Die auswärtige Politik

des

Königreichs Sicilien

vom Tode Rogers II bis zum Frieden von Venedig

1154—1177.

Inauguraldissertation

zur

Erlangung der Doctorwürde

eingereicht bei der

hohen philosophischen Facultät der Universität Basel

von

Ferdinand Holzach

aus Basel.

Basel.
Druckerei der Allgemeinen Schweizer Zeitung.
1892.

Den

Herren Professoren

A. Baumgartner und **A. Burckhardt-Finsler**

gewidmet

in dankbarer Erinnerung.

Den

Herren Professoren

A. Baumgartner und **A. Burckhardt-Finsler**

gewidmet

in dankbarer Erinnerung.

Einleitung.

Dem schon längst allgemein empfundenen Bedürfniss nach einer Darstellung der Geschichte der Normannen in Unteritalien sollte das 1889 erschienene Buch des Grafen A. F. von Schack: „Geschichte der Normannen in Sicilien“ entsprechen. Der Umstand, dass der Verfasser dieses Werkes das Hauptgewicht auf eine möglichst spannende Erzählung legt, die oft ins Romanhafte übergeht, und der Mangel an umfassender Kenntniss der Quellen, sowie an historischer Kritik, machen das Buch für die Wissenschaft fast unbrauchbar, was namentlich für diejenigen Partien gilt, welche der äusseren Geschichte des Königreichs Sicilien gewidmet sind. Diese letztere ist nun, was die Zeit von der Entstehung des Normannenstaates bis zum Jahre 1151 anbelangt, jeweilen in den einzelnen Teilen der „Jahrbücher des deutschen Reichs“ berücksichtigt worden. Die Aufgabe nachstehender Abhandlung soll es sein, da einzusetzen, wo die Jahrbücher aufhören, und die äussere Geschichte des Königreichs Sicilien in dem Zeitraum darzustellen, in welchem dasselbe seine grösste Bedeutung für die Weltgeschichte erlangte, in der Zeit vom Tode Rogers II bis zum Frieden von Venedig.

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41548828_0078

I. Abschnitt.

Vom Tode Rogers II. bis zum Frieden mit Byzanz. 1154—1158.

Am 27. Februar 1154 starb in seinem Palaste zu Palermo König Roger II., „gefürchtet von seinen Untertanen, der Schrecken von Griechen und Sarazenen.“[1]) Er hinterliess seinem Sohne ein Reich, das von der Nordküste Afrikas bis hinauf nach Ancona reichte, und zu welchem Roger II. selbst am Weihnachtstag 1130 den Glanz einer Königskrone gefügt hatte. Es war ein herrliches Erbe, das Wilhelm I., Rogers einziger noch lebender Sohn,[2]) antrat, und doch war die Lage des jungen Reiches noch nie so schwierig gewesen, als gerade in diesem Augenblick des Tronwechsels.

Das Papsttum, mit dem seit den Tagen Gregors VII. eine innige Interessengemeinschaft den süditalienischen Normannenstaat verbunden hatte, war, seitdem sich Roger II. 1127 Siciliens bemächtigt hatte, seinem früheren Verbündeten immer mehr entfremdet worden.[3]) Zwar hatte Eugen III., von den Römern bedrängt, im Jahre 1150 in Ceperano mit Roger einen Vertrag geschlossen.[4]) Aber in demselben hatte

---

[1]) Romuald von Salerno Mon. Germ. SS XIX, 427: ... Erat suis subditis plus terribilis quam dilectus, Graecis et Sarracenis formidini et timori.

[2]) Roger hatte 5 Söhne gehabt: der älteste, Roger, starb 1148, 3 andre, Alphons, Tankred und Heinrich, waren 1144 gestorben.

[3]) Ueber das bisherige Verhältniss der Normannen zum Papsttum vgl. Aug. Wagner: „Die unteritalienischen Normannen und das Papsttum von 1086 bis 1156.“ Breslau 1885.

[4]) Historica Pontificum Mon. Germ. SS XX, 538. Dass der Friede kein dauernder war, beweisen die Worte: ... supplicavit (scl. Rogerius) ut domnus Papa reciperet hominium suum et privilegia innovaret. Sed nec prece nec pretio meruit exaudiri.

man sich nur über die kirchlichen Fragen geeinigt; der endgiltige Friede hing ab von der Stellung, die der Papst zum Kaiser einnahm. Roger selbst brach den Frieden kurze Zeit darauf, indem er seinen Sohn Wilhelm am 8. April[1]) 1151 in Palermo vom Erzbischof Hugo zum König von Apulien krönen liess ohne die Erlaubniss des Papstes, seines Oberlehnsherrn, einzuholen.[2]) Die neue Verstimmung Eugens gegen Roger äussert sich im Constanzer Vertrag, den Friedrich I. im März 1153 mit dem Papst abschloss.[3]) Wohl ist in demselben nichts ausdrücklich von feindseligen Absichten des Papstes enthalten, wenn aber Friedrich I. sich verpflichten muss, mit Sicilien keinen Frieden zu schliessen, ohne die freie Zustimmung und den Willen des Papstes,[4]) so ist darin deutlich die Absicht Eugens ausgedrückt, die Spannung zwischen Friedrich und Roger aufrecht zu halten.

Barbarossa gibt durch denselben Vertrag zu erkennen, dass er gewillt ist, die Politik, welche seine Vorgänger gegenüber dem Normannenstaat eingehalten haben, fortzusetzen. Die Ansprüche, die das deutsche Kaisertum jeweilen auf Teile des normannischen Reiches, Apulien und Calabrien, erhob, waren zwar immer zweifelhafter Natur. Die Normannen hatten jene Gebiete den Griechen und Sarazenen abgenommen, nicht aber dem deutschen Reiche. Heinrich III. hatte zwar 1047 den Grafen Drogo von Hauteville mit Apulien belehnt, aber schon Lothar musste sich in das Belehnungsrecht mit dem Papste teilen.[5]) Je mehr das Papsttum allein auf das Recht der Oberlehnsherrlichkeit über den Normannenstaat Anspruch machte, um so mehr wurde dieser

[1]) Giesebrecht IV 342 setzt die Krönung Wilhelms auf den 3. April, ebenso Wagner pag. 46. Es war aber der 8. April, vgl. hist. Pontificalis Mon. Germ. SS XX 539 in solemnitate paschali, der Ostersonntag 1151 war der 8. April.

[2]) Hist. Pont. l. c.

[3]) Der Vertrag Mon. Germ. L. L. II 92.

[4]) Mon. Germ. l. c.: . . . nec pacem faciet . . . cum Rogerio Siciliae sine libero consensu et voluntate Romanae ecclesiae.

[5]) Siehe Bernhardi, Konrad III. pag. 741 ff.

dem deutschen Reich entfremdet, bis es unter Konrad III. zu offener Feindschaft gekommen war. Seit dem Bündniss Rogers mit den Welfen[1]) und seit seinem engen Anschluss an Frankreich[2]) war Konrad entschlossen, mit aller Macht gegen Sicilien sich zu wenden. Auf dem Reichstag zu Regensburg 1151 war die sicilische Expedition beschlossen worden, und die deutschen Fürsten hatten sich durch einen Eidschwur zur Teilnahme an derselben verpflichtet.[3]) Den Pisanern war aufgetragen worden, Schiffe zum sicilischen Krieg bereit zu halten.[4]) Der Tod hatte den Kaiser aus diesen Plänen gerissen, und ihre Ausführung war nun seinem Nachfolger überlassen. Auf dem Würzburger Reichstag 1152 erschienen flüchtige normannische Grosse[5]), unter ihnen die Grafen Alexander v. Gravina[6]) und Andreas de Rupecanina. Sie waren Friedrich willkommene Werkzeuge, die mithelfen sollten zum Sturze des Siciliers. Zugleich wurde ihnen ausdrücklich Hülfe versprochen, und der Feldzug von den Fürsten beschlossen und beschworen.[7]) Und nun nahm Friedrich auch die von Konrad III. mit Byzanz gegen Sicilien gerichteten Unterhandlungen wieder auf.

Byzanz war der Erbfeind des jungen normannischen Staates, denn auf griechischem Boden hatte derselbe sich aufgerichtet. Schon Kaiser Johannes der Komnene hatte mit Konrad III. ein Bündniss gegen Roger geschlossen, und sein

---

[1]) Hist. Welf. Mon. Germ. XXI 468. Wibald ep. 243.

[2]) Vgl. die Briefe des Abtes Suger bei Duchesne IV Nr. 94, 96, 143 und 146.

[3]) ep. Wibaldi 243.

[4]) ep. Wibaldi 324.

[5]) Otto Fris. Gesta II, 7.

[6]) Er hatte 1139 Apulien verlassen, war nach Byzanz geflohen und wurde häufig als Gesandter zwischen Ostrom und Deutschland verwendet.

[7]) Otto Fris. II 7: Expeditio Italica tam pro afflictione horum quam pro corona imperii accipienda paulo minus quam ad duo annos jurata est. Vgl. Wibald Brief 410: expeditionem nostram versus Apuliam et Siciliam cum ingenti principum nostrorum ac totius militiae favore juramentis omnium ex more firmatam ordinavimus.

Sohn Manuel hatte dasselbe erneuert[1]), nachdem der Versuch Rogers, mit Manuel Frieden zu schliessen, und denselben durch eine Familienverbindung zu befestigen, gescheitert war.[2]) Anfangs Winter 1147 war Roger in Griechenland eingefallen, und seither war Byzanz im offenen Krieg mit Sicilien, der sein vorläufiges Ende durch die Niederlage der normannischen Flotte bei Korkyra (1150) fand. Manuel hatte auch mit Konrads Nachfolger das gegen Sicilien gerichtete Bündniss aufrechtzuhalten gesucht. Auf ein diesbezügliches Schreiben Manuels (Sommer 1153) antwortete Barbarossa im Herbst des gleichen Jahres mit dem schon oben erwähnten Briefe, der uns bei Wibald erhalten ist und in dem sich Friedrich um eine griechische Prinzessin bewirbt, zugleich aber dem Kaiser seine Kriegspläne gegen die Normannen eröffnet. Die Verhandlungen wurden fortgesetzt, und wenn auch das Heiratsproject nicht zu Stande kam, so blieb doch der Krieg gegen Sicilien stets die Grundlage für Friedrichs Bündniss mit Manuel.[3])

So hatte sich zu Anfang des Jahres 1154 eine grosse Coalition gegen den Normannenstaat gebildet. Das oströmische und das weströmische Kaisertum hatten sich vereinigt, denjenigen Staat, der auf keinem andern Recht, als dem guten Schwert seiner Herrscher, aufgebaut war, zu vernichten. Mit ihnen im Einverständniss war das Papsttum, dem der sicilische Lehnsmann zu mächtig geworden war; und das Bündniss, welches einst Roger II. mit Ludwig VII. von Frankreich gegen Byzanz geschlossen,[4]) hatte seinen Zweck nicht erreicht, seitdem die Begeisterung für einen Kreuzzug in Frankreich erloschen, und Abt Suger, die Seele des französisch-sicilischen Bündnisses im Januar 1151 gestorben war.

---

[1]) Im Vertrag zu Thessalonich 1147.

[2]) Kinnamos III, 3 pag. 91. Romuald M. G. SS XIX pag. 424.

[3]) Für die Chronologie der ersten Verhandlungen zwischen Manuel und Friedrich I. siehe Kap-Herr: „Die abendländische Politik Kaiser Manuels." Strassburg 1881 pag. 148 ff.

[4]) Vgl. Bernhardi, Konrad III. pag. 809—823.

Ueber den Character und die Befähigung des Mannes, der unter diesen schwierigen Umständen das väterliche Erbe antrat, Wilhelm I., liegen uns als Hauptquellen die Berichte des Romuald von Salerno und des Hugo Falcandus vor. Hillger[1]) ist bei seiner Prüfung über den historischen Wert der beiden Quellen zu der Ansicht gekommen, dass speciell für diesen Punkt Romuald parteiisch und unzuverlässig und desshalb der Bericht des Falcandus vorzuziehen sei. Es scheint, dass Hillger und nach ihm Schack[2]) von der glänzenden Darstellungsweise des Falcandus sich haben blenden lassen. Gewiss erinnert Falcandus bei seiner Schilderung der innern Zustände des Reiches lebhaft an Tacitus, aber dieselbe ist, wie mir scheint, taciteisch zu nennen nicht nur wegen des Glanzes der Darstellung, sondern auch um der verbittert pessimistischen Stimmung willen, die durch das ganze Werk des Falcandus geht, und welche die Schuld an dem innern Verfall des normannischen Staates, der zum grossen Teil durch die Art seiner Entstehung bedingt ist, einzig und allein denen gibt, welche zufällig an der Spitze des Staates stehen. So sagt Falcandus, Roger II. habe seinen Sohn Wilhelm für unfähig zum Regiment gehalten, und doch führt er selbst gleich darauf an, dass Roger schon 1151 Wilhelm zum König von Apulien ernannt habe. Wenn Falcandus ferner erzählt[3]), unter Roger habe das Land in Ruhe und Frieden gelebt, seit Wilhelms Regierung sei Alles im Aufruhr, weil derselbe die Räte seines Vaters entlassen und neue eingesetzt habe, so ist das Entstellung der Wahrheit. Dass der normannische Lehnsadel auch unter

[1]) Hillger: „Das Verhältniss des Romuald von Salerno zu Hugo Falcandus." Halle 1878 pag. 52.

[2]) von Schack II pag. 92 ff.

[3]) Hugo Falcandus: Muratori VII pag. 261: Guilelmus enim Rex cum patriae solum potestatis non etiam virtutis haeres existeret in tantam est primum efferatus amentiam ut optimi patris acta contemneret suaque industria curiae in melius reformatum pessum ire permitteret. Unde et quos familiares pater habuerat erspartim condemnavit exilio, partim carcerum conclusit angustiis.

Roger II. beständig rebellirte, beweisen, abgesehen von den Aufständen, die Roger beständig niederzuwerfen hatte, die flüchtigen normannischen Barone, die am deutschen und am byzantinischen Hof sich aufhalten. Und die Behauptung, Wilhelm habe die hohen Beamten seines Vaters abgesetzt, passt am wenigsten auf den Mann, auf den es Falcandus mit dieser Bemerkung[1]) abgesehen hat und gegen den er von glühendem Hass erfüllt ist, nämlich Majo,[2]) den Grossadmiral und ersten Ratgeber Wilhelms. Majo war, wie Romuald[3]) ausdrücklich erwähnt, unter Roger II. emporgekommen und hatte es bis zum Kanzler des Reichs gebracht. Wenn ihn nun Wilhelm von der zweitobersten Stelle des Landes zu der höchsten, die damals überhaupt unbesetzt war, erhob, so handelte er darin nur im Sinne seines Vaters. Von anderm Personenwechsel in den Staatsämtern weiss aber Falcandus nichts.

Des Falcandus Zeugniss ist also durchaus nicht so zuverlässig wie Hillger annimmt, und wenn es auch wahr ist, dass Romuald, der Verwandte des Königs, für diesen besonders eingenommen ist, so ist er trotzdem eine viel zuverlässigere Quelle, weil wir seine Angaben, die sich meistens auf die auswärtige Politik beziehen, mit Hülfe andrer Quellen controlliren können, während Falcandus unsre einzige Quelle für die innern Zustände des sicilischen Reiches ist, und wir constatiren konnten und noch können werden, dass er falsche Nachrichten gibt.

Schon unter Roger II. bestand der Gegensatz zwischen dem nach Unabhängigkeit strebenden normannisch-franzö-

---

[1]) Mur. VII 261: Majonem quoque Barensem humili ortum magnum Ammiratum instituit monstrum utique quo nulla pestis immanior nulla ad Regni perniciem ac subversionem poterat efficacior inveniri.

[2]) Ueber die Herkunft und Stellung Majos siehe den Aufsatz von Hartwig im Archivio storico Napolitano VIII, fasc. 3.

[3]) Romuald v. Sal. M. G. XIX 427: Novissime Majonem juvenem de Baro oriundum virum utique facundum primo scrinarium deinde vicecancellarium postremo cancellarium fecit.

sischen Lehnsadel einerseits, und dem nach absolutistischer Herrschaft trachtenden Königtum, das sich auf die hohe Geistlichkeit und das Volk stützte, andrerseits. Diese absolutistischen Tendenzen seines Vaters suchte auch Wilhelm I. durchzuführen, und da sein Minister Majo als Emporkömmling ein geeignetes Werkzeug für die Ausführung dieser Pläne war, richtete sich gegen diesen der Hass des Adels, ein Hass, dem Falcandus als Angehöriger der Adelspartei bei jeder Gelegenheit Ausdruck gibt.

Ueber die Fähigkeiten des Königs und seines Ministers legen am besten Zeugniss ab die Massregeln, die sie ergriffen haben, von dem Lande die von aussen her drohende Gefahr abzuwenden.

Wilhelm I. bemühte sich zunächst durch Verhandlungen mit den einzelnen Mächten die gegen ihn gerichtete Coalition zu sprengen. Er versuchte es zuerst mit Byzanz. Die Verhandlungen zwischen Friedrich und Manuel waren immer noch zu keinem festen Abschluss gelangt. Ueber die Bekämpfung des gemeinsamen Feindes war man einig, aber an der Frage wem das zu erobernde Gebiet zufallen solle, auf das beide Anspruch machten, scheiterte das feste Bündniss. Dass diese Landabtretungsfrage der streitige Punkt war beweist die Bestimmung des Constanzer Vertrages, dass der Papst dem griechischen Kaiser kein Stück italienischen Landes abtreten dürfe, und ferner die Behauptung des Kinnamos[1]) Friedrich habe Manuel versprochen ihm Italien zu überlassen, denn wenn diese Behauptung auch byzantinisch-tendenziös ist,[2]) so zeigt sie doch, dass Byzanz in seinen Ansprüchen auf Apulien festhielt.

Bald nach seiner Krönung, die am 4. April 1154 stattfand, sandte Wilhelm Gesandte an Manuel mit Friedensvorschlägen.[3]) Sie sollten dem Komnenen die Rückgabe aller in den früheren Kriegen Gefangenen und der eroberten Beute

[1]) Kinnamos IV 1.
[2]) Kap-Herr pag. 54.
[3]) Kinnamos III 12.

anbieten. Manuel wies die Gesandtschaft ab und rüstete Schiffe zum sicilischen Krieg. Bald darauf trafen in Byzanz, als Gesandte Friedrichs, Anselm von Havelberg und Alexander von Gravina[1]) ein, und Ihr Auftrag lautete dahin über das Heiratsproject und ein gemeinsames Vorgehen gegen Sicilien[2]) zu unterhandeln. Von einem bestimmten Bündniss erfahren wir aber auch diesmal nichts; denn die Nachricht Robert de Monte's[3]) lautet zu unbestimmt, und die byzantinischen Quellen schweigen ganz davon.

Waren so Wilhelms Bemühungen um den Frieden mit Byzanz vergebens, so gelang es dem König doch einen bisherigen Verbündeten des griechischen Reiches von diesem zu trennen. Venedig war bisher der Bundesgenosse Manuels gewesen, aber seit der Besetzung Anconas durch die Griechen[4]) hatte sich das freundschaftliche Verhältniss zwischen Venedig und Byzanz gelöst. Dass Venedig gerade aus Hass gegen Byzanz mit Sicilien Frieden schloss, beweisen die Worte aus der Grabschrift des Dogen Morosini:[5]) „Er schloss mit dem „König von Sicilien Frieden, weil die Venetier in grossem „Hader mit dem Kaiser Manuel waren." Der Friedensvertrag zwischen Sicilien und Venedig[6]) muss in das Ende des Jahres 1154 oder Anfang 1155 fallen, da der Doge Morosini, der ihn schloss, im Februar 1155 starb. Dieser Erfolg Wilhelms war von grosser Bedeutung nicht nur, weil Byzanz bei seinen Operationen gegen Sicilien nun beständig einen

---

[1]) Otto Fris. Gesta II 11. Kinnamos IV 1.

[2]) Otto Fris. l. c.: ... ad Manuelem imperatorem tam pro hoc negotio quam pro Guilelmo Siculo qui patri suo Rogerio noviter defuncto successerat utriusque imperii invasore debellando in Graeciam legatos destinandos ordinat.

[3]) M. G. SS VI 505: condixerant enim sibi per legatos suos ipse et Manuel imperator Constantinopolitanus ... ut venientes ex diversis partibus pessumdarent regnum Apuliae et regem ejus Guillermum.

[4]) Kinnamos III 6 pag. 102 und IV 14 pag. 170.

[5]) Bei Cigogna: delle iscrizioni veneziane 240. Die Grabschrift findet sich auch in der Note zu Dandalo Mur. XII pag. 286.

[6]) Dandalo Mur. XII 286.

Feind im Rücken hatte, sondern weil nun durch das Wegbleiben der Venetianer der byzantinischen Flotte ihre besten Kräfte entzogen waren.[1])

Es ist darum bezeichnend, dass Wilhelms erster Sieg über die Griechen ein Seesieg war. Eine normannische Flotte hatte einen Raubzug nach Aegypten gemacht, und war, Ende 1154, reich mit Beute beladen auf der Rückfahrt begriffen. Als der Befehlshaber der griechischen Flotte, Constantinos Angelos, hiervon Kunde erhielt, verlegte er den Normannen den Weg und griff sie an. Er wurde aber vollständig geschlagen, obgleich er an Zahl der Schiffe den Normannen überlegen war.[2]) Zwar behauptet Kinnamos die Griechen hätten viel weniger Schiffe gehabt als die Sicilier, und Niketas erzählt sogar der griechische Admiral sei nur so ganz ahnungslos spazieren gefahren mit seiner Flotte, und sei dann plötzlich von den Feinden überrascht worden. Aber gegenüber der bekannten Schönfärberei unsrer byzantinischen Quellen ist der Bericht zweier unparteiischen Zeugen[3]) glaubhafter, die nicht nur sagen, dass die Griechen in grosser Uebermacht gewesen seien, sondern auch genau die Zahl der griechischen Schiffe 140 resp. 150 angeben. Der griechische Admiral selbst wurde gefangen genommen.

War es auf diese Weise Wilhelm gelungen von Byzanz einen wichtigen Verbündeten zu trennen und den ersten Angriff der Griechen abzuweisen, so versuchte er doch vergebens das noch gefährlichere Bündniss zwischen dem Papst und dem weströmischen Kaiser zu sprengen. Nach dem kurzen Pontificat des Anastasius IV.,[4]) bestieg am 4. De-

[1]) Sehr zweifelhaft scheint mir nach dieser Tatsache, was Giesebrecht V 45 sagt: „Die Freundschaft Venedigs war für Friedrich bei seinen Absichten gegen Sicilien und seinen Verbindungen mit dem griechischen Reich von grosser Bedeutung."

[2]) Ueber die Schlacht siehe Kinnamos III 13 pag. 121. Dandolo Mur. XII 287. Sigeberts continuatio Praemonst. M. G. VI 455. Niketas II 7 pag. 127 erwähnt die Schlacht in falschem chronologischem Zusammenhang.

[3]) Dandalo und Sigebert l. c.

[4]) Watterich: Vita pontificum II pag. 321 und 322.

zember 1154 Hadrian IV. den päpstlichen Stuhl. Gleich nach dessen Intronisirung hatte Wilhelm I. Gesandte mit Friedensvorschlägen zu ihm geschickt, sie kehrten aber unverrichteter Dinge wieder zurück.[1]) Barbarossa, Hadrians Bundesgenosse, stand schon in der Lombardei, und erneuerte im Januar 1155 den mit Eugen geschlossenen Constanzer Vertrag.[2]) Dass es auch Friedrichs feste Absicht war jetzt den Schlag gegen die Normannen zu führen beweisen die Rüstungen, welche die Pisaner,[3]) die alten Feinde der Normannen, auf seinen Befehl gegen Sicilien vornehmen. Als er im Mai 1155 in Tuscien stand, empfing er eine Gesandtschaft der Pisaner, welcher er auftrug Schiffe für den Normannenkrieg zu rüsten. Friedrich scheint ihnen als Gegenleistungen grosse Rechte bewilligt zu haben.[4])

Während das kaiserliche Heer immer näher nach Süden rückte, brach im Innern des sicilischen Reiches eine Empörung aus, die um so verderblicher werden sollte, weil sie im Zusammenhang mit den Operationen des Kaisers stand. Wilhelms Vetter, Robert de Bassavilla,[5]) Graf von Conversano, hatte unter Roger II. grossen Einfluss besessen. Wilhelm hatte ihn bei seiner Krönung mit der Grafschaft Loritelli belehnt und ihn ehrenvoll nach Apulien entlassen.[6]) Nach dem Bericht des Falcandus lebte er friedlich auf seinen Gütern, bis er durch die schamlosen Intriguen Majos zum Aufstand gegen Wilhelm gereizt wurde.[7]) Aus der ausführ-

---

[1]) Rom. Sal. pag. 427: Quo audito (sc. Adrianum papam dictum) Rex Guilelmus nuntios ad eum de pace componenda transmisit, sed obtinere non potuit.

[2]) Giesebrecht V pag. 57.

[3]) Otto Fris. Gesta II Cap. 27: Illic Pisanos viros in insulis et transmarinis regionibus potentes obvios habuit; ut naves contra Wilhelmum Siculum armarent in mandatis dedit.

[4]) Annales Pisan. Mon. Germ. SS XIX 242.

[5]) Ueber sein verwandschaftliches Verhältniss zum Königshaus vgl. Romuald pag. 427 und Kinnamos IV 2 pag. 136.

[6]) Falcandus pag. 262. Romuald pag. 427.

[7]) Falcandus pag. 262 ff.

lichen Erzählung des Falcandus könnte man schliessen, die Empörung Roberts sei nur eine Notwehr gewesen gegen die ungerechten Verfolgungen Majos. Etwas verschieden verhält sich die Sache nach andern Quellen. Einmal erzählt Falcandus selbst, Roger II. habe in seinem Testament die Bestimmung hinterlassen, dass, wenn sein Sohn Wilhelm unfähig zum Regiment sei, sein Neffe Robert von Bassavilla den Tron erben solle. Mag nun diese Bestimmung auch nur ein falsches Gerücht gewesen sein, was mir sehr wahrscheinlich ist, so genügte auch schon dieses, um Robert lüstern nach der Herrschaft zu machen. Nun erfahren wir aber noch aus dem Chronicon Casauriense,[1]) einer Lokalquelle, dass Bassavilla gleich nach seiner Belehnung mit der Grafschaft Loritelli die Umgebungen von Casauria verwüstet habe, und alles an seine Grafschaft grenzende Gebiet verheert habe. Auf die Ermahnungen des Königs hin habe er seine Eroberungen wieder zurück gegeben, bald darauf habe er sich von Neuem empört. Ebenso berichtet eine andere italienische Quelle,[2]) dass Bassavilla damals schon im Einverständniss mit Barbarossa gewesen sei. Kinnamos aber erzählt,[3]) Robert von Bassavilla sei nach dem Tode Rogers II. unzufrieden gewesen darüber, dass er nicht die erste Stelle im Reich erlangt habe. Darauf habe er Gesandte an Barbarossa gesandt und diesem angetragen, er wolle ihm Unteritalien und Sicilien in die Hände spielen. Diese verräterische Gesandtschaft Roberts muss in das Frühjahr 1155 fallen; denn diese Gesandten treffen auf ihrer Rückreise im Juni in Ancona mit byzantinischen Gesandten zusammen. Die Darstellung des Falcandus über die Ursachen der Empörung Bassavillas ist also falsch und voll gehässiger Tendenz gegen Majo, was Wagner,[4]) Hillger[5]) und Schack[6]) nicht verhindert hat, dieselbe nachzuerzählen, ohne daran Anstoss zu nehmen.

[1]) Muratori II 1, 895: ... Nec multo post Robertus seditiose agens contra Dominum suum maximam partem de regno eius pervasit.

[2]) Chronica S. Bartholomaei de Carpineto: Ughelli: Italia sacra X 368.

[3]) IV, 2 pag. 136.

[4]) pag. 51.

[5]) pag. 52.

[6]) II, 96.

Majo hatte von den Umtrieben Bassavillas längst Kunde, und der König war von ihm gewarnt worden.[1]) Wilhelm fuhr desshalb im Februar 1155 nach Salerno und blieb dort bis Ostern. Während seines Aufenthaltes daselbst erschien der Kardinal Heinrich mit einem Schreiben des Papstes.[2]) Was der Inhalt des Briefes war, erfahren wir nicht. Wilhelm empfing die Gesandten gar nicht, weil der Papst ihn in dem Briefe nur „Herr" und nicht „König" von Sicilien genannt hatte. In der römischen Curie war grosse Erbitterung über die Abweisung, die der päpstliche Gesandte erfahren hatte.[3]) Wilhelm I. war entschlossen, den Kampf mit Kaiser und Papst aufzunehmen. Er liess ein starkes Heer unter dem Befehl seines Kanzlers Asclittin und des Grafen Simon von Policastro in Apulien zurück mit der dreifachen Aufgabe: Das Land vor einem Angriff Barbarossas zu schützen, allfällige Unruhen im Innern zu unterdrücken und das päpstliche Gebiet von Benevent zu verwüsten.[4]) Obgleich in Benevent selbst eine normannisch gesinnte Partei war, konnte sich Asclittin der Stadt nicht bemächtigen, da in seinem eigenen Lager einige rebellische Barone sich befanden. Er hob die Belagerung auf, fiel in die Campagna ein, eroberte und verbrannte am 27. Mai die Stadt Ceperano. Ebenso gingen Babuco, Frosinone und Ticolena in Flammen auf. Dann zerstörte er auf dem Rückmarsch Aquino und Pontecurvo und überfiel das kaiserlich gesinnte Kloster Monte Cassino.[5]) Die Antwort Hadrians auf die Verwüstung des päpstlichen Gebietes war der Bannstrahl gegen Wilhelm geschleudert.[6]) Die Ausführung der Strafe erwartete der Papst von

[1]) Falcandus pag. 264: Nam se quoque dudum audisse quod Robertus Comes cum plerisque contra Regem conspirasset.

[2]) Romuald pag. 427.

[3]) Romuald pag. 427: ... pro quo facto Hadrianus papa et tota Romana curia contra regem turbata est et commota.

[4]) Die Berichte des Falcandus pag. 263 und des Romuald pag. 428 ergänzen sich gegenseitig.

[5]) Annales Ceccanenses Mon. Germ. SS XIX 284. Annales Cassinenses Mon. Germ. SS XIX 311.

[6]) Vita Hadriani: Watterich II 325.

Barbarossa, der damals offenbar die feste Absicht hatte, den Krieg gegen Sicilien zu eröffnen, und es lässt sich nachweisen, dass der Kaiser in directer Verbindung mit den apulischen Rebellen gestanden hat. Wir erfahren, dass im Juni 1155 eine kaiserliche Gesandtschaft unter Guido de Guerra aus Apulien zurückkehrte,[1]) die jedenfalls nicht an Wilhelm, sondern an die aufständischen Barone gesandt war. Als ungefähr um die gleiche Zeit die apulischen Verbannten Robert v. Capua und Andreas de Rupecanina, die sich bisher am Hofe Barbarossas aufgehalten hatten, in Apulien einfielen, war bei ihnen eine Gesandtschaft des Kaisers, und das Land fiel ihnen nur darum so rasch zu, weil die Bewohner glaubten, das kaiserliche Heer folge ihnen auf dem Fusse nach. Aber die Krankheiten im kaiserlichen Heer und der Widerstand der Fürsten zwangen Friedrich zur Umkehr,[2]) und retteten Apulien vor dem Schicksal, das ihm einst Lothar bereitet hatte.

Die Hoffnung Hadrians auf die Hülfe des Kaisers gegen Sicilien war gescheitert. Da boten sich ihm die aufständischen normannischen Barone als willkommene Bundesgenossen dar. Nachdem im königlichen Heer Zwietracht zwischen den beiden Führern ausgebrochen und Simon von Policastro als des Verrates verdächtig[3]) nach Palermo abberufen worden war, brach der Aufstand an allen Enden aus. Im Einverständniss mit Hadrian, und unterstützt von einem päpstlichen Heere, rücken Robert von Capua und Andreas von Rupecanina von Neuem in Apulien ein.[4]) Richard von Aquila erobert Suessa und Teanum.[5]) Dann leisten fast sämmtliche Barone am 29. Sep-

---

[1]) Otto Fris. II 35.

[2]) Otto Fris. II 37.

[3]) Falcandus pag. 264.

[4]) Romuald pag. 428: Papa vero sua promissione frustratus, congregato exercitu cum Roberto Capuano Principe et Andrea de Rupecanina Terram Laboris ingressus eam violenter obtinuit vgl. Vita Hadriani: Watterich II 325. Ann. Cass. M. G. SS XIX 311.

[5]) Vita Hadriani: Watterich II 325.

tember 1155 zu St. Germano dem Papste den Lehnseid für das unter seiner Beihülfe eroberte Gebiet.[1])

Die Nachricht des Wilhelm von Tyrus,[2]) dass der Papst die aufständischen apulischen Barone aufgereizt habe, bestreitet Wagner[3]) in einer Sprache, die lebhaft an diejenige ultramontaner Tendenzgeschichtsschreibung erinnert, und behauptet wörtlich: „Keine einzige italienische Quelle sagt dasselbe oder ähnliches.“ Abgesehen nun von der Tatsache, dass der Papst damals, nachdem er von Barbarossa im Stich gelassen war, nicht anders handeln konnte, wird uns durch 2 italienische Quellen die Nachricht des Wilhelm von Tyrus bestätigt. Einmal erzählt Romuald,[4]) dass der Papst sich mit den Aufständischen verbündet und sie zum Einfall in Apulien veranlasst habe. Dann aber bezeugt die vita Hadriani des Boso,[5]) die durchaus in päpstlichem Sinn abgefasst ist, dass Hadrian in der Campagna ein Heer gesammelt habe, um sich mit den Rebellen zu vereinigen.

Noch gefährlicher als das Bündniss des Papstes mit den Aufständischen war die Verbindung der Empörer mit Byzanz. Nachdem die früheren Verhandlungen Manuels mit Friedrich zu keinem festen Resultat geführt hatten, machte der griechische Kaiser noch einmal einen Versuch, sich Friedrich zu nähern und sandte im Juli 1155 eine Gesandtschaft, an deren Spitze Michael Palaeologus, Johannes Ducas und Alexander von Gravina standen, versehen mit reichen Geldmitteln nach Ancona mit dem Auftrag, Barbarossa, der eben im Begriff war, nach der Zerstörung Spoletos den Heimweg anzutreten, noch einmal zum Krieg gegen die Normannen zu bewegen.[6]) Wenn ihnen dies nicht gelänge, sollten sie auf eigene Faust in Italien vorgehen.[7]) Während Barbarossa

[1]) Ann. Cass. Mon. Germ. SS XIX 311.
[2]) Wilhelm von Tyrus XVIII 2.
[3]) Wagner pag. 51 Anm. 1.
[4]) Romuald pag. 428.
[5]) Bei Watterich II 325.
[6]) Vita Hadriani: Watterich II 332.
[7]) Kinnamos IV 1 pag. 135.

selbst geneigt schien, auf die griechischen Pläne einzugehen, weigerten sich abermals die deutschen Fürsten,[1]) nach Apulien zu ziehen.

In jenen Tagen hielten sich in Ancona auch die Gesandten auf, welche Bassavilla an Friedrich I. gesandt hatte und die nun unverrichteter Dinge wieder zurückgekehrt waren.[2]) An diese wandten sich nun die beiden griechischen Gesandten, Michael Palaeologus und Johannes Ducas, und es gelang denselben, Bassavillas Unterhändler in ihre Interessen zu ziehen. Bassavilla kam dann selbst und schloss in Vesti mit Michael Palaeologus ein Bündniss ab, gemäss dem er sich in den Dienst Manuels begab und demselben helfen sollte, Unteritalien zurückzuerobern. Für die nun beginnenden Operationen der Griechen an der Ostküste Apuliens, welche den Rest des Winters 1155/56 ausfüllen, ist Kinnamos[3]) unsere einzige Quelle. Die italienischen Chronisten[4]) erzählen nur kurz die Tatsache des Bündnisses Bassavillas mit den Griechen. Die griechischen Führer hatten für ihre Unternehmungen nur 10 Schiffe und allerdings reichliche Geldmittel zur Verfügung. Vermittelst der letzteren gelang es Ducas, ein bedeutendes Heer anzuwerben, und er führte nun zusammen mit Robert von Bassavilla den Landkrieg, während die Flotte unter dem Befehl des Palaeologus stand. Zuerst wurde das Kastell St. Flaviano erobert. Die Stadt Trani wollte sich nur ergeben, wenn Bari capitulirt hätte.

---

[1]) Brief Friedrichs an Otto v. Freising. Gesta pag. 3. Quia vero militia nostra propter multos labores et bella nimis attrita fuit, placuit magis principibus redire quam in Apuliam descendere.

[2]) Kinnamos IV 2. Giesebrecht V pag. 69 setzt die Gesandtschaft Bassavillas in die Zeit nach den Unterhandlungen Friedrichs mit den griechischen Gesandten in Ancona. Sie muss aber vorher stattgefunden haben; denn Kinnamos sagt ausdrücklich, die apulischen Gesandten seien schon auf der Rückreise begriffen gewesen, als die griechischen Gesandten nach Ancona kamen.

[3]) Kinnamos IV 2—9.

[4]) Romuald pag. 428. Falcandus pag. 265. Ann. Cass. Mon. Germ. SS XIX 311.

Bald gelang es auch, die Bürger dieser Stadt durch Bestechung zur Uebergabe zu bewegen, während die Burg von Bassavilla erstürmt werden musste. Als sich eben auch Trani ergeben hatte, zog ein sicilisches Heer unter Asclittin und Richard von Andria heran. Bei Trani kam es zu einer Schlacht, welche trotz der grossen Uebermacht der Normannen zu Gunsten der Griechen ausfiel.[1])

Die Folge dieses Sieges war der Anschluss des Papstes an Byzanz. Es ist interessant, zu beobachten, wie die beiderseitigen Berichterstatter über diese Tatsache, gleichsam als hätten sie ein schlechtes Gewissen, jeweilen der andern Partei den ersten Schritt zu diesem Versuch eines päpstlich-griechischen Bündnisses zuschieben. Der Geschichtsschreiber der römischen Curie, Boso,[2]) berichtet, Manuel habe zuerst dem Papst angeboten, ihn mit Truppen gegen Wilhelm zu unterstützen und ihm ausserdem 5000 Pfund Gold zu zahlen, wenn er dem Kaiser 3 Städte an der Küste der Mark Ancona überlasse. Kinnamos[3]) dagegen, der byzantinische Hofhistoriograph, erzählt, nach dem Sieg bei Trani seien Gesandte des römischen Papstes ins griechische Lager gekommen und hätten verlangt, dass einer der beiden Anführer nach Rom komme, um über wichtige Dinge zu unterhandeln. Die griechischen Führer hätten aber dem Papst brieflich eine abschlägige Antwort gegeben. Wahrscheinlich sind die beiden Berichte in der Weise zu combiniren, dass allerdings Manuel den ersten Schritt getan und dem Papst damals ein Bündniss

---

[1]) Wie unzuverlässig die Zahlenangaben des Kinnamos sind, zeigt der Umstand, dass er pag. 141 sagt, das normannische Heer habe 2000 Reiter gehabt, und im gleichen Kapitel pag. 143 die Zahl der normannischen Reiter auf 8000 angibt. Niketas erzählt auch von diesen Vorgängen, aber ohne allen Zusammenhang. Vgl. II 6 pag. 120 und II 7 pag. 125. Die Operationen in Italien lässt er im Frühjahr 1156 statt Herbst 1155 beginnen. Als Anführer der Griechen erwähnt er nur den Michael Palaeologus u. s. w.

[2]) Vita Hadriani bei Watterich II 332.

[3]) Pag. 146; auch Wilhelm von Tyrus XVIII 2 erzählt davon, aber er schreibt in byzantinischem Sinn mit antipäpstlicher Tendenz.

angeboten hat, als er auch mit Friedrich und den Gesandten Bassavillas im Sommer 1155 verhandelte. Die Curie war aber nicht darauf eingegangen, weil sie nach dem Constanzer Vertrag kein Stück italienischen Bodens an Manuel abtreten durfte. Davon schweigt aber die byzantinische Quelle, weil es eine diplomatische Niederlage für Byzanz war. Als dann die Griechen auf eigene Faust Stücke Italiens eroberten, war offenbar die Curie unruhig über die Fortschritte der griechischen Waffen geworden und suchte einzulenken. Jetzt wollte aber Byzanz nicht mehr, und von dieser Schlappe der Curie schweigt nun die römische Quelle, während sie Kinnamos mit sichtlicher Freude erzählt.

Im Osten Apuliens drangen die Griechen immer weiter vor, während im Westen Robert von Capua mit seinen Verbündeten eine Stadt nach der andern eroberte, so dass um die Wende des Jahres 1155/56 die ganze „Terra ferma“ mit Ausnahme der Städte Neapel, Salerno, Troja und Melfi in den Händen der Aufständischen und der Griechen war.

Unterdessen lag König Wilhelm schwer erkrankt in seiner Hauptstadt. Es ist ein glänzendes Bild, das uns Falcandus[1]) von den Zuständen, die in jener gefahrvollen Zeit am Hofe zu Palermo herrschten, entwirft, ja man hat den Eindruck, als ob bei ihm zuweilen vor der Bewunderung für die Grösse Majos der Hass weichen müsse, der sonst seine Darstellung beeinflusst und der auch bei dieser musterhaften Schilderung die Hauptgrundzüge entstellt hat: Majo, der selbst nach der Krone strebte, habe den König eingeschlossen gehalten, und habe das Gerücht ausgestreut, derselbe sei krank. Er habe unterdessen alle Regierungsgeschäfte besorgt und habe in Verbindung mit dem Erzbischof von Palermo darnach getrachtet, den König zu beseitigen und selbst den sicilischen Tron zu besteigen. Dabei habe er in allen Stürmen von Innen und Aussen eine bewunderungswürdige Ruhe und Sicherheit gezeigt. Nachdem dann sein Anschlag auf das

[1]) Falcandus pag. 264—268.

Leben des Königs vereitelt worden sei, hätte sich eine Verschwörung des sicilischen Adels gegen König und Kanzler gebildet, sie sei aber entdeckt worden und die Aufständischen hätten sich in die feste Stadt Buteria zurückgezogen.

An dieser Erzählung ist nun von vorneherein sehr unwahrscheinlich, dass der König nicht wirklich krank gewesen, sondern monatelang in seinen Gemächern eingeschlossen gewesen sein soll, während die Hälfte seines Reiches schon verloren war. Es wird aber von nicht weniger als 5 Quellen[1]) bezeugt, dass Wilheim I. schwer krank darniederlag, so dass das Gerücht ging, er sei gestorben. Aus einer dieser Quellen[2]) erfahren wir sogar die Art der Krankheit und ihre Heilung durch einen sarracenischen Arzt. Es wird mir ausserdem schwer, an die Behauptung des Falcandus zu glauben, Majo habe Wilhelm bei Seite schaffen wollen, um sich selbst zum König zu machen. Majo, der Emporkömmling aus niederm Stand, der nur um seiner ausserordentlichen Begabung willen zum ersten Minister erhoben worden war und sich darum den ganzen Lehnsadel zum Feinde gemacht hatte, soll sich selbst seiner einzigen Stütze, des Königs, beraubt haben und soll versucht haben, sich zum Herrscher eines Lehnstaates zu machen? Er hätte ja auf diese Weise seinen Feinden gerade in die Hände gearbeitet; denn ihr Streben ging dahin, den absolutistisch gesinnten König bei Seite zu schaffen, um sich dann des verhassten Ministers entledigen zu können.

In den ersten Wochen des Jahres 1156 war der König wieder genesen und er raffte sich auf, den Gefahren zu begegnen, die von Aussen und Innen seinem Reiche drohten. Zunächst galt es, Buteria, den Hauptsitz der sicilischen Empörer, zu erobern. Die Stadt wehrte sich tapfer, musste aber nach einigen Wochen capituliren. Der König hoffte

---

[1]) Chronicon Pisanum Mon. Germ. SS XIX 242; Robert de Monte Mon. Germ. SS VI 505; Otto Fris. Gesta II 49; Sigebert Gembl. Mon. Germ. VI 89. Ann. Palidenses Mon. Germ. SS XVI 89.

[2]) Annales Palidenses l. c. Wilhelmus, rex Apuliae infirmatus paralysi dissolutus est, sed gratia mire per quemdam Sarazenum medicatus est.

die aufständischen Barone durch Milde zu gewinnen, und gewährte ihnen freien Abzug.[1]) Dann rüstete er mit aller Macht gegen die Griechen. Er hatte gehört, dass Unterhandlungen zwischen der Curie und Byzanz schwebten, und machte desshalb noch einmal den Versuch, den Papst auf seine Seite zu ziehen. Er sandte im Frühjahr 1156 den Erwählten von Catania nebst einigen Grossen seines Hofes nach Salerno mit der unbedingten Vollmacht, um jeden Preis mit der Curie Frieden zu schliessen.[2]) Der Preis, um den er sich von dem Bann lösen wollte, war freilich hoch genug: Er wollte dem Papst den Treu- und Lehnseid leisten, alles eroberte päpstliche Gebiet herausgeben, 3 Festungen seines eigenen Landes als Schadenersatz an die Curie abtreten, die Stadt Rom, welche dem Papst noch immer die Tore schloss, für denselben zurückerobern und endlich die gleiche Summe dem Papst bezahlen, die Manuel demselben angeboten hatte. Der Papst sandte als Unterhändler den Kardinal Hubald nach Salerno. Hadrian selbst wollte den Frieden, aber die Mehrheit der Kardinäle war dagegen, und so wurden die verlockenden Anerbietungen des Königs zurückgewiesen.[3])

Im März 1156 setzte Wilhelm I. mit einem starken Heere, nur begleitet von Majo über die Meerenge von Messina[4]), und während die normannische Flotte Calabrien umsegelte, eilte der König mit dem Landheer nach der Ostküste Apuliens, um den Hauptschlag gegen seine gefährlichsten Gegner, die Griechen, zu führen. Es war auch die höchste Zeit. Zu Anfang des Jahres hatte Ducas bedeutende Verstärkungen aus Byzanz erhalten[5]). Eine Stadt nach der andern war ge-

[1]) Romuald pag. 438. Falcandus pag. 268.

[2]) Vita Hadriani bei Watterich II 332.

[3]) Vita Hadriani l. c.: Bonum igitur visum est eidem Pontifici ut tam utilis concordia et cum magno honore ecclesiae composita deberet admitti. Sed quia major pars fratrum alta nimis et omnino incerta sentiens consentire nullatenus voluit, disturbatum est totum quod oblatum fuerat et penitus refutatum.

[4]) Romuald pag. 428. Falcandus pag. 268.

[5]) Kinnamos pag. 148.

nommen worden, und zwar hatte man nicht nur Gewalt und Bestechung angewandt, sondern man hatte auch, wie Otto von Freising[1]) erzählt, den Bewohnern Briefe Barbarossa's gezeigt, welche die Griechen gefälscht hatten und in welchen geschrieben stand, der deutsche Kaiser träte Apulien an Manuel ab. Kinnamos schweigt davon ganz, obgleich er sonst mit ermüdender Ausführlichkeit alle die Kämpfe um jede einzelne Stadt schildert. Nachdem ein zweimaliger Versuch Bassavillas von den Griechen abzufallen verhindert war[2]), und nachdem Johannes Ducas seit dem Tode des Michael Palaeologus[3]) den Oberbefehl allein in Händen hatte, fiel auch Brundusium, die wichtigste Stadt in Apulien, in die Hände der Griechen[4]), während die Burg sich noch tapfer hielt. Da kam ins byzantinische Lager die Nachricht, der Normannenkönig rücke mit starker Heeresmacht heran. Grosse Bestürzung ergriff die griechischen Führer. Man erwartete von Tag zu Tag den Nachfolger des Palaeologus, der ein Hülfsheer mitbringen sollte. Schon nach 5 Tagen erschienen 10 sicilische Schiffe im Hafen von Brundusium[5]), sie mussten aber den Rückzug antreten, weil sie sich in dem engen Hafen nicht recht bewegen konnten. Wenige Tage später traf Alexius, der Neffe Manuels, mit einer Flotte und einem starken Landheer ein. Als man eben mit frischen Kräften den Kampf aufnehmen wollte, verliess Robert von Bassavilla das griechische Lager unter dem Vorwand, er wolle in Apulien Truppen sammeln[6]). Während die griechischen Führer noch

---

[1]) Gesta II 49: litteras quasdam sigillo suo (scil. imperatoris) clausas per surreptionem acceperant .... ostensisque imperialibus litteris, maritima sibi a principe concessa fuisse loca, mentiuntur, sicque indigenas quosque non solum auctoritate imperatoris terrendo sed et auro corrumpendo, totam provinciam ad suam ditionem inclinant. [2]) Kinnamos pag. 147 und 151.

[3]) Kinnamos pag. 151. Otto Fris. Gesta II 49.

[4]) Am Ostersonntag 1156, es war der 15. April, vgl. Kinnamos pag. 159.

[5]) Kinnamos pag. 163. Die Zahl von 2000 Todten, welche bei diesem Rückzug gefallen sein sollen, ist offenbar übertrieben!

[6]) Ueber den Verrat Bassavillas siehe Kinnamos pag. 165 ff., Falcandus pag. 268, Wilhelm von Tyrus XVIII 8.

unschlüssig waren, ob sie den Kampf aufnehmen, oder sich nach Bari zurückziehen wollten, griff Wilhelm Brundusium von der Landseite und von der See her an. Die Griechen wurden vollständig geschlagen, ihr Feldherr Ducas gefangen genommen[1]). Es war ein vernichtender Schlag für die Byzantiner. Ihr tüchtigster Feldherr wanderte nebst Tausenden von gefangenen Griechen in die Kerker von Palermo. In raschem Siegeslauf eroberte nun Wilhelm sein ganzes Gebiet zurück. Brundusium wurde am 27. Mai erstürmt, die Stadt Bari, die dem Feind für Geld die Tore geöffnet und die königliche Burg zerstört hatte, musste ihren Verrat furchtbar büssen. Die Einwohner mussten die Stadt verlassen und in den umliegenden Dörfern sich ansiedeln, die Rädelsführer der Empörung wurden hingerichtet und die Stadt selbst dem Erdboden gleichgemacht. Der Untergang der mächtigsten und reichsten Handelsstadt Unteritaliens, gleichsam das Vorspiel für das Schicksal, das wenige Jahre darauf die blühendste Stadt der Lombardei treffen sollte, muss einen gewaltigen Eindruck auf die Zeitgenossen gemacht haben. Alle unsere Quellen[2]) erzählen mit einem gewissen Grauen das Ereigniss, dessen unmittelbarste Wirkung die widerstandslose Unterwerfung des rebellischen Landes war. Die Führer der Empörung, Bassavilla und Andreas de Rupecanina, flohen nach

[1]) Das Datum der Schlacht bei Brundusium (27. Mai) geben die Ann. Casinenses Mon. Germ. SS XIX 311 und Chron. Pisan. ibidem pag. 242. Kinnamos gibt zwar einen ausführlichen Bericht, lässt uns aber für die Chronologie im Stich. Dabei sucht er die Niederlage abzuschwächen, indem er angibt, die Normannen seien in der Uebermacht gewesen und während der Schlacht seien ganze Abteilungen der Griechen zum Feind übergegangen. Der Bericht des Niketas II 7 pag. 125 ist recht verworren und ungenau. Ausserdem berichten über die Schlacht: Wilhelm von Tyrus XVIII 8, Ann. Ceccanenses Mon. Germ. SS XIX 284 und Falcandus pag. 268.

[2]) Romuald 428, Annales Palidenses Mon. Germ. SS XVI 89, Ann. Ceccanenses Mon. Germ. SS XIX 284, Chronicon Pisanum ibidem 242, Ann. Cassinenses ibidem 311, Robert de Monte Mon. Germ. SS VI 505, Falcandus pag. 269: Ita praepotens Apuliae civitas, fama celebris, opibus pollens nobilissimis superba civibus, aedificiorum structura mirabilis, jacet nunc in acervos lapidum transformata!

Benevent in den Schutz des Papstes. Robert von Capua wurde sammt seiner Familie auf der Flucht beim Uebergang über den Garigliano von seinem Lehnsmann Richard von Aquila ergriffen und dem König ausgeliefert. Er endete im Kerker von Palermo, während Richard von Aquila durch seinen Verrat sich die Begnadigung des Königs erkauft hatte[1]).

Ietzt richtete Wilhelm seinen Marsch auf Benevent, um die Früchte seines Sieges zu ernten. Hadrian befand sich in einer peinlichen Lage. Der deutsche Kaiser war im fernen Norden, Byzanz durch die Niederlage von Brindisi für lange Zeit geschwächt, und die apulischen Grossen, auf deren Hülfe er sich verlassen hatte, waren nun selbst als Hülfsbedürftige bei ihm erschienen. Es blieb ihm nichts übrig als den Frieden zu schliessen, den er wenige Monate vorher unter so viel günstigeren Umständen von sich gewiesen hatte. Die „vita Hadriani"[2]) erzählt uns, als der Papst eingesehen habe, dass von keiner Seite mehr Hülfe zu erwarten sei, habe er die Mehrzahl der Kardinäle in die Campagna voraus geschickt. Dann habe er die Kardinäle Hubald, Julius und den Kanzler Roland als Unterhändler zu Wilhelm gesandt, der 2 Meilen vor der Stadt sein Lager aufgeschlagen hatte. Ich möchte vermuten, Hadrian habe absichtlich fast alle Kardinäle fortgeschickt, damit nicht wieder eine Mehrheit von normannenfeindlichen Kardinälen die Friedensverhandlungen stören könnte, wie dies vor kurzem der Fall gewesen war. Diese Auffassung würde wenigstens durch die Tatsache gestützt, dass 2 von den Kardinälen, welche jetzt die Verhandlungen mit dem König führten, später die Häupter der sogenannten „sicilischen Partei" im Kardinalcollegium wurden. Hadrian hat jedenfalls damals schon gewusst, wie sie gesinnt waren und hat sie desshalb zurückbehalten als die geeignetsten Werkzeuge für den Abschluss des Friedens mit Sicilien. Die königlichen Unterhändler waren Majo, Hugo, Erzbischof

---

[1]) Romuald l. c., Ann. Ceccan. l. c., Ann. Cassin. l. c.

[2]) Watterich II pag. 333.

von Palermo, Romuald, Erzbischof von Salerno, Wilhelm, Bischof von Troja und Marinus, der Abt von Cava. Der Vertrag, der nun geschlossen wurde[1]), die sogenannte „Concordia Beneventana“[2]) enthielt folgende Bestimmungen: Die römische Kirche erhält das freie Recht der Translationen, Consecrationen und Visitationen im ganzen Königreich Sicilien, Apulien und Calabrien. Die Appellationen und Legationen nur in Apulien und Calabrien, nicht aber in Sicilien. Ebenso darf in Sicilien nie ein Conzil abgehalten werden. Die Wahlen der geistlichen Würdenträger geschehen durch die Domkapitel, das Bestätigungsrecht hat nur der König. Der Papst garantirt dem König den Besitz von Sicilien, Apulien, Calabrien, Neapel, Capua, Salerno und Allem was dazu gehört, und verspricht den König vom Bann zu lösen. Dagegen leistet Wilhelm den Treu- und Lehnseid und zahlt an die Curie ein jährliches „Geschenk“ von 1000 Scheffel. Der Papst willigte ferner ein, dass die Bistümer Merzaria und Agrigent dem Erzbistum Palermo unterstellt werden, statt wie bisher dem römischen Stuhl. Dafür gewährte der König auf die Fürbitte des Papstes[3]) dem Grafen Robert von Bassavilla und Andreas von Rupecanina Straflosigkeit. Sie nahmen ihren Weg nach der Lombardei, und von da zu Barbarossa. Nachdem der Vertrag von den beiderseitigen Unterhändlern beschworen war, kamen Papst und König persönlich in der Kirche St. Marcian bei Benevent zusammen. Dort nahm Hadrian feierlich den Bann von Wilhelm und be-

---

[1]) Ueber den Gang der Verhandlungen vgl. Vita Hadriani bei Watterich II 333, Romuald pag. 429, Ann. Cassinenses Mon. Germ. SS XIX 211, Ann. Ceccanenses ibidem pag. 284, Robert de Monte: Mon. Germ. SS VI 505.

[2]) Dieselbe ist abgedruckt bei Watterich II pag. 252 ff.

[3]) Romuald pag. 429. Die Nachricht des Wilhelm von Tyrus XVIII 8, der Papst habe die apulischen Barone im Stich gelassen, ist also falsch und entspringt der antipäpstlichen Tendenz, die Wilhelm v. T. zuweilen an den Tag legt, vgl. die Worte: reformata est pax inter eos, exclusis omnibus aliis a foedere qui domini papae jussibus tantis se laboribus immerserunt et periculis!

lehnte ihn mit den 3 Fahnen des Königreichs Sicilien, des Herzogtums Apulien und des Fürstentums Capua. Darauf leistete der König den Treu- und Lehnseid, und als er von Hadrian den Friedenskuss erhalten hatte, übergab er dem Papste und den Kardinälen reiche Geschenke an Gold und kostbaren Stoffen[1]).

Schon in kirchenpolitischer Beziehung war der Vertrag von Benevent ein grosser Erfolg der sicilischen Politik zu nennen. Die Befreiung Siciliens von den Legationen und Appellationen, das Bestätigungsrecht der Bischöfe ohne die Einmischung der Curie, waren Privilegien, wie sie ausser Sicilien nur noch Ungarn besass, so dass Heinrich II. in seinem Streit mit Thomas Beket sich auf das Beispiel Siciliens berief, dessen kirchliche Freiheiten ein Greuel in den Augen streng hierarchisch gesinnter Männer, wie Thomas Beket[2]) und Johannes v. Salisbury[3]) waren.

Von weit grösserer Bedeutung aber war der Friede mit dem Papst für die politische Stellung des Normannenreichs im Abendland. Das Hauptziel der Politik Majos, das gefährliche Bündniss zwischen Kaiser und Papst zu sprengen, war nach zweimaligem vergeblichem Versuch erreicht. Der Normannenstaat wurde wieder, wie in den Tagen Gregors VII., die weltliche Stütze des Papsttums, deren Zuverlässigkeit in dem bevorstehenden Kampfe mit dem Kaisertum oft genug erprobt werden sollte. Wie rasch die auswärtige Lage des sicilischen Reiches im Frühjahr 1156 sich verändert hat, vergegenwärtigen am besten 3 Daten, welche gleichsam die Wendepunkte bilden: Am 15. April hatten die Griechen Brundusium erobert und damit die Eroberung der Ostküste

---

[1]) Watterich II pag. 233.

[2]) epistulae Thomae Cantuariensis ep. bei Baronius: Annales ecclesiastici ad A 1168: ... frustraque nobis, auctore Domino, Siculorum aut Hungariorum proponentur exempla.

[3]) epistula Johannis Sarrisberensis ad Alexandrum Papam bei Bouquet XVI 565: Nec satis mirari possum qua mente sacerdos ausus sit innuere sacerdoti ut Siculorum vel Hungariorum exemplo tolerantiam adhiberet.

Apuliens vollendet, am 27. Mai erstürmte Wilhelm I. die gleiche Stadt und vernichtete das griechische Heer, und schon im Juni[1]) fügte Majo zu dem Sieg der sicilischen Waffen den diplomatischen Triumph des Friedens von Benevent.

Es ist auffallend, dass Falcandus unsere ausführliche Quelle für die sicilische Geschichte jener Zeit, gerade den Frieden von Benevent mit keinem Worte erwähnt, während er sonst von Majo alle möglichen Dinge zu erzählen weiss. Nachdem er die Niederlage der Griechen und die Unterwerfung Apuliens erwähnt hat[2]), lässt er den König und Majo sofort nach Palermo zurückkehren, und Majo muss nun die abscheulichsten Taten vollbringen: Augenausstechen, Lebendigbegraben, zu Tode peitschen lassen, Ehebrechen, Mädchen verführen u. s. w. Freilich, was der sicilische Minister unterdessen für sein Land in Benevent erkämpft, passt nicht zu dem Urteil des Falcandus[3]): „Monstrum utique quo nulla pestis immanior nulla ad Regni perniciem ac subversionem efficacior poterat inveniri".

Den Sieg über seine äussern Feinde benützte der König zunächst dazu, um die letzten Reste der Empörung im Innern des Reiches zu vernichten. Wem es nicht gelungen war zu entfliehen, den traf jetzt die Rache des Königs. Manche wurden geblendet, andre in den Kerker geworfen, darunter die Grafen Tankred und Wilhelm v. Lecce[4]). Majos Einfluss stieg immer mehr, sein Bruder Stephan wurde Admiral der Flotte, sein Schwager Simon magister capitaneus von Apulien.

Dazu kamen neue Erfolge Majos in der auswärtigen Politik. Während der Papst, auf das sicilische Bündniss gestützt, die Rückkehr nach Rom durchsetzte, gelang es Majo abermals, einen Verbündeten Manuels auf seine Seite

---

[1]) Watterich II 355.

[2]) Falcandus pag. 269.

[3]) Falcandus pag. 261.

[4]) Romuald pag. 429. Falcandus pag. 269 und 270. Tancred und Wilhelm von Lecce sind die unehelichen Söhne von Wilhelms verstorbenem Bruder Roger und der Sibylle von Lecce.

zu ziehen. Genua, das 1153 mit Manuel sich verbündet hatte, trat nun auf die Seite Wilhelms von Sicilien, und schloss mit ihm Frieden[1]). Der Vertrag, der uns noch erhalten ist[2]), bestätigt den Genuesen ihre alte Privilegien für ihren Handel im Königreich Sicilien, die es früher besessen, ehe es als Verbündeter Barbarossa's und Manuels in eine feindliche Stellung zu Sicilien gekommen war. Er enthält auch die Bestimmung, dass kein Handelsverkehr zwischen Sicilien und den Städten der Provence, den Rivalen Genuas, stattfinden dürfte. Der Vertrag wurde im November 1156 von Majo unterzeichnet und darauf in Genua von 300 Bürgern der Stadt beschworen.

Es hatte in jenen Tagen den Anschein als ob Byzanz sogar von seinem mächtigsten Verbündeten gegen Sicilien, von Barbarossa, im Stich gelassen werden sollte. Als Friedrich davon gehört hatte, in welcher Weise die Griechen gefälschte kaiserliche Briefe dazu benutzt hatten, um die apulischen Städte zur Ergebung zu bewegen, war er so erbittert[3]), dass er griechische Gesandte, die mit Wibald gekommen waren, gar nicht vorlassen, sondern als Verräter aufhängen lassen wollte, und auf die Nachricht von dem raschen Vordringen der Griechen in Apulien, beschloss er auf dem Reichstag zu Würzburg im Juni 1156 den Krieg gegen Byzanz.[4]) Die Nachricht von der Niederlage von Brundusium machte die Besorgniss Barbarossa's, Unteritalien möchte in die Hände der Griechen fallen, unnötig, und der Kriegsplan gegen Manuel wurde fallen gelassen[5]). Die griechische Ge-

---

[1]) Cafari: Annales Januenses Mon. Germ. SS XVIII 25.

[2]) Liber jurium resp. Januensis in den Monumenta Patriae I pag. 190.

[3]) Otto Fris. Gesta, 49.

[4]) Otto Fris. Gesta II 49: Ipse vero (sc. imperator) quamquam Guilelmum odiret, noluns tamen imperii sui limites tyrannica Rogerii rabie usurpatos ab exteris eripi, expeditionem illo parari fecit.

[5]) Brief Friedrichs an Otto von Freising Gesta II 50: expeditionem quam proxime Wirzeburg propter invasionem Graecorum in Apuliam jurari precepimus post fugam eorem tibi ceterisque principibus relaxamus.

sandtschaft wurde im Juli in Nürnberg vorgelassen[1]). Wir wissen nicht ob der Normannenkrieg noch einmal zur Sprache kam, aber die Beziehungen Barbarossas zu Byzanz wurden von da an freundschaftlicher und wurden auch nicht gestört durch die beständigen Intriguen Manuels gegen das kaiserlich gesinnte Ancona.

Dass Barbarossa seine Pläne auf Sicilien noch nicht aufgab, zeigt die zunehmende Spannung zwischen ihm und Papst Hadrian. Der Vertrag von Benevent und das Bündniss der Curie mit den Normannen hatte den Kaiser tief gekränkt[2]). Das „Bündniss mit dem Sicilier" bildet von nun an den Hauptstreitpunkt in dem beginnenden Kampf zwischen Kaisertum und Papsttum. Es ist wohl kein Zufall, dass der Kanzler Roland, der den Vertrag von Benevent mit Majo abschloss, auf dem Reichstag zu Besançon 1157 der Sprecher der verhängnissvollen Worte war, die jenen Kampf zum Ausbruch brachten. Und wenn Hadrian in seinem Briefe an die deutschen Bischöfe vom Februar 1158 dem Kaiser vorwirft, dass er auf seinem ersten Römerzug das Königreich Sicilien nicht bezwungen habe[3]), so ist dies nichts anderes als eine Rechtfertigung des Papstes gegenüber den deutschen Fürsten, die ihm sein Bündniss mit Wilhelm vorgehalten hatten[4]).

Während Briefe und Gesandtschaften in den Jahren 1157 und 1158 den Streit zwischen der Curie und dem kaiserlichen Hof eröffnen, beginnen die Griechen, vielleicht im Einverständniss mit Barbarossa, von neuem den Kampf gegen die Normannen. Auch diesmal sind Kinnamos und Niketas unsre Hauptquellen, und wenn sie auch zuweilen auseinandergehen, so sind die Abweichungen doch derart, dass sie sich gegen-

---

[1]) Otto Fris. Gesta II 53.

[2]) Romuald pag. 429.

[3]) Jaffé Regesta Pontificum 10393: . . . numquid imperatores Teutonici potuerunt evellere Rogerium de Sicilia sive de Calabria et de Apulia? Numquid et iste poterit eadem eruere de manibus filii ejus?

[4]) Siehe das Schreiben der deutschen Bischöfe an den Papst, bei Rahewin Gesta III 17.

seitig ergänzen, was zu doppelter Vorsicht gegenüber ihrer byzantinischen Hofgeschichtsschreibung auffordert.

Manuel wollte das, was er in offener Feldschlacht verloren hatte, durch Intriguen und geschickte Unterhandlungen wiederzugewinnen suchen und sandte im Sommer[1]) 1157 den Alexius nach Ancona[2]), damit derselbe von dort aus Unteritalien wiedererobere. Wie im Sommer 1155 so hatte auch diesmal der griechische Feldherr keine Truppen, wohl aber viel Geld bei sich. Mit den Anconitanern schloss er aus Rücksicht auf Barbarossa einen Vertrag, wonach sie zwar nicht gegen den deutschen Kaiser die Waffen ergreifen, dagegen die Vorbereitungen der Griechen zum Krieg gegen Sicilien unterstützen sollten. Dann begann Alexius Truppen zu werben, gab ihnen zum Führer den Constantinus Otto und verbündete sich mit Andreas de Rupecanina[3]), der noch einmal versuchen wollte, seine Besitzungen in Apulien zu erobern. Als die Griechen durch päpstliches Gebiet ziehen wollten, suchte Hadrian dies zu verhindern. Aber eine byzantinisch gesinnte Partei in Rom zwang den Papst, dem griechischen Führer Durchzug und freie Werbung im päpstlichen Gebiet zu gestatten. Der Papst schleuderte den Bannstrahl gegen diese Leute, als aber einer von ihnen, ein römischer Senator, um sich vom Banne zu befreien, seine Partei verliess, wurde er von den übrigen in effigie gehängt. Diese ganze Erzählung des Kinnamos klingt sehr byzantinisch, wir haben aber keine andre Quelle zur Controlle. Richtig daran ist jedenfalls der Durchmarsch der Griechen und des Andreas de Rupecanina durch päpstliches Gebiet. Im November 1157

---

[1]) Das Datum ergibt sich aus den Ann. Ceccanenses Mon. Germ. XIX 284 und Ann. Cassin. ibidem pag. 311.

[2]) Kinnamos IV 14 pag. 170. Rahewin Gesta III 21. Nach Niketas II 8 pag. 128 hätte Alexius damals schon den Auftrag gehabt, mit Wilhelm Friedensverhandlungen anzuknüpfen, eine Nachricht, die offenbar zu den vielen chronologischen Irrtümern gehört, von denen das Werk des Niketas wimmelt.

[3]) Kinnamos pag. 170 ff.

fallen die Verbündeten in Apulien ein und besetzen das Gebiet des Grafen von Aquino. Dann erobern sie Fundano und Trajecte und im Januar 1158 San Germano, die Normannen müssen sich in das feste Monte Cassino zurückziehen[1]). Die italienischen Lokalquellen erzählen nun, dass bald darauf Andreas de Rupecanina und seine Verbündeten geschlagen worden seien und sich nach Ancona hätten zurückziehen müssen[2]). Nach dem Bericht des Kinnamos dagegen hätten die Griechen 300 italienische Städte erobert, deren Namen im kaiserlichen Palast im Süden von Constantinopel zu lesen seien. Nehmen wir nun auch an, dass die Zahl der Städte weit übertrieben angegeben sei, so ist überhaupt ein grosser Erfolg der griechischen Operationen damals kaum möglich gewesen, wie aus den italienischen Quellen deutlich hervorgeht, von denen die eine ausdrücklich erzählt, Andreas sei mit den Griechen siegreich bis zum Monte Cassino vorgedrungen, wohin sich die Normannen zurückgezogen hatten. Er habe vergebens versucht, das feste Kloster zu erstürmen und habe dann den Rückzug angetreten[3]). Kinnamos meint offenbar das Verzeichniss der Städte, welche in dem für die Griechen glücklichen Feldzug des Winters 1155/56 erobert worden sind, und hat hier eine Prahlerei am unrechten Orte angebracht.

[1]) Annales Ceccanenses: Mon. Germ. SS XIX 284 und Annales Cass. XIX 311. Die Annales Cassinenses sind für uns in diesem Falle die wichtigste Quelle, da gerade auf dem Monte Cassino die Entscheidung gefallen zu sein scheint.

[2]) Giesebrecht V 120 erzählt. Andreas de Rupecanina habe zuerst einen Einfall gemacht und sei bis zum Monte Cassino vorgedrungen. Nach dem Scheitern seiner Unternehmung habe er sich erst mit den Griechen verbunden. Das ist unrichtig. Rupecanina war, wie Kinnamos, die Ann. Cassin. und die Ann. Ceccan. angeben, von Anfang an, d. h. seit Herbst 1157 mit den Griechen im Bunde.

[3]) Annales Cassinenses: Mon. Germ. SS XIX 311 ad A 1158: Comes Andreas cepit St. Germanum. Terra autem St. Benedicti reddidit se comiti Andreae qui sequenti die ascendit Cassinum et acriter pugnavit, sed nihil profecit. Postmodum exivit der regno. Ann. Ceccanenses ibidem pag. 284: Comes dimisit omnem terram et recepit se Anconam.

Während König Wilhelm den Landkrieg nur verteidigungsweise aber mit Erfolg führte, rüstete er sich zu einem gewaltigen Schlag gegen die byzantinische Flotte, um den Ränken der Griechen ein für allemal Ende zu machen. Im Juni des Jahres 1158 sandte er den Admiral Stephan mit 160 Galeeren und 24 Lastschiffen, auf denen 4000 Mann Fusssoldaten sich befanden, aus, um die griechische Flotte in ihren eigenen Gewässern aufzusuchen. Der sicilische Admiral fuhr ins ägäische Meer, vernichtete die griechische Flotte bei Egripus und eroberte einen grossen Teil der Insel Negroponte. Darauf fuhr er der thrakischen Küste entlang und erschien plötzlich vor Constantinopel. Stephan hatte es nur darauf abgesehen, den Byzantinern einen gehörigen Schrecken einzujagen, was ihm auch vollständig gelang. Dann kehrte er, reich mit Beute beladen, und mit einer grossen Zahl von Gefangenen im October nach Sicilien zurück[1]).

Von dieser glänzenden Expedition des sicilischen Admirals schweigt Kinnamos, wie es ja von ihm nicht anders zu erwarten ist, vollständig. Wir sind über dieselbe aber genau unterrichtet durch Romuald[2]) und das Chronicon Pisanum[3]). Die pisanische Quelle ist für diesen Fall besonders zuverlässig, weil sie erzählt, dass die Normannen auf diesem Zug die Stadt St. Jacobo nebst einem Turm der Pisaner verbrannt hätten[4]). Niketas[5]) erzählt auch von einer Expedition der sicilischen Flotte, er verwechselt dieselbe aber mit dem Ueberfall Constantinopels durch die Normannen im Jahre 1149, was daraus hervorgeht, dass er die Episode von der Beschiessung des Blachernenpalastes durch die Normannen bei diesem Anlass erzählt, während sie in das Jahr 1149 gehört.

---

[1]) Chronicon Pisanum: Mon. Germ. SS XIX 243. Romuald pag. 429.

[2]) Mon. Germ. pag. 429.

[3]) Mon. Germ. SS XIX 423.

[4]) Chron. Pis. l. c.: Mox etiam civitatem Almiro cepit et St. Jacobum cum Turre Pisanorum et ipsum combussit.

[5]) II 8 pag. 131.

Noch in demselben Jahr[1]) schloss Manuel Frieden mit Sicilien. Auch hier sind wieder Kinnamos und Niketas unsre ausführlichsten Quellen, aber ihre Berichte klingen sehr byzantinisch und weichen zudem noch von einander ab. Niketas[2]) erzählt, der Papst habe durch eine Gesandtschaft Manuel aufgefordert, mit Sicilien Frieden zu schliessen. Manuel habe den Alexius beauftragt, die Verhandlungen einzuleiten, und darauf hätten dann sicilische Gesandte in Konstantinopel den Frieden abgeschlossen. Die Nachricht, dass der Papst beim Frieden die Hand mit im Spiele gehabt habe, scheint mir nicht unglaublich. Es musste Hadrians dringendster Wunsch sein, dass sein Verbündeter, der König von Sicilien, freie Hand erhalte, um ihm zu helfen, da er selbst in diesem Augenblick Barbarossa gegenüber in äusserst bedrängter Lage war[3]). Kinnamos übergeht nicht nur vollständig die Siege der Normannen, sondern behauptet geradezu[4]), die Griechen seien im Begriff gewesen, ganz Unteritalien zu erobern, da hätten aber die in normannischer Gefangenschaft sich befindlichen Griechen dem König Wilhelm durch einen Eid sich verpflichtet, ihm den Frieden mit dem angeblich siegreichen Byzanz zu verschaffen. Und nun bringt er als Belege für seine Darstellung der Friedensunterhandlungen 3 Briefe, von denen der erste von Manuel an die gefangenen Griechen, der zweite von Manuel an Wilhelm und der dritte von Wilhelm an Manuel gerichtet ist. Wenn nun auch Kinnamos als

---

[1]) Ich weiss nicht, auf welche Quellen sich von Schack II 116 stützt, welcher den Zug der normannischen Flotte und den Frieden mit Manuel in das Jahr 1157 setzt. Nach den Annales Ceccanenses Mon. Germ. SS XIX 284 eröffnen die Griechen erst im November 1157 den Krieg und im Januar 1158 erobern sie San Germano, Tatsachen, die allerdings Schack überhaupt nicht erwähnt. Das Chronicon Pisanum sagt ausdrücklich, dass die sicilische Seeexpedition von Juni bis September 1158 gedauert habe und dass dann der Friede gefolgt sei. Die Annales Cass. setzen den Frieden Ende 1158. Die Annales Ceccanenses sogar erst Anfang 1159.

[2]) II pag. 128.

[3]) Vgl. Giesebrecht V 150.

[4]) Kinnamos IV pag. 172.

kaiserlicher Secretär die Praesumption für sich hat, über gutes Actenmaterial verfügt haben zu können, so erscheint doch zum mindesten der dritte Brief, derjenige Wilhelms an Manuel äusserst verdächtig. Wilhelm nennt Manuel in diesem Schreiben den Bezwinger von jenen 300 italienischen Städten, welche die Griechen in Wahrheit nie besessen, er nennt ihn ferner einen zweiten Justinian und erfleht den Frieden mit demütigen Worten, die sich geradezu lächerlich machen im Munde eines Normannenkönigs, vor dessen Vater das byzantinische Reich so oft gezittert, dessen Feldherr so eben die griechische Flotte vor den Toren von Byzanz vernichtet hatte, und in dessen Kerkern Tausende von gefangenen Griechen, unter ihnen die beiden fähigsten Feldherren Manuels, schmachteten. Jenes Schreiben sieht eher aus wie eine schmeichlerische Huldigung des byzantinischen Schreibers an seinen Kaiser, als wie ein authentisches Actenstück aus dem kaiserlichen Archiv. Ohne Zweifel hat Manuel den Frieden mit Sicilien unter dem Eindruck der Niederlage von Egripus geschlossen, was uns durch die italienischen Quellen[1]) auch bestätigt wird. Immerhin können wir aus dem Bericht des Kinnamos entnehmen, dass die griechischen Gefangenen in Palermo bei den Friedensunterhandlungen mit eine Rolle spielten, und dass ihre Auslieferung mit zu den Bedingungen gehörte. Der Friede wurde auf 30 Jahre geschlossen und Byzanz musste nun Wilhelm als König anerkennen, was er bis jetzt noch nie getan hatte[2]).

---

[1]) Romuald pag. 429: Imperator autem cognoscens multos de suis a Rege Siciliae captos, nec posse cum eo de pari contendere, missis frequentibus nunciis cum Rege concordatus est, et pacis foedera sunt hinc inde jurata. — Falcandus pag. 270: Per idem tempus cum Imperatore Graecorum foedus initum est, paxque firmata. Graeci Constantinopolim dimissi qui post Brundusinum bellum in vinculis tenebantur. Vgl. Annales Ceccan. Mon. Germ. SS XIX pag. 311. Annales Cassin. ibidem pag. 284.

[2]) Kinnamos pag. 175.

II. Abschnitt.

Vom Frieden mit Byzanz bis zum Tode Wilhelms I. 1158—1166.

Indem der Friede mit Byzanz den langjährigen Kampf zwischen dem griechischen und dem sicilischen Reich beendigt, bildet er den Abschluss einer Periode in der sicilischen Politik, welche ich als die Zeit der Expansion des Normannenreiches bezeichnen möchte. Hat es sich bei allen Kämpfen Wilhelms, die wir bisher betrachtet haben, um die Verteidigung gegen eine Coalition benachbarter Mächte gehandelt, so waren diese Kämpfe im Grunde doch nichts anders als die Reactionskriege derjenigen Staaten, welche durch die unternehmende Eroberungslust von Wilhelms Vorgängern gefährdet gewesen waren.

Der Plan, den jene Coalition verfolgt hatte, den Normannenstaat zu vernichten, war gescheitert an der Tapferkeit des Königs und an der Klugheit seines Ministers, und damit nimmt die auswärtige Politik des sicilischen Reichs einen ganz andern Charakter an. Die Vorstösse nach den Nachbarländern hören auf, nur der Kampf mit dem deutschen Kaisertum dauert fort, aber es ist kein Krieg zwischen dem deutschen Reich und Sicilien, es ist nur eine Episode in dem grossen Kampf zwischen dem weströmischen Kaisertum und dem Papsttum, dessen Politik von nun an auch diejenige Siciliens ist.

Ein deutliches Symptom dieser veränderten Politik des sicilischen Reiches ist das Verhalten Wilhelms I. gegenüber den Ereignissen in den afrikanischen Besitzungen des Normannenstaates. Die Eroberungen, die Roger II. an der nordafrikanischen Küste gemacht hatte,[1]) waren nicht von langer

[1]) Ueber die Kämpfe Rogers in Afrika vgl. von Schack II pag. 61 ff.

Dauer gewesen. Im Jahre 1155 war ein Aufstand in Sfax mit Mühe unterdrückt worden. 1159 fiel Tripolis ab, und Mehdia, die wichtigste Stadt in den sicilischen Besitzungen, wurde von dem Muhawiden Abd al Mumin belagert.[1]) Wilhelm gab der Flotte, die sich damals in Spanien aufhielt, Befehl, die Stadt zu entsetzen, aber die Muhamedaner siegten über das normannische Entsatzheer. Als dann die hartbedrängte Stadt abermals um Hilfe bat, erhielt sie vom sicilischen Hof den Bescheid, sie solle sich ergeben. Im Januar 1160 fiel die Stadt in die Hände der Muhamedaner, die Christen erhielten freien Abzug, und damit hatte die sicilische Herrschaft in Afrika ein Ende.

Dieses Aufgeben eines vorgeschobenen Postens, der gar keinen praktischen Wert für das sicilische Reich hatte, dagegen beständig grosse Opfer an Geld und Truppen erforderte, wird dem Majo von Falcandus als Verrat vorgeworfen.[2]) Derselbe habe damit dem Volke zeigen wollen, dass der König geisteskrank sei, um sich selbst auf den Thron schwingen zu können. Zum Glück gibt uns Falcandus selbst die Mittel in die Hand, ihn zu bekämpfen, indem er uns erzählt, welche Gründe Majo dem Volke angegeben habe, um seine afrikanische Politik zu rechtfertigen:[3]) „Jene Besitzungen seien für Sicilien nur eine Last und verschlängen die Mittel des Landes, ohne demselben irgend welchen Nutzen zu bringen.“ Es spricht sich in diesen Worten die weise Mässigung des weitblickenden Staatsmannes aus, der auf Eroberungen, welche nur die Augen des Volkes blenden, verzichtet, um die Kräfte des Landes zu sparen für den Kampf auf einem andern Schauplatz, einen Kampf, bei dem es sich um die höchsten Interessen des Normannenstaates handelt.

[1]) Romuald pag. 429, Falcandus pag. 270 ff.

[2]) Falcandus pag. 272.

[3]) Pag. 272: ... foris autem publice praedicabet (sc. Majo) in ea regem esse sententia ut diceret si caperetur Africa nihil se damni passurum eamque civitatem plus oneris sibi esse quam honoris, cum in stipendiis militum aliis que ad urbis tuitionem necessariis maximos quidem sumptus faceret unde nihil umquam emolumenti speraret.

Leider lassen uns die sicilischen Quellen für die letzten Zeiten Hadrians IV. und die Papstwahl von 1159 fast vollständig im Stich. Romuald erzählt nur diejenigen politischen Actionen ausführlich, bei denen er selbst mitgewirkt hat, und Falcandus erwähnt Ereignisse der äusseren Politik überhaupt nur, wenn sie dazu dienen können, die Ruchlosigkeit Majos darzutun. Wir sind fast allein auf die Quellen aus dem kaiserlichen Lager angewiesen, und können also nicht verfolgen, auf welche Weise der normannische Staatsmann seine Pläne durchgeführt hat, sondern müssen uns damit begnügen, zu erfahren, welchen Einfluss die sicilische Politik auf die Ereignisse hatte, und wie derselbe von ihren Gegnern aufgefasst wurde.

Indem die römische Curie gegenüber den imperialistischen Ansprüchen Friedrichs I. darnach strebte, die Weltherrschaft dem Papsttum zu sichern, lag es für sie nahe, sich der gleichen Stütze zu bedienen, welche einst Gregor VII. zu demselben Zweck gedient hatte, nämlich des Normannenstaates. Dieser wiederum sah sich seit seinem Bestehen vom deutschen Kaisertum bedroht, das immer und immer wieder die vollständige Herrschaft über Italien beanspruchte, und wenn Barbarossa, dessen Hauptziel die Eroberung Italiens war, den Widerstand der lombardischen Städte überwunden hatte, dann war Sicilien, falls es allein stand, verloren. Sicilien und ein antikaiserliches Papsttum waren also natürliche Verbündete. So kam es, dass die streng hierarchisch gesinnte Partei im Kardinalcollegium in sicilischem Interesse arbeitete und in ihren Bestrebungen, Hadrian und Barbarossa zu entzweien, von Sicilien unterstützt wurde. Dies war auch die allgemeine Auffassung der Zeitgenossen, eine Auffassung, welcher die kaiserlich gesinnten Kardinäle in ihrem Bericht über die Doppelwahl von 1159 Ausdruck geben.[1]) Während

[1]) Gesta Frid. IV 62: Ex quo contra honorem ecclesiae Dei et imperii amicitia inter domnum papam Adrianum et Wilhelmum Siculum apud Beneventum facta est, dissensio et discordia non modica inter cardinales sanctae Romanae ecclesiae non sine causa oborta est, nobis scilicet qui honorem et

aber die sicilische Partei im Kardinalkollegium, an deren Spitze der Kanzler Roland stand, ihre Ziele consequent verfolgte, scheint Hadrian selbst im Sommer 1158 noch einmal geschwankt zu haben, welcher der beiden Parteien er nachgeben wolle. Wir erfahren aus dem Bericht, den Rainald von Dassel und Otto von Wittelsbach im Mai 1158 über die italienischen Verhältnisse an Barbarossa abgehen lassen, dass der König von Sicilien damals sehr ungehalten war über die schwankende Politik des Papstes.[1]) Aber die Beschlüsse des Reichstages von Roncaglia verhalfen der antikaiserlichen Partei in der Curie zum entschiedenen Sieg, und damit ging die Leitung der päpstlichen Politik an Kardinal Roland über, der nun im Einverständniss mit dem sicilischen Hof die Vorbereitungen zum Kampfe mit Barbarossa traf.[2]) Während sich die Gegner Wilhelms von Sicilien, Robert von Bassavilla, Andreas de Rupecanina und andere apulische Verbannte um Barbarossa schaaren,[3]) begibt sich der Papst im Juni 1159 zusammen mit den Anhängern der sicilischen Partei nach Anagni[4]), und dort kommt der Bund zwischen Hadrian, den lombardischen Städten und dem König von Sicilien zu Stande, dessen genauern Inhalt wir nicht feststellen können, weil alle Berichte über denselben gegnerischen Quellen entstammen, dessen Hauptzweck aber, die Abmachungen über

---

dignitatem sanctae ecclesiae et imperii nulla tenus diminui volebamus .... aliis vero qui pecunia et multis promissionibus obcoecati jam dicto Siculo tenebantur astricti.

[1]) Sudendorf reg. II 131: Accepimus quod Wilhelmus tyrannus Siciliae cardinales ad se missos in haec verba dimiserit: vos ad nos missi estis pro contumelia imperatoris Romani et e converso alii duo missi sunt ad imperatorem ut et pacem et gratiam ejus quaerant et nostro honori insidientur. Recedite ergo a nobis quanto citius, alioquin tamquam proditores vos puniemus!

[2]) Annales Stadenses Mon. Germ. SS XVI 344: Rolandus cancellarius ... omnes quos potuit imperatori infestos fecit et Mediolanensium contra eum invidiam suscitavit. Ad haec omnia favorem Siculi habebat.

[3]) Annales Ceccan. Mon. Germ. SS XIX 284, Otto Morena ibid. VI 612.

[4]) Jaffé Reg. Pont. 7122 und 7124.

die Excommunication Friedrichs I. und über die zukünftige Wahl eines neuen Papstes, aus den Ereignissen sich ergibt, die nun folgen. Die Teilnahme der Abgesandten Wilhelms an der Verschwörung von Anagni wird bezeugt durch den oben schon erwähnten Brief der kaiserlich gesinnten Kardinäle,[1]) ferner durch die Annales Stadenses,[2]) ein compilatorisches Werk, dessen Quellen wir nicht kennen, und durch Gerhoh von Reichersperg,[3]) der allerdings später ein Gegner Friedrichs wurde, damals aber noch das Vorgehen der Kardinäle verurteilt. Wenn wir aber auch für diesen Punkt nur auf kaiserliche Quellen angewiesen sind, so ist es doch schon aus inneren Gründen undenkbar, dass bei Verhandlungen von solcher Wichtigkeit der sicilische Minister nicht auch ein Wort und wahrscheinlich das entscheidende mitgeredet hätte. Allerdings die Nachricht der Continuatio Aquicinctina,[4]) dass der Papst damals dem König von Sicilien die italienische Königskrone angeboten habe, möchte ich mit Ribbeck[5]) verwerfen, aber nicht nur darum, weil diese Quelle an und für sich unzuverlässig ist, sondern auch desshalb, weil es mir unglaublich erscheint, dass die Curie in diesem Augenblick, wo es noch gar nicht zum offenen Bruch gekommen war, einen so kühnen Schritt gewagt hätte.

Der Tod Hadrians am 1. September 1159 beschleunigte noch den offenen Ausbruch des Kampfes, der in Anagni vor-

---

[1]) Gesta Frid. IV 62.

[2]) Mon. Germ. SS XVI 344: Et haec conspiratio in tantum invaluit ut secta Siciliana vocaretur.

[3]) de investigatione Antichristi cap. 57 pag. 116: Praeterea conjurationem inter hunc (scil. papam) et suos sequaces cardinales cum Mediolanensibus et Siculo nefandissime perpetratam et per ipsos conjuratores et per litteras Mediolanensibus directas etc.

[4]) Mon. Germ. SS VI 408: Adrianus Papa et omnes cardinales Romani praeter quattuor Wilhelmum regem Siciliae ad regnandum in Italia contra Fredericum imperatorem invitant misso ei per Rolandum cancellarium beati Petri vexillum.

[5]) Ribbeck: „Friedrich I. und die römische Curie in den Jahren 1157—1159". Leipzig 1881 pag. 65 A 4.

bereitet worden, und die Tatsache, dass der Kanzler Roland, der Führer der sicilischen Partei, von 24 Kardinälen zum Papst gewählt wurde,[1]) während nur 3 Stimmen auf den kaiserlichen Kandidaten fielen, darf wohl als der glänzendste Triumph bezeichnet werden, den die sicilische Politik jemals gefeiert hat. Darum richtet sich der Hass der kaiserlich gesinnten Chronisten[2]) — und solche sind es fast ausschliesslich, die uns über die doppelte Papstwahl zur Verfügung stehen — vor Allem gegen den „Sicilier". Und in der That, allein auf das sicilische Bündniss gestützt, hat das Papsttum Alexanders III. den ersten Gefahren getrotzt, die es seit seinem Bestehen bedrohten. In Cisterna, das hart an der sicilischen Grenze gelegen, ist Roland vom Bischof von Ostia geweiht worden[3]) und in Terracina[4]) hat er zuerst seine Residenz aufgeschlagen, wo die Nähe der sicilischen Truppen ihm zunächst wenigstens persönliche Sicherheit bot. Dort hat er auch eine Gesandtschaft Wilhelms empfangen,[5]) die erste Huldigung, die ihm von einem weltlichen Fürsten zu Teil geworden. Dass Wilhelm entschlossen war, mit allen Mitteln die Gegner Alexanders zu bekämpfen, zeigt die Verbannung des Bischofs von Melfi, der allein von den sicilischen Prälaten gewagt hatte, für Victor sich zu erklären.[6])

Aber auch die Gegner hatten den Kampf gegen Alexander und seinen Verbündeten schon eröffnet. Auf der Synode zu

---

[1]) Ueber den Gang der Wahlhandlung siehe Moritz Meyer: „Die Wahl Alexanders III. und Victors IV." Göttingen 1871.

[2]) Gesta Frid. IV 62, Annales Cameracenses Mon. Germ. XV 533, Gesta abbatum Trud. ibid. X 347, Annales Stadenses ibid. XVI 344, Annales Col. Mag. ibid. XVII 773, Chron. Ursperg. ibid. XXIII 351.

[3]) Vgl. den Brief der kaiserlichen Kardinäle Gesta Frid. IV 62. Romuald pag. 430.

[4]) Jaffé Reg. Pont. II 10584.

[5]) Romuald pag. 430.

[6]) Chronicon Turonense Bouquet XII 476: Octavianus vero Schismaticus . . . episcopum Tusculanum et Ferentinum et alium Apuliae episcopum de Melfi, qui propter proditionem de regno Siciliae exulabat, per nuntios evocavit.

Pavia im Februar 1160 wurde nicht nur über den Kanzler Roland, sondern auch über den König von Sicilien und die Mailänder das Anathem ausgesprochen.[1]) Bald nach dem Concil gingen der Herzog Heinrich von Kärnthen, der kaiserliche Notar Heinrich und Neimer, der Sohn des venetianischen Dogen Peter Polanus als Gesandte Friedrichs nach Constantinopel, um mit Manuel über gemeinsame Massregeln gegen Wilhelm von Sicilien zu unterhandeln.[2]) Ueber den Erfolg dieser Gesandtschaft hören wir nichts Bestimmtes, zu einem Bündniss kam es auch diesmal nicht.

Es war ein Glück für Sicilien, dass Barbarossa zuerst den Widerstand Mailands brechen musste, ehe er nach Apulien ziehen konnte, denn gerade in jener Zeit, als das Normannenreich den Kampf aufnehmen sollte, den es durch seine antikaiserliche Politik heraufbeschworen hatte, erlitt es in seinem Innern einen Schlag, der es zu jedem Widerstand nach Aussen unfähig machte. Am 10. Nov.[3]) 1160 fiel Majo unter den Dolchen einer Schaar von Adligen, die sich gegen ihn verschworen hatten. Wir haben die ausführlichen Berichte des Romuald[4]) und des Falcandus[5]) über dieses Ereigniss. Sie stimmen auch überein in den Tatsachen, weichen aber ab in der Angabe der Motive, die zu dieser Tat führten. Falcandus erzählt Majo sei immer kühner geworden in seinem Streben sich selbst die Krone aufs Haupt zu setzen, ja er habe durch den Notar Matthaeus mit Papst Alexander verhandelt, dass dieser ihm die Krone an Stelle des rechtmässigen Königs übertrage, wie dies einst Papst Zacharias mit Pipin getan habe.[6]) Um den Tron zu retten, hätten die Adligen in Apulien sowohl als in Sicilien sich verschworen

[1]) Ueber die Beschlüsse des Concils siehe Gesta Frid. IV 80.

[2]) Gesta Frid. IV c. 84.

[3]) Romuald pag. 430 in vigilia B. Martini.

[4]) Romuald pag. 430—432.

[5]) Pag. 272—281.

[6]) Pag. 272: Alii quoque nihilominus asserebant Notarium Matthaeum Majonis familiarem Alexandro Papae, qui tunc Romanae praesidebat ecclesiae multam pecuniam detulisse idque impetrasse ut ammoto Rege Siciliae

den Usurpator aus dem Wege zu räumen. Offenbar hat die Adelspartei, zu der ja auch Falcandus gehörte, solche Gründe angegeben, um ihr Thun zu rechtfertigen. Dass Alexander im Einverständniss mit solchen tronräuberischen Absichten gewesen sein soll, klingt geradezu unglaublich. Der rege diplomatische Verkehr, den Alexander mit dem genialen Staatsmann führte, ist von dessen Feinden benützt worden, um möglichst gravirende Gründe gegen Majo ins Feld zu führen. Es ist aber auch unrichtig, dass die Verschwörung des Adels zu Gunsten des Königs angezettelt worden sei; denn kaum war Majo gefallen, so richtete sich der Aufruhr gegen Wilhelm selbst, und die gleichen, welche vorgaben, den Tron retten zu wollen, versuchten auch den rechtmässigen König zu stürzen. Romuald erzählt die rebellischen Barone hätten dem König gesagt, sie wollten das Regiment Majos nicht länger dulden, und da der König seinen Minister nicht habe fallen lassen wollen, sei der Aufruhr losgebrochen.

Des Falcandus Bericht ist also hier wieder im höchsten Grade tendenziös, wesshalb es mir unbegreiflich ist wie Hillger dem Falcandus auch hier wieder wie überall das vollste Vertrauen schenken kann, während er die Angaben Romualds verdächtigt. Niemand aber hat treffender die Wirkungen, welche die Nachricht vom Tode Majos im Lande hervorgerufen hat, geschildert, als Majos Feind Falcandus, wenn er erzählt,[1]) viele, welche den Leichnam Majos gesehen, hätten nicht geglaubt, dass er es sei, weil sie sich nicht hätten denken können, dass ein Mann von solcher Geisteskraft, wirklich tot sei, der König aber habe geklagt mit Majo habe er seine rechte Hand verloren.[2])

Ammiratus in ejus locum succederet ad exemplum cujusdam regis Francorum cui deposito . . . Romanus Pontifex Pipinum Caroli patrem substituit.

[1]) Falcandus pag. 281: nec vero deerant qui Majonem putarunt adhuc vivere tantique virum ingenii numquam adeo consilii fuisse inopem ut sic interfici potuisset, eum autem qui jacebat exanimis aliquem ex militibus suis fuisse assererent.

[2]) Falcandus pag. 283: Sic enim Regem opinari sic dicere interfecto Majone manu se dextera mutilatum.

Wohl ist die sicilische Politik auf der Bahn weiter gegangen, die ihr Majo gewiesen hatte, weil sie einen andern Weg gar nicht einschlagen konnte, aber der Tod dieses bedeutenden Mannes hat das Land in innere Wirren gestürzt, die von schweren Folgen für den Gang der äusseren Politik des Reiches gewesen sind. Wilhelm I. hatte von seinen Vorfahren die unbezwingliche fast abenteuerliche Tapferkeit, nicht aber die grosse politische Klugheit geerbt, die einem Robert Guiscard und Roger II. eigen war. Majos glänzende Begabung hatte diese Lücke ersetzt; jetzt war der König plötzlich auf sich allein angewiesen. Die alten Gegensätze zwischen der Hofpartei, die sich auf die einheimische Landbevölkerung und die Geistlichkeit stützte, und dem normannisch-französischen Lehnsadel traten schroffer denn je hervor. Es sind namentlich die verschiedenen Bastarde des königlichen Hauses, Graf Simon, der Halbbruder Wilhelms, ferner Tankred und Wilhelm von Lecce, welche an der Spitze des Adels sich gegen den absolutistisch gesinnten König wenden und denselben bei Seite schaffen wollen.

Es gelingt ihnen die Staatsgefängnisse zu öffnen, und mit Banden von bewaffneten Sträflingen dringen sie in den königlichen Palast und nehmen den König gefangen. Dann wird der älteste Sohn Wilhelms, Roger, Herzog von Apulien, der noch ein Kind war, auf einem Pferd durch die Strassen von Palermo geführt und zum König ausgerufen. Bald aber wird der König befreit durch die Bürger der Stadt, welche von der Geistlichkeit angeführt sind, und in dem Tumult, der dabei entsteht, wird der junge Roger getötet. Sobald der König sich ausser Lebensgefahr sieht, sammelt er die Milizen der Städte und zieht gegen die Aufrührer, welche sich in das feste Buteria zurückziehen.[1])

Während Wilhelm den ganzen Sommer 1161 hindurch Buteria belagerte, brach auch auf dem Festland der Aufstand aus. Die apulischen Städte hatten sich schon während

[1]) Romuald pag. 431. Falcandus pag. 283 ff.

des Winters 1160/61 empört. Robert von Bassavilla und Andreas de Rupecanina, die bisher bei Barbarossa gewesen waren, benutzten die Gelegenheit um von Neuem in Apulien einzufallen.[1]) Der Graf Aquino von Moac, den Wilhelm mit einem Heere vorausgeschickt hatte, konnte nichts gegen Bassavilla ausrichten. Derselbe eroberte ganz Apulien bis nach Tarent hin; auch Benevent fiel in seine Hände. Die Bedrängniss, in der sich Wilhelm befand, erinnert lebhaft an die Lage der Dinge im Frühjahr 1156. Auch diesmal gelang es dem König durch einen raschen Schlag sich seiner Feinde zu entledigen. Im Winter 1161/62 wurde Buteria erobert, die Rebellen erhielten freien Abzug und begaben sich in das Lager Bassavillas.[2]) Dann setzte der König im März 1162 nach Calabrien über,[3]) eroberte das Schloss Taberna, das der Gräfin von Catanza gehörte und zwang Robert von Bassavilla den Rückzug nach den Abruzzen anzutreten. Rasch wurde Apulien zurückerobert, der Graf Richard von Saga wurde zur Verfolgung Bassavillas vorausgesandt, Wilhelm selbst drang bis San Germano vor. Die Aufständischen stoben auseinander, Bassavilla und Rupecanina eilten zu Barbarossa in die Lombardei, die andern flohen an den byzantinischen Hof.[4]) In wenigen Wochen war die Herrschaft Wilhelms auf der Terraferma wiederhergestellt, in das Kloster Monte Cassino wurde eine feste Besatzung gelegt; die Stadt Salerno, welche zuerst abgefallen war, entging mit Mühe dem Schicksal, das wenige Jahre zuvor Bari erlitten hatte.

Unterdessen war die auswärtige politische Lage für

---

[1]) Romuald pag. 431, Annales Cassin. Mon. Germ. XIX pag. 311.

[2]) Romuald l. c., Falcandus pag. 295 ff.

[3]) Annales Ceccan. Mon. Germ. XIX 285 ad A 1162 in mense Martio venit rex Guilelmus.

[4]) Romuald pag. 432, Falcandus pag. 298, Robert de Monte Mon. Germ. SS VI 505, Annales Cass. ibid. pag. 312, Annales Ceccan. ibid. pag. 285. v. Schack II pag. 143 verlegt unrichtiger Weise die Kämpfe Wilhelms in Apulien in die Jahre 1165 und 1166. Alle Quellen stimmen darin überein, dass sie in das Frühjahr 1162 fallen.

Wilhelm immer schlimmer geworden. Alexander III. musste zu Ende des Jahres 1161 gewärtigen, dass Barbarossa nach dem Falle von Mailand sich direct nach Süden wende, und da sein sicilischer Bundesgenosse ihm in diesem Augenblick keine sichere Hülfe bieten konnte, entschloss er sich, nach Frankreich überzusiedeln, auf dessen Schutz er seit der Synode von Toulouse rechnen konnte.[1]) Wilhelm war in den Plan eingeweiht und sandte dem Papst 4 Galeeren nach Terracina, damit er auf denselben die Ueberfahrt nach Frankreich bewerkstelligen könne.[2])

Als Mailand am 1. März 1162 gefallen war, war es Barbarossas feste Absicht, nun endlich den verhassten Sicilier zu vernichten. Offenbar war schon der Einfall Robert von Bassavillas in Apulien vom Kaiser veranlasst worden. Jetzt wurden umfassende Rüstungen zum sicilischen Feldzug getroffen. Mit Pisa, dessen Flotte für Barbarossas Zwecke unentbehrlich war, wurde um Ostern zu Pavia ein Vertrag abgeschlossen, der die ganze pisanische Seemacht in die Dienste des Kaisers stellte.[3]) In dem Vertrage, der uns noch erhalten ist, verpflichten sich der Kaiser und die Stadt gegenseitig, dass Keiner von beiden ohne die Einwilligung des andern Frieden mit Sicilien schliessen solle. Die Pisaner versprechen ferner, ihre Flotte gegen Sicilien zu senden, wenn bis zum 1. September des gleichen Jahres ein kaiserliches Heer in Apulien stände und wenn dies nicht der Fall sei, dann versprechen sie im Sommer des folgenden Jahres die Expedition zu unternehmen. Dagegen verpflichtet sich Friedrich, sein Heer nicht aus Italien zu ziehen, so lange Pisa im Krieg mit Sicilien sei. Als Belohnung für ihre Dienste verspricht der Kaiser der Stadt, abgesehen von einer Reihe

[1]) Siehe Reuter, Alexander III., I pag. 165 ff.

[2]) Romuald pag. 433, Vita Alexandri bei Watterich II pag. 387.

[3]) Chron. Pisan. Mon. Germ. SS XIX 242, Annal. Col. Mag. ibid. pag. 773 ad A 1162: Feria secunda paschae Pisani fidelitatem imperatori juraverunt et expeditionem ei facere promiserunt in Apuliam in Calabriam in Siciliam.

von Privilegien, dass sie im sicilischen Reich vollkommene Abgabenfreiheit, ferner die Hälfte der Städte Palermo, Messina, Neapel, Salerno, dann die Städte Gaëta, Mazara und Trapani und endlich ein Drittel des Schatzes König Wilhelms[1]) erhalten sollen.

Wenn diese ungeheuren Zugeständnisse Barbarossas uns ein deutlicher Beweis dafür sind, wie sehr ihm die Bezwingung des Normannenreichs am Herzen lag, so zeugen sie auf der andern Seite auch von der grossen Siegesgewissheit des Kaisers, die denselben über das sicilische Reich nach Gutdünken verfügen lässt, ehe er noch einen Streich zu dessen Unterwerfung getan hat. Der Vertrag enthält auch noch Bestimmungen betreffs eines gemeinsamen Vorgehens gegen Genua, das seit Jahren im Kampfe mit Pisa stand und seit 1156 mit Sicilien verbündet war. Aber gerade der Bund Pisas mit dem Kaiser zwang nun Genua seinen Verbündeten im Stich zu lassen. Im Juni 1162 musste auch diese Stadt dem Kaiser Hülfe für den sicilischen Feldzug versprechen. Der Vertrag Barbarossas mit Genua[2]) enthält ungefähr dieselben Bestimmungen wie derjenige mit Pisa. Auch den Genuesen verspricht der Kaiser ganze Stücke des sicilischen Reiches und gewährt ihnen grosse Privilegien für ihren Handel in Sicilien. Ebenso musste die Stadt Brescia Hülfe für den sicilischen Feldzug versprechen.[3]) Aber Barbarossas Plan sollte in diesem Sommer nicht zur Ausführung kommen. Seine beiden mächtigsten Verbündeten, Genua und Pisa, entzweiten sich von Neuem und die Pisaner eröffneten den Krieg, indem sie ein genuesisches Schiff, das eben aus Sicilien zurückkehrte, abfingen.[4]) Um dieselbe Zeit

---

[1]) Der Vertrag befindet sich im Archiv zu Pisa und ist abgedruckt bei Lünig: Codex Italiae diplomaticus I c. 3 und bei Flaminio dal Borgo: diplomi pisani II 5.

[2]) Liber jurium Reip. Genuensis in den Monumenta historiae patriae Vol. I pag. 207 ff.

[3]) Ann. Col. Mag. Mon. Germ. SS XVII 773.

[4]) Chron. Pisan. Mon. Germ. SS XIX 248.

trafen Robert von Bassavilla und Andreas de Rupecanina wieder beim Kaiser ein mit der Nachricht, dass ihr Angriff auf Apulien zurückgeschlagen sei.[1]) Der Krieg mit Sicilien war unter diesen Umständen nicht möglich, und hierin scheinen mir hauptsächlich die Gründe zu liegen, die Barbarossa im Juli 1161 zum Aufgeben seines Planes bewogen.[2])

Eine grosse Gefahr war von Sicilien abgewandt, und Wilhelm I. rächte sich schwer an den Pisanern für ihre feindselige Gesinnung. Er nahm alle Pisaner, die in seinem Reich sich aufhielten, gefangen, bemächtigte sich ihrer Güter und kaperte die Schiffe, welche aus ihren byzantinischen Besitzungen kamen.[3])

Die Beziehungen zwischen Sicilien und Byzanz waren um diese Zeit keineswegs friedlich. Schon 1160 hatte sich Manuel wieder mit Friedrich I. in Unterhandlungen über ein antisicilisches Bündniss eingelassen.[4]) Wilhelm rächte sich dafür, indem er griechischen Gesandten, die durch Sicilien nach Frankreich wollten, den Durchpass durch sein Land verweigerte, wie wir aus einem Brief Manuels an Ludwig VII. erfahren.[5]) Auch der Umstand, dass ein Teil der flüchtigen sicilischen Barone nach dem Misslingen des Aufstandes im Winter 1861/62 nach Byzanz floh,[6]) bestätigt die Annahme, dass ein gespanntes Verhältniss zwischen den beiden Reichen herrschte. Zu einem offenen Kampfe konnte es aber nicht kommen. Wichtigere Interessen vereinigten

---

[1]) Falcandus pag. 300.

[2]) Giesebrecht V pag. 320 sucht vergebens nach Gründen, welche Barbarossa damals zur Umkehr bewogen. Gerade die Tatsache, dass Friedrich sich umsonst bemühte, den Streit zwischen Pisa und Genua zu schlichten, scheint mir meine Ansicht zu bestätigen, dass der Zwist dieser beiden Städte die Operationen gegen Sicilien unmöglich machte.

[3]) Chron. Pisan. l. c. pag. 249.

[4]) Siehe oben pag. 40.

[5]) Bouquet XVI pag. 82: Et enim non multo ante nuntius imperii nostri ad vestram nobilitatem missus fuit — verum quia per Siciliam transire permissum ei non fuit, reversus est.

[6]) Falcandus pag. 300.

Byzanz und Sicilien mit Frankreich und England zu der grossen Coalition gegen Barbarossa. Manuel wusste, dass ein Bündniss mit Frankreich nur möglich war, wenn er im Frieden mit Wilhelm lebe. Darum hatte er seinen Gesandten, die er 1162 zu Ludwig schickte, den bestimmten Auftrag gegeben, auf dem Rückweg in Palermo Halt zu machen. Sie sollten mit Wilhelm über den gleichen Gegenstand verhandeln wie mit Frankreich, nämlich über ein Bündniss. Damit die Anträge Manuels leichter Gehör fänden waren die Gesandten mit reichen Geldmitteln versehen worden.[1]) Offenbar trauten sie aber dem sicilischen König nicht ganz, denn vor ihrer Abreise aus Frankreich baten sie Ludwig, dass er ihnen seine eigenen Gesandten zur Begleitung mitgäbe, damit sie in Sicilien eine günstige Aufnahme fänden.[2]) Ob diese Gesandtschaft in Palermo etwas ausgerichtet hat wissen wir nicht.

Friedrich I. hatte den Normannenkrieg im Sommer 1162 nur aufgegeben in der Absicht, sobald die Verhältnisse es erlaubten, seinen Plan wieder aufzunehmen. Das „Bündniss mit dem Sicilier" war einer der Hauptstreitpunkte zwischen ihm und Alexander III. Die Gesandtschaft, welche auf dem Fürstentag zu Nürnberg im Herbst 1163 im Namen des Papstes dem Kaiser Friedensanerbietungen machen sollte, war beauftragt, das Bündniss Alexanders mit Wilhelm von Sicilien zu rechtfertigen und das Papsttum zu reinigen von dem Vorwurf der Verschwörung mit dem Reichsfeind.[3])

---

[1]) Briefe der Gesandten Manuels an Ludwig VII. Bouquet XVI pag. 56: Nunc vero noscat magnitudo vestrae majestatis quia multum contristati sumus quia vidimus mentios vestros sine litteris ad Regem Siciliae: quia vos bene scitis quoniam nos ituri et reversuri sumus per ipsum cum pecunia. Et istud negotium es Regis Siciliae sicut imperatoris et vestri.

[2]) Denselben Brief: ... et bene scimus quia vos diligitis eum. Unde royamus personam vestrae magnitudinis ut per nuntios vestros dirigatis ei litteras quales sint honorabiles vestro regno et suo etc.

[3]) Brief Alberts v. Freising an Eberhard von Salzburg bei Sudendorf reg. I 66: Illi ... tandem aperiunt se ad hoc destinatos ut ... Romanam ecclesiam de conspiratione cum Siculo purgent etc.

Friedrich schenkte diesen Erklärungen kein Gehör und wies sie mit den übrigen Vorschlägen des Papstes zurück. In Italien waren die Rüstungen für den Normannenkrieg auch während des Kaisers Abwesenheit betrieben worden. Die Pisaner hatten eine neue Flotte ausgerüstet und am 1. April 1163 dem Rainald von Dassel, als dem Stellvertreter Friedrichs, den Eidschwur erneuert. Als dann im October Friedrich selbst wieder in der Lombardei erschien, wurde zu Lodi mit den Gesandten von Pisa und Genua der Feldzug gegen Sicilien auf den 1. Mai 1164 festgesetzt und von den Rittern der Eid für die Heerfahrt nach Apulien abgenommen.[1]) Aber die Kämpfe mit dem Veroneser Bund und Venedig hinderten den Kaiser, sein Vorhaben auszuführen, und den genuesischen Gesandten, die ihn im März 1164 fragten, wann der Zug nach Apulien stattfinden solle, musste er eine unbestimmte Antwort geben.[2])

Die Rüstungen Barbarossas gegen Sicilien im Herbst 1163 hatten Alexander III., der in Sens weilte, mit Sorge um seinen sicilischen Verbündeten erfüllt, und er gab dieser Sorge Ausdruck in einem Schreiben an Ludwig VII. von Frankreich.[3]) Er bittet denselben, dass er den König von Sicilien aufmerksam mache auf die Gefahr, die seinem Reiche drohe, und ihm Ratschläge gebe, damit er sich schützen könne. In ähnlicher Weise lässt er später den Normannenkönig ebenfalls durch Ludwig warnen vor einer Verschwörung, die sich im Innern seines Reiches gebildet hat.[4]) Es sind diese beiden Briefe Alexanders an Ludwig für uns von grossem Wert, weil sie das einzige Zeugniss aus Alexanders Mund über seine Stellung zu Wilhelm I. sind. Es spricht

---

[1]) Chron. Pisan. Mon. Germ. SS XIX 249: Ad quem imperatorem Pisani honorifice legatos 10 Cal. Nov. miserunt quos imperator recepit et cum eis et Januensibus hostem stolumque per mare in Siciliam ordinavit et milites felicem expeditionem in Apuliam et Siciliam palam fecit jurare.

[2]) Oberti Annales Mon. Germ. SS XVIII pag. 57.

[3]) Alexander an Ludwig Bouquet XV 825.

[4]) Alexander an Ludwig Bouquet XV 827.

sich in denselben nicht nur die Umsicht des grossen Staatsmannes, der auch im Exil die Vorgänge in seinem Lehnsreich genau überwacht, sondern auch die fast väterliche Fürsorge für einen Freund, dessen Schwächen ihm wohl bekannt sind, aus.

Die beiden Briefe sind uns ferner wichtig, weil wir durch sie allein etwas erfahren über die Stellung Siciliens zu Frankreich in jener Zeit. Seitdem Ludwig VII. auf seiner Rückkehr vom zweiten Kreuzzug bei Roger II. in Palermo sich aufgehalten hatte, scheint kein diplomatischer Verkehr zwischen den beiden Ländern stattgefunden zu haben. Es lässt sich aber vermuten, dass freundschaftliche Beziehungen zwischen den beiden Herrscherhäusern bestanden, zumal beide Länder ja für die gleiche Sache kämpften, und diese Vermutung wird uns durch die Briefe Alexanders bestätigt. Der Papst wendet sich an Ludwig,[1]) um durch diesen die Begnadigung des Grafen Camebotta zu erlangen, den Wilhelm aus Sicilien verbannt hat. Den gleichen Weg schlägt Alexander ein, wenn er von Wilhelm die Wiedereinsetzung eines Bischofs erlangen will,[2]) und er gibt in einem seiner Briefe die Gründe an, warum er die Vermittlung Ludwigs VII. suche: „weil er wisse, dass Wilhelm I. für keinen Fürsten mehr Verehrung habe als für den König von Frankreich.“[3]) Auch die Gesandten Manuels rufen die Vermittlung Ludwigs an, um mit Wilhelm zu unterhandeln, wie wir schon oben gesehen haben.

Es hätte wohl kaum der Warnungen Alexanders bedurft, um Wilhelm darauf aufmerksam zu machen, dass Barbarossas nächstes Ziel in seiner italienischen Politik die Zertrümmerung des sicilischen Reiches sein werde. Die Leitung der auswärtigen Politik lag nun allein in der Hand des

[1]) Vgl. Brief 2 Bouquet XV 827.

[2]) Brief 1 Bouquet XV 825.

[3]) Brief 2 Bouquet XV pag. 827: ... cum nullus Rex vel Princeps sit cui praedictum regem (sc. Wilhelmum) majorem quam tibi reverentiam et devotionem exhibere credamus.

Königs; denn Majos Nachfolger, Aristipp, war nur Vorsteher der königlichen Kanzlei, und hatte nicht den Titel „Grossadmiral". Aristipp war übrigens nur kurze Zeit im Amt.[1]) An seiner Stelle übernahm der frühere Notar Matthäus die Leitung der Kanzlei, ein begabter Staatsmann und eifriger Anhänger Majos, auf den nun Falcandus den Hass überträgt, mit dem er bisher Majos selbst verfolgt hatte. Aber auch Matthäus strebte vergebens darnach, das Amt eines „Grossadmirals" zu erlangen.[2]) Wilhelm hielt keinen mehr für würdig, auch nur den Titel, den Majo einst getragen, zu führen, und seither verschwindet der „Admiral der Admirale" aus der Reihe der sicilischen Beamtennamen. Nach dem Bericht des Falcandus,[3]) dem v. Schack[4]) und Hillger[5]) völligen Glauben schenken, hätte König Wilhelm seit der Niederwerfung des apulischen Aufstandes die Regierungsgeschäfte völlig vernachlässigt, ja er soll seiner Umgebung geradezu verboten haben, ihm irgend welche Mitteilungen über die Vorgänge im Reich zu machen, damit er ungestörter seinen Vergnügungen nachgehen könne. Die Tatsachen bestätigen dieses allfällige Urteil nicht. Wir sehen, dass Wilhelm sein Reich vor der von Barbarossa ihm drohenden Gefahr so gut wie möglich zu schützen suchte. Die Massregeln gegen die Pisaner sind schon erwähnt worden. Ohne Zweifel hatte er auch die Hand im Spiele bei den Feindseligkeiten Venedigs gegen Barbarossa im Jahre 1164; denn wir erfahren, dass um diese Zeit sicilische Gesandte in Venedig weilen,[6]) und der Umstand, dass gerade die Kämpfe gegen Venedig und den Veroneserbund den Kaiser vom Zug nach Apulien abhielten, bestätigt diese Vermutung. Nach Apulien hatte der König zum Schutze der Grenze ein Heer unter

[1]) Falcandus pag. 282.
[2]) Falcandus pag. 300.
[3]) Pag. 302.
[4]) II pag. 144.
[5]) Pag. 33 ff.
[6]) Falcandus pag. 293.

dem Befehl des Grafen Gilbert, des Bruders seiner Gemahlin Margarethe von Navarra, gesandt. Vor diesem wich Christian von Mainz zurück, als er im Sommer 1165, um die Römer zu schrecken, einen Streifzug nach der Campagna machte und verheerend bis an die sicilische Grenze vordrang. Während sich Christian von Mainz nach Tuscien zurückzog, fiel das sicilische Heer in die Campagna ein, um dieselbe zu züchtigen, weil sie dem Gegenpapst Paschalis gehuldigt hatte. Die Normannen vereinigten sich mit den Römern und liessen eine ganze Reihe von Ortschaften in Flammen aufgehen, dann zogen sie sich wieder mit reicher Beute nach Apulien zurück.[1])

Wilhelm hatte die Anhänger des Gegenpapstes gezüchtigt, um seinem Lehnsherrn, dessen Rückkehr nach Italien bevorstand, den Weg nach Rom frei zu machen. Alexander, der Aufforderung der Römer nachkommend, hatte sich entschlossen,[2]) Frankreich zu verlassen und nach der heiligen Stadt zurückzukehren. Aber als er im August 1155 sich in Magelonne einschiffen wollte, erfuhr er, dass pisanische Schiffe vor dem Hafen kreuzten.[3]) Die Pisaner hatten im Juli eine Flotte von 7 Schiffen nach Sicilien gesandt, welche daselbst den Genuesen auflauern sollten, 6 andre Schiffe waren nach der Provence geschickt worden, um dem Papst den Weg nach Italien zu verlegen.[4]) Alexander zog es desshalb vor, statt den Weg direct nach Rom einzuschlagen, sich zunächst nach Sicilien zu begeben, wo er vor den Nachstellungen der Pisaner sicher war,[5]) um so mehr, als das pisanische Geschwader, das bei der Insel stand, kurz vorher heimgefahren war.[6]) Nachdem das Schiff, auf dem sich der grösste Teil

[1]) Annales Ceccanenses Mon. Germ. XIX pag. 283.

[2]) Vita Alexandri Watterich II pag. 400 und Romuald pag. 434.

[3]) Romuald pag. 434.

[4]) Chron. Pisan. Mon. Germ. SS XIX 252.

[5]) Robert de Monte Mon. Germ. SS VI 505: Alexander Papa .... perrexit ad terram Guilelmi regis Siciliae, licet insidiae piratarum imperatoris Allemaniae ei in mari non deessent.

[6]) Chron. Pisan. l. c.

der Kardinäle befand, von den Pisanern ungehindert vorbeigelassen war, weil der Papst sich nicht in demselben befand, fuhr Alexander selbst einige Tage später mit wenig Begleitern auf einem kleinen Fahrzeug nach Messina. König Wilhelm, erfreut über den hohen Besuch, der in seinem Lande sich aufhielt, liess durch eine Gesandtschaft[1]) dem Papst und den Kardinälen kostbare Geschenke überreichen und stellte der Reisegesellschaft fünf Schiffe zur Verfügung, von denen eines, für die Person Alexanders selbst bestimmt, mit Purpursegeln geschmückt war. Dann liess er durch den Bischof von Rheggio und andre Grosse des Reichs dem Papst und seinen Kardinälen das Geleite bis nach Rom geben.

Es war der letzte Triumph, den Wilhelm I. feierte, als er seinen Lehnsherrn, der hülfeflehend an der sicilischen Küste gelandet war, auf normannischen Schiffen nach der heiligen Stadt zurückführen konnte. Im März 1156 erkrankte der König, und obwohl ihn Romuald, der ein berühmter Arzt war, pflegte, starb er schon am 7. Mai desselbigen Jahres.[2])

Seine Umgebung fand es für gut, dem Volke den Tod des Königs zu verheimlichen, bis der neue König gekrönt sei, damit kein Aufruhr in der Stadt entstände. Schon diese

---

[1]) Vita Alexandri Watterich II p. 400, Romuald p. 434, Wilhelmus Neubrigensis, Bouquet XIII 110. Das Chronicon Belgicum (eine späte Compilation) Pistorius Tom. III pag. 200 erzählt, Wilhelm habe dem Papst persönlich in Messina gehuldigt, eine Nachricht, die unsern beiden Hauptquellen widerspricht. Der Irrtum des „Magnum Chronicon Belgicum“ geht auf Dandolo zurück. Die Abhängigkeit der beiden Quellen wird noch durch die fast völlige Uebereinstimmung der beiden Quellen bestätigt: Chronicon Belg. l. c.: Alexander P. in Italiam rediit cui occurrit Rex Guilelmus et regnum ab eo cognoscit renovato fidelitatis juramento. — Dandolo bei Muratori XII 286: Alexander Papa in Italiam revertitur . . . ubi eidem occurrit Rex Guilelmus et regnum ab eo cognoscit juramento fidelitatis renovato.

[2]) Romuald pag. 435, Falcandus pag. 302, Vita Alexandri bei Watterich II 403, Ann. Cassin. Mon. Germ. SS XIX 312, Ann. Cameracenses ibid. pag. 285.

Massregel würde genügen, uns davon zu überzeugen, dass ein Tyrann aus dem Leben geschieden war. Als ein Tyrann ist auch Wilhelm I. seinem Volke zeitlebens erschienen, als solchen hat ihn auch der ihm nahestehende Romuald von Salerno uns geschildert,[1]) und andre Quellen vervollständigen dieses Bild. Das Schicksal der Stadt Bari bestätigt den Vorwurf der Grausamkeit und Härte, und die reichen Geldgeschenke, die bei jedem Anlass in die Taschen des Papstes und der Kardinäle flossen, lassen uns begreifen, warum das Volk über furchtbaren Steuerdruck und Gelderpressungen klagte.

Nach aussen hin aber hat Wilhelm ein kraftvolles und glückliches Regiment geführt. Sind auch die grossen diplomatischen Erfolge, welche seine Regierung auszeichnen, Majos Verdienst, so zeugt durch die Tatsache, dass er diesen Mann zu seinem ersten Minister gemacht und ihn auch in den schwierigsten Lagen nicht preisgegeben hat, für seine eigene politische Einsicht, und ohne das tapfere Schwert des Königs wären auch die genialsten Pläne Majos nicht zur Verwirklichung geworden. Es zeugt von geringem historischen Verständniss, wenn man gegen Wilhelm den Vorwurf erhebt[2]), „das sicilische Reich habe unter seiner Herrschaft bedeutende Einbussen seines äussern Machtumfangs erlitten". Wilhelms Vorgänger hatte durch seine abenteuerlichen Züge, die doch nur der Ausfluss einer Räuberpolitik grossen Stils gewesen waren, mit fast allen Nachbarn ringsum sich verfeindet und dadurch das Land an den Rand des Untergangs gebracht. Wenn nun Wilhelm I. die Fehler seines Vaters wieder gut gemacht hat, indem er unhaltbare Eroberungeu preisgegeben

---

[1]) Pag. 435: Fuit autem Rex Guilelmus pulchra facie et decorus aspectu, corpore pinguis, statura sublimis honoris cupidus et elatus; in proeliis per mare et terram victoriosus; Regno suo odibilis et plus formidini quam amori; in congreganda pecunia multum sollicitus, in expendenda non adeo largus; fideles suos divitiis et honoribus extulit, infidelibus supplicia intulit et de regno exulere coegit . . . personas est Ecclesiasticas plurium veneratus.

[2]) Hillger pag. 34.

hat, so gereicht das seiner politischen Einsicht nur zur Ehre. Er hat einen ehrenvollen Frieden mit Venedig, Genua, Byzanz geschlossen, und was das Wichtigste ist, er hat das alte freundschaftliche Verhältniss mit dem Papsttum, das Roger II. verscherzt hatte, das aber eine Existenzfrage für den Normannenstaat war, wiederhergestellt und er ist diesem seinem politischen Grundsatz noch auf dem Sterbebette treu geblieben, indem er sterbend dem Papste ein Geschenk von 50,000 Gulden gemacht hat[1]).

[1]) Johann v. Salisbury Opp. ed. Giles I 229.

III. Abschnitt.

Vom Tode Wilhelms I. bis zum Frieden von Venedig.

1166—1177.

Das Testament Wilhelms I. bestimmte als Nachfolger dessen Sohn Wilhelm, der beim Tode seines Vaters 12 Jahre alt war. Sowohl Romuald als Falcandus entwerfen uns ein günstiges Bild von dem jungen König, der um seiner Herzensgüte und äusseren Anmut willen bald der Liebling des Volkes wurde, das ihm auch den Beinamen „des Guten" gegeben hat. Bis zu seiner Mündigkeit sollte die Königin Mutter die Regentschaft führen unter der Beihilfe des Kanzlers Matthäus, des Kämmerers Gaytus Petrus und des Erwählten von Palermo, Richard Palmers, eines Engländers. Wilhelms jüngerer Bruder Heinrich erhielt das Fürstentum Capua[1]).

Obgleich die ersten Regierungshandlungen der Regentin, die Oeffnung der Staatsgefängnisse, der Erlass der Steuern und die Verkündigung einer allgemeinen Amnestie dem Lande eine friedliche Regierung im Innern verhiessen, begannen doch bald Intriguen und Kämpfe der Hofparteien den innern Frieden des Reiches zu stören. Wir sind für die innern Zustände Siciliens in dieser Periode fast ganz auf Falcandus angewiesen, der nach wie vor die Ereignisse im Sinne seiner Partei d. h. des französischen Adels darstellt. Romuald macht nur kurze Angaben über die Parteistreitigkeiten am Hofe zu Palermo, aber durch seine ausführlichen Nachrichten über den Gang der auswärtigen Politik des Reiches ist er von um so grösserm Wert für uns[2]).

---

[1]) Romuald pag. 435, Falcandus pag. 302.

[2]) Die Darstellung des Falcandus über die innern Zustände Siciliens gibt v. Schack II pag. 146—184 kritiklos aber ausführlich wieder. Für

Die allgemeine Amnestie führte eine Reihe unruhiger Elemente wieder in das Land zurück. Tankred und Heinrich von Lecce kehrten aus Byzanz zurück. Graf Gilbert, der Bruder der Königin, den Wilhelm I. verbannt hatte, gewann von Neuem Einfluss und erhielt den Oberbefehl über das Heer unter dem Titel: Magister Capitaneus totius Regni[1]). Neben dem Kanzler Matthäus war der einflussreichste Mann am Hof Richard Palmer, ein Engländer von Geburt. Gegen ihn, den Ausländer, richteten sich die Angriffe der national-sicilischen Partei, an deren Spitze Romuald, der Erzbischof von Salerno, Roger, der Bischof von Rheggio und Gentilis der Bischof von Agrigent standen. Die beiden letztern waren zugleich seine Concurrenten bei der Bewerbung um den erledigten erzbischöflichen Stuhl von Palermo. Um dem Intriguenspiel der Parteien, welches der Kampf um die höchste kirchliche Würde des Landes hervorruft, ein Ende zu machen, greift die Königin zu dem gewagten Mittel keinen der drei Bewerber zu bevorzugen, sondern einen Fremden auf den erzbischöflichen Stuhl zu berufen. Sie wendet sich an ihren Oheim, den Erzbischof von Rouen, und bittet denselben ihr den Stephan, den Sohn des Grafen von Perche, welcher selbst mit ihr verwandt war, zu senden[2]). Ihn ernennt sie zum Erzbischof von Palermo und überträgt ihm zugleich die Kanzlerwürde, die er in den Jahren 1167 und 1168 inne hat. Seine grossen Fähigkeiten und seine freundschaftlichen Beziehungen zu Alexander III. und dem Könige von Frankreich, seinem Verwandten, sicherten dem Stephan von Perche die mächtige Stellung, die er nun einnahm. Aber die Unzufriedenheit der unterdrückten national-sicilischen Partei war damit nicht beseitigt; denn mit Stephan waren noch 37

---

uns kommen diese Dinge nur in Betracht, so weit sie von bestimmendem Einfluss auf die auswärtige Politik des Reiches gewesen sind.

[1]) Falcandus pag. 306.

[2]) Falcandus pag. 313. Ueber die Grafen von Perche und ihr Verwandtschaftsverhältniss zur Königin siehe Carusius: Bibliotheca historica regni Siciliae pag. 988.

andre Franzosen nach Palermo gekommen, welche nun die besten Stellen im Lande besetzten[1]). Unter diesen Franzosen ragte Peter von Blois hervor, der nun der Erzieher des Königs wurde und dessen Briefe für uns von grossem Wert für jene Ereignisse sind.

Obgleich diese Vorgänge am Hofe zu Palermo nicht ohne Einfluss auf die auswärtige Politik des Reiches waren, hielt die letztere im Wesentlichen die Richtung ein, die ihr Wilhelm I. gegeben hatte. Die Erhaltung des freundschaftlichen Verhältnisses zum päpstlichen Stuhl war auch jetzt die Hauptsache der Regierung. Man war in der Curie erfreut darüber, „dass der junge König dieselbe Ergebenheit und Treue gegen die Kirche zeige, wie sein Vater“,[2]) denn die Königin hatte sogleich nach der Tronbesteigung ihres Sohnes eine ebenso grosse Summe dem Papst überreicht, als ihm ihr Gemahl in seinen letzten Stunden gesandt hatte. Darum willfahrte man auch in Rom gerne der Königin, als dieselbe sich an die Curie um Hülfe wandte gegen die Ansprüche Richard Palmers auf den erzbischöflichen Stuhl von Palermo. Der Kardinal Johannes von Neapel, der als päpstlicher Legat sich in Sicilien aufhielt, war von den Gegnern Richard Palmers bestochen worden, damit er ihnen helfe den verhassten Engländer aus Palermo zu entfernen. Kardinal Johannes berief sich nun auf das Recht des Papstes, die Consecration eines Erzbischofs in Rom selbst vornehmen zu dürfen, und forderte den Richard Palmer, der vom Domkapitel längst gewählt war, auf nach Rom zu kommen. Als derselbe sich weigerte, zeigte der Kardinal ein päpstliches Schreiben vor, welches die Forderungen des Legaten bestätigte[3]). Hatte die Curie in diesem Fall die nationale

[1]) Petri Blesensis epistulae edd. Giles, ep. 46: Triginta et septem animae cum domino Stephano sunt ingressae.

[2]) Vita Alexandri bei Watterich II 403: Eodem tempore fidelis et devotus ecclesiae Romanae filius Wilhelmus . . . defunctus est. Cui itaque sicut in regno ita in eadem fidelitate ac devotione Wilhelmus major filius Domino auctore successit.

[3]) Falcandus pag. 309.

Hofpartei unterstützt, so war sie kurze Zeit nachher auf den Wunsch der Königin gerne bereit den Hauptgegner dieser Partei, den Stephan von Perche, als Erzbischof von Palermo zu bestätigen.

Alexander III. hatte freilich allen Grund gefügsam zu sein gegenüber den Wünschen des sicilischen Hofes, auch wenn die Würde der Kirche dabei zuweilen verletzt wurde; denn es war die Zeit seiner höchsten Bedrängniss durch Barbarossa, da seine Hoffnung nur noch auf den Normannen beruhte, eine Hoffnung, die ihn allerdings nicht täuschen sollte. Als im Juli 1167 Alexanders eigene Person in Rom in Gefahr war, sandte die sicilische Regierung 2 Galeeren mit vielem Geld nach Rom, damit der Papst aus der Stadt fliehen könne. Die Befehlshaber der sicilischen Galeeren wurden von Otto Fraiapane zum Papst geführt, der namentlich über das Geld froh war und die Gesandten 8 Tage bei sich behielt[1]). Da Alexander aber den Zeitpunkt für die Flucht nicht für günstig hielt, sandte er die 2 Galeeren wieder zurück. Das Geld verteilte er unter die Anhänger der Fraiapane und Pierleone und verwandte einen Teil desselben, um die Stadt in Verteidigungszustand zu setzen, da der Angriff des Kaisers in wenigen Tagen zu erwarten war. Bald darauf ward Alexander doch genötigt, sich in den Schutz der Normannen zu begeben, um in Benevent, das rings von sicilischem Gebiet umschlossen war, eine Zuflucht zu suchen[2]).

Aber die gleiche Macht, welche den Papst zwang, bei seinem Vasallen Schutz zu suchen, bedrohte nun diesen in seinem eigenen Reich. Barbarossas Zug über die Alpen im October 1166 galt in letzter Linie dem sicilischen Reich,

---

[1]) Vita Alexandri bei Watterich II 406: In diebus illis rex Siciliae .., timens ne in personam domini sui Papae Alexandri aliquid gravioris periculi posset accidere, misit ad eum duas veloces galeas cum pecunia multa. praecipiens earum comitibus ut ad Pontificem niterentur accedere et assignata ei pecunia personam ipsius reciperent et de potestate Friderici et expectatione omnium schismaticorum exiperent.

[2]) Romuald pag. 437.

dessen innere Wirren in dem Kaiser die Hoffnung auf einen leichten Sieg erwecken mochten. Die Urkunden, die er während des Winters 1166/67 in der Lombardei ausstellt[1]), bezeugen alle die feste Absicht des Kaisers, im Sommer 1167 den Zug nach Apulien zu unternehmen. Zwar gelang es ihm nicht den Streit zwischen Genua und Pisa, der im Sommer 1165 wieder neu ausgebrochen war[2]), zu schlichten, er durfte aber wenigstens auf die pisanische Flotte mit Sicherheit rechnen, und im Anfang des Jahres 1167 erhielt er die bestimmte Versicherung der Pisaner, an dem Feldzug gegen Sicilien teilzunehmen.[3]) Robert von Bassavilla und Andreas de Rupecanina trieben zum Kriege. Letzterer hatte schon im Herbst 1166 zusammen mit Richard von Aquila einen Einfall in Apulien gemacht. Sie hatten Pastena vergeblich belagert, eroberten aber Itri und Trajecte. Ein königliches Heer trieb sie wieder über die Grenze zurück[4]). Die Nachrichten von diesen Vorgängen gelangten an den Hof nach Palermo, man erfuhr auch mit Bestimmtheit, dass ein Angriff Barbarossas auf Apulien bevorstehe[5]) und die Königin hatte desshalb ihren Bruder, den Grafen Gilbert, nach Apu-

---

[1]) Siehe die Urkunde für Pontremoli bei Stumpf Nr. 4081.

[2]) Chron. Pisan. Mon. Germ. SS XIX pag. 177.

[3]) Chron. Pisan. Mon. Germ. XIX pag. 255: Imperator Fridericus Rainaldum Pisas misit qui exercitum facere statuit in aestate futura in Siciliam, Apuliam, Calabriam et contra Romanos et in publico Pisanorum parlamento juratum est per imperatoris Capellanum et per consules Pisanorum.

[4]) Ann. Ceccanenses Mon. Germ. SS 285.

[5]) Die Nachricht des Falcandus pag. 309, der Notar Matthäus habe gefälschte Briefe am Hofe vorgezeigt, welche den bevorstehenden Einfall Friedrichs I. in Apulien meldeten, um den Grafen Gilbert vom Hof zu entfernen, beruht auf Verleumdung des Falcandus. Man sieht keinen Grund ein, warum Matthäus den Grafen Gilbert durch Ernennung zum Befehlshaber in Apulien absichtlich vom Hof habe entfernen wollen. Zudem hatte Matthäus kaum nötig gehabt, durch gefälschte Briefe den Hof auf die Kriegsgefahr aufmerksam zu machen, die seit dem Herbst 1166 das Reich bedrohte und deren Vorbote, der Einfall des Rupecanina, dem Hof schon längst die Augen hatte öffnen müssen.

lien gesandt mit dem Auftrag, ein Heer gegen den Kaiser zu sammeln.

Während Rainald von Dassel und Christian von Mainz, in deren Heer sich auch Robert von Bassavilla befand, von Pisa aus durch Tuscien nach Rom vorrückten, hatte Barbarossa selbst im Mai 1167 die Belagerung von Ancona begonnen[1]). Wenn die Stadt fiel, so war der Einmarsch der Kaiser in das sicilische Reich, dessen Grenze bis dicht an die Stadt heranreichte, zu erwarten, und Graf Gilbert war desshalb mit seinen Truppen bis an den Tronto vorgerückt. Barbarossa, der eben von Ancona aufbrechen und nach Rom ziehen wollte, wohin ihn die Nachricht von der Schlacht bei Tusculum rief, erfuhr, dass das sicilische Heer in der Nähe und eben im Begriff sei, das Schloss eines der Aufständischen zu belagern. Man hatte dem Kaiser auch gesagt, der junge König selbst befinde sich beim Heere, und diese falsche Nachricht offenbar war es, die ihn veranlasste, das Fussvolk nebst seiner Gemahlin im Lager zurückzulassen, und selbst mit seiner Reiterei zum Ersatz der von den Normannen belagerten Burg voranzueilen. Als die Sicilier vom Herannahen des Kaisers hören, ziehen sie sich hinter den Tronto zurück, da sie glauben, dass der Kaiser mit seinem ganzen Heere komme, und die Nachricht von dem Siege der Kaiserlichen bei Tusculum sie erschreckt hat. Barbarossa verfolgt die Normannen bis zum Flusse und nimmt einige Nachzügler gefangen. Da er den Tronto nicht überschreiten kann, lässt er von der Verfolgung ab, verheert die ganze Gegend um den Tronto und erobert eine Burg des Bassavilla, welche Graf Gilbert diesem abgenommen hatte. Dann kehrt der Kaiser mit reicher Beute zurück[2]).

---

[1]) Anonymi Laudensis continuatio Mon. Germ. SS XVIII 651.

[2]) Anonymus Laudanensis Mon. Germ. SS XVIII 652. Giesebrecht V 541 sagt, wir seien über diese Vorgänge nur mangelhaft unterrichtet, es sei nicht einmal der Name des Flusses genannt, an dem der Zusammenstoss stattfand. Es heisst aber im Anon. Laud. deutlich: Igitur imperator ad locum qui dicitur Trontus (Tronto flumen) etc. Von einem andern Fluss

Die Erzählung über diesen Streifzug Barbarossas nach Apulien verdanken wir einem Lodenesen, der sich im kaiserlichen Lager befand. Auch er befindet sich wie der Kaiser selbst im Irrthum, man habe bei diesem Zusammentreffen mit dem König von Sicilien selbst zu tun gehabt. Wenn es nun schon an und für sich unglaublich erscheint, dass der 13jährige Knabe beim Heere gewesen sei, so wird der Lodenese noch bestimmt widerlegt durch Falcandus[1]), der uns erzählt, dass der junge König erst im November 1167 Palermo verlassen habe und in Messina mit dem Grafen Gilbert zusammengetroffen sei, während jener Zusammenstoss am Tronto in den Juni desselben Jahres fällt.

Es war das erste Mal und sollte auch das letzte Mal sein, dass Barbarossa den Boden des sicilischen Reiches betrat, und während sein Lobredner Gottfried von Viterbo das kleine Scharmützel am Tronto zu einem glänzenden Siegeszug aufbauscht[2]), findet es unsre sicilische Quelle kaum der Mühe wert, des Ereignisses Erwähnung zu tun[3]). Die Katastrophe, welche vor den Toren Roms über das kaiserliche Heer hereinbrach, hat mit so vielen stolzen Plänen Barbarossas auch die Hoffnung auf den Sieg über Sicilien vernichtet.

Das Misslingen der sicilischen Expedition nötigte Pisa, das nun isolirt war, den Frieden mit dem Normannenreich zu suchen. Die Friedensverhandlungen scheiterten aber, weil man sich über die Bedingungen nicht einigen konnte[4]). Auch mit Genua blieb man noch immer auf dem Kriegsfuss. Im Jahre 1168 sandte Genua eine Gesandtschaft mit Friedens-

---

als dem Tronto, der nahe an der sicilischen Grenze fliesst, kann kaum die Rede sein.

[1]) Pag. 331.

[2]) Gottfried von Viterbo Mon. Germ. SS XX pag. 320: Tendit in Apuliam, quam tunc sine Marte subegit.

[3]) Qui (scil. Imperator) licet Anconam jam expugnasset et in eo esset ut Guilelmi regnum invaderet, festinus tam in Augusto ad urbem tendit. Romuald pag. 436.

[4]) Chron. Pisan. Mon. Germ. SS XIX 257.

vorschlägen nach Palermo, sie kehrte aber unverrichteter Dinge wieder zurück[1]).

Gerade in jenen Tagen als das Normannenreich vor der Macht des weströmischen Kaisertums erzitterte, hatte sich ihm die glänzende Aussicht eröffnet, durch ein enges Band mit Ostrom verbunden zu werden. Kaiser Manuel hatte den Plan, seine einzige Tochter Maria, die Erbin von Byzanz, mit dem jungen König von Sicilien zu vermählen und diesem die Nachfolge im Reich zu übertragen. Noch im Laufe des Jahres 1166 ging eine griechische Gesandtschaft nach Palermo ab, welche den Frieden erneuern und die Verhandlungen über das Eheproject einleiten sollte. Nach reiflicher Ueberlegung beschloss der sicilische Hof, auf den Vorschlag einzugehen, und es gingen Gesandte hin und her. Doch blieb die Vermählungsfrage noch in der Schwebe, während der Friedensvertrag erneuert wurde.

Schon Heyd[2]) uud in neuerer Zeit Kap-Herr[3]) haben bestritten, dass schon im Jahre 1166 ein griechisch-sicilisches Heiratsproject bestanden habe. Jene Verhandlungen, welche Dandalo in das Jahr 1166 setzt[4]), hätten erst 1172 stattgefunden, und es berufen sich beide auf Romuald, welcher das Factum erst unter dem Jahre 1172 erzähle. Nun redet allerdings Romuald ausführlich von byzantinischen Heiratsvorschlägen, welche 1172 am Hofe in Palermo gemacht wurden, aber derselbe Romuald, auf dessen Vorzüglichkeit als Quelle sich Heyd und Kap-Herr stützen, erwähnt schon unter dem Jahre 1166 ein solches Eheproject, und zwar gibt es bestimmt die Zeit an, wenn er sagt[5]), Manuel habe auf die

[1]) Oberti Annales Mon. Germ. SS XVIII 57.

[2]) Heyd: Geschichte des Levantehandels im Mittelalter I pag. 236.

[3]) von Kap-Herr: Die abendländische Politik Kaiser Manuels pag. 95 Anm. 2.

[4]) Dandalo: Muratori XII pag. 289 ad A 1166: Emanuel imperator suis nuntiis pacem cum Guilelmo rege composuit et vinculo juramenti Mariam eius genitam Regi in uxorem tradere promisit.

[5]) Romuald Mon. Germ. XIX 436: Emanuel autem Constantinopolitanus imperator cognita morte Wilhelmi regis nuncios suos ad regem Wil-

Nachricht vom Tode Wilhelms I. hin seine Gesandten nach Sicilien geschickt. Eine Verwechslung mit dem zweiten Heiratsproject im Jahre 1172 kann nicht vorliegen; die beiden Stellen bei Romuald sind deutlich unterschieden. Zudem würde die ausdrückliche Erwähnung, dass Manuel dem jungen König die Aussicht auf die byzantinische Kaiserkrone eröffnet habe, für das Jahr 1172 gar keinen Sinn haben, da Manuel damals schon einen eigenen Sohn als Tronerben hatte, der ihm 1169 geboren wurde. Manuels Tochter, Maria, war allerdings im Jahre 1166 noch mit Bela, dem Bruder des Königs Stephan von Ungarn verlobt, doch liegt darin gar kein Hinderniss, dass Manuel nicht ihre Hand zu gleicher Zeit dem sicilischen König angeboten habe. Maria war damals 10 Jahre alt[1]), und wir wissen, was von solchen mittelalterlichen Verlöbnissen zwischen Fürstenkindern, die noch fast in der Wiege liegen, zu halten ist. Es kam Manuel nicht darauf an, wenn die Politik es erforderte, ein gegebenes Wort zu brechen. Er hat im Jahre 1170 dieselbe Maria dem Barbarosso für dessen Sohn angeboten, obgleich das Verlöbniss mit Bela von Ungarn erst 1172 officiell gelöst wurde[2]). Gerade im Jahre 1166, als Manuel noch einmal mit allen Mitteln versuchte, auf italischem Boden festen Fuss zu fassen, als er Ancona besetzte, und gleichzeitig mit dem Papst über die Erlangung der weströmischen Kaiserwürde unterhandelte, musste ihm daran gelegen sein, das sicilische Reich, das er mit den Waffen nicht hatte unterwerfen können, auf friedlichem Wege in seine Interessen zu ziehen. Ohne ein Bündniss mit Sicilien war auch der grosse Kampf gegen Friedrich I., den Manuel damals plante, nicht durchzuführen. Und vielleicht haben wir gerade in dem Scheitern dieses Planes

---

helmum juniorem in Siciliam misit mandans quod libenter pacem cum eo innovaret et filiam suam unicam et heredem sui imperii simul cum imperio illi in uxorem traderet . . . pacem cum eo pristinam innovavit negotio parentele propter multa capitula quae interveniebant in discusso manente.

[1]) Du Cange: Familiae Byzantinae 155.

[2]) Kinnamos V 1 pag. 202.

die Ursache zu suchen, warum Manuel das Heiratsproject nicht zur Ausführung kommen liess.

Auch König Wilhelm II. hat, indem er den byzantinischen Anträgen im Jahre 1166 entgegenkam, ein schon längere Zeit bestehendes Eheproject aufgegeben. Einige Jahre nach dem Regierungsantritt Wilhelms I. waren in Palermo im Auftrage Heinrichs II. von England dessen Vertraute, Walter Offamilius und Richard Palmer, erschienen und hatten dem Könige die Hand einer englischen Prinzessin für den sicilischen Tronfolger angeboten. Man war am sicilischen Hof mit Freuden auf das Anerbieten eingegangen, und das Verlöbniss zwischen Wilhelms ältestem Sohn Roger und einer englischen Prinzessin wurde geschlossen. Welche von den Töchtern Heinrichs II. es war, ob Eleonore oder Mathilde, wissen wir nicht, jedenfalls war es nicht Johanna, wie unsre Quelle irrtümlich angibt[1]), da diese erst 1165 geboren ist[2]). Als dann der junge Roger bei dem Tumult in Palermo 1161 getötet wurde, war das Verlöbniss nicht aufgehoben worden, sondern an die Stelle Rogers trat sein Bruder Wilhelm, so dass nun die Aussicht auf die Verbindung mit dem mächtigen stammverwandten Königshaus bestehen blieb. Es erklärt uns dies auch, warum verschiedene Engländer so grossen Einfluss am sicilischen Hof gewinnen. Walter Offamilius wurde der Erzieher des jungen Prinzen Wilhelm, sein Bruder Bartholomäus Vicekanzler, Richard Palmer wurde Bischof von Syrakus und 1166 Mitglied der vormundschaftlichen Regierung.

Aber der Streit Heinrichs II. mit Thomas Beket und der Curie gefährdete für eine Zeit lang das englisch-sicilische Freundschaftsbündniss. Die Verfolgungen, die der

---

[1]) Siehe die Notizen des Abtes de Judice bei Carusius, bibliotheca historica sicula II col. 994 ff. De Judice schöpft seine Nachrichten aus Ptisaeus: de rebus anglicis Tom. I, der allerdings den Irrtum begeht, dass er den nachmaligen Wilhelm II. schon 1156 als sicilischen Tronerben betrachtet, während es zu jener Zeit noch Roger war.

[2]) Robert de Monte Mon. Germ. SS VIII 514 ad A 1165: regina Alienor mense Octobris Andegavis peperit filiam et vocata est Johanna.

König gegen die Anhänger und Verwandten des Thomas anordnete, hatten auch eine Anzahl von englischen Exilierten im Jahre 1167 an den Hof von Palermo getrieben, wo sie durch den Einfluss Stephans von Perche günstige Aufnahme zu finden hofften. Wir sind über die Schicksale der Verbandten in Sicilien unterrichtet durch die Briefe des Thomas Beket[1]). Man hatte die Engländer freundlich aufgenommen, zumal Ludwig VII. von Frankreich beim Kanzler Stephan für dieselben sich verwandte[2]). Und als die Gesandten Heinrichs II., welche in Benevent bei Alexander III. die Sache ihres Königs vertreten sollten, auch am Hofe zu Palermo erschienen, um daselbst gegen die Aufnahme der Exilirten zu wirken, konnten sie nichts ausrichten. Es sind uns noch die Dankschreiben des Thomas Beket an die Königin Margarethe[3]), an Stephan von Perche[4]) und an den Bischof von Syrakus, Richard Palmer[5]) erhalten, aus welchen wir auch erfahren, dass ein Neffe des Thomas unter den Verbannten war, die in Palermo Aufnahme fanden. Wir müssen annehmen, dass seit der Aufnahme der Verbannten in Palermo ein gespanntes Verhältniss zwischen dem sicilischen und dem englischen Hof eintrat. Die Zurücksetzung des schon zum Erzbischof von Palermo gewählten Richard Palmer[6]), und der Umstand, dass die Er-

[1]) Was die Briefe des Thomas anbelangt, die für Sicilien in Betracht kommen, benütze ich die Sammlung, welche Carusius für diesen besondern Zweck gemacht hat.

[2]) Johannes de Salisbury opp. edd. Giles voll. II 134.

[3]) Carusius II col. 983: ep. Thomae Cantuariensis ep. ad reginam: gratias vobis referimus quae coexules nostros proscriptos Christi et consanguineos nostros fugientes ad partes vestras a facie persecutoris consolata est in tribulatione sua . . .

[4]) ibidem epistula Thomae ad Stephanum Perticensem: exulamus cum omnibus cognatis et amicis nostris, quorum unus est filius sororis nostrae. Quem vestrae celsitudinis liberalitate ubi necesse habuerit tanto affectuosius petimus sublevari . . .

[5]) ibidem epistula Thomae ad Richardum Syracusanum electum: recepistis coexules et consanguineos notros sed procul dubio ipsum recepistis in illis qui se fideliter promittit rediturum . . .

[6]) Siehe oben pag. 58 und 59.

ziehung des jungen Königs, welche bisher in den Händen des Engländers Offamilius gelegen hatte, dem Stephan von Blois übergeben wurde[1]), sind deutliche Zeichen dieses Sinkens des englischen Einflusses am sicilischen Hof.

Sicilien war in jenen Tagen mehr denn je zum Tummelplatz hilfesuchender und schmarotzender Ausländer geworden, und die zurückgedrängte nationale Partei raffte sich zu einem letzten Versuch, die Fremdherrschaft abzuschütteln, auf. Ihre Bestrebungen gingen dahin, den Günstling der Königin, Stephan von Perche, zu stürzen, da mit ihm das ganze Heer von ausländischen, namentlich französischen Beamten, mit denen er die wichtigsten Stellen des Landes besetzt hatte, fallen musste. Falcandus hat uns mit grosser Ausführlichkeit diesen Verzweiflungskampf der sicilischen Bevölkerung gegen die Femdlinge geschildert[2]), aber er gehört selbst zu diesen letzteren, und so ist seine Darstellung dieser Ereignisse, welche die ganze zweite Hälfte seiner „historia Sicula“ ausmacht, im Grunde nur eine Parteischrift, und es ist bezeichnend, dass mit der Erzählung von dem Sturze Stephans auch das Werk seines Parteigängers Falcandus abschliesst[3]). Freilich ist auch Romualds Bericht[4]) parteiisch, da er selbst zu den Hauptgegnern des Kanzlers Stephan gehört hat. Aus der Vergleichung beider Quellen geht hervor, dass sich eine Verschwörung gegen Stephan gebildet hatte, an deren Spitze Romuald von Salerno, der Notar Matthäus und Richard Palmer, den die Ansprüche auf den erzbischöflichen Stuhl von Palermo in die Reihen der Gegner Stephans getrieben hatten, standen. Stephan, der die Gefahr merkte, schloss sich enger an den Grafen Gilbert an, der als Befehlshaber der königlichen Armee eine mächtige Stellung einnahm, und beide

---

[1]) Petri Blesensis opp. ed. Giles vol. I ep. 131: quum in Sicilia essem sigillarius et doctor regis Guilelmi secundi . . .

[2]) Pag. 316—344.

[3]) Falcandus hat gleich nach dem Sturze Stephans Sicilien verlassen vgl. Hillger pag. 11.

[4]) Pag. 436 ff.

standen unter dem Schutze der Königin Mutter, so dass die Verschwörer kaum zum Ziel gelangt wären, wenn nicht das Volk mit ihnen gemeinschaftliche Sache gemacht hätte. Den Anlass zum Ausbruch des Kampfes gab, wie uns Falcandus erzählt[1]), ein neuer Schub von Ausländern, französische Normannen, welche im Sommer 1168 nach Sicilien kamen und welche den Schutz des Kanzlers Stephan dazu missbrauchten, gegen die Einwohner herausfordernd aufzutreten und die Herren des Landes zu spielen. Hätten die königlichen Truppen nicht unter dem Befehl des Grafen Gilbert gestanden, dann würde das Land schon damals eine „sicilische Vesper" erlebt haben. In Messina kam es zu blutigen Scenen, das erbitterte Volk tötete alle Franzosen, die sich in der Stadt befanden[2]). Im Herbst brach der Aufstand an allen Enden aus. In Palermo durfte sich der König nicht auf die Strasse wagen, das Volk machte einen Sturm auf die Wohnung des Kanzlers Stephan, der zuletzt in dem Turm der erzbischöflichen Kirche Zuflucht suchen musste. Als das Volk schon zum Aeussersten schreiten wollte, legten sich die Häupter der nationalen Partei ins Mittel und schlossen mit Stephan einen Vertrag, wonach er freien Abzug erhielt unter der Bedingung, dass er das Land sammt seinem ganzen Anhang verlasse und sich in die Verbannung nach Syrien begebe. Noch an demselben Tage wurde ihm ein Schiff ausgerüstet, das ihn nach Jerusalem bringen sollte.

In Palermo bildete sich nun aus den Führern der siegreichen Partei ein Regentschaftsrat von 10 Männern, der nun auch gegen Graf Gilbert das Verbannungsdecret erliess. Der Graf Roger von Alba und Richard von Saga wurden

---

[1]) Pag. 325: Nuper enim ad eum de Francia Normanniaque clientuli multi confluxerant qui ut eorum mos est, in contumeliosa verba praecipites et curiae patrocinio licentias abutentes etc.

[2]) Falcandus pag. 336: inter haec autem Graeci transalpinos quotquot invenire poterant, occidebant. Falcandus nennt die Eingeborenen Siciliens bald „Graeci", bald „Lombardi", die „transalpini" sind seine eigenen Landsleute, die Franzosen.

beauftragt, gegen Gilbert, der mit dem Heer in Apulien stand, zu Felde zu ziehen. Noch ehe es zum Kampfe kam, gingen Gilberts Truppen zum Feinde über, und Gilbert musste das Schicksal Stephans von Perche teilen.

Es war ein vollständiger Sieg der nationalen Partei. Aber während die Königin selbst ohnmächtig hatte zusehen müssen, wie man mit ihren Günstlingen verfuhr, nahm sich nun das Ausland des gestürzten Kanzlers an. Stephan von Perche war mit Ludwig VII. verwandt[1]), und es war vorauszusehen, dass derselbe über das Vorgehen gegen Stephan in Palermo Vorstellungen machen werde. Zunächst versuchte Thomas von Canterbury, durch die Vermittlung Richard Palmers die Rückberufung Stephans zu veranlassen. Als Gründe gibt Thomas in seinem Brief an Palmer[2]) zunächst auch die Verwandtschaft Stephan mit dem Könige von Frankreich an. Andre Gründe soll der Ueberbringer des Briefes dem Palmer persönlich sagen. Es lag eben im Interesse Bekets, dass die sicilische Politik in den Händen eines Mannes liege, auf dessen Bundesgenossenschaft in seinem Kampfe gegen König Heinrich von England er sich schon einmal hatte verlassen können. Bald darauf traf in Palermo als Gesandter Ludwigs von Frankreich der Abt Theobald von Crépy ein mit einem Schreiben des Königs, in welchem die Rückberufung Stephans verlangt wurde. Der Brief ist uns noch erhalten[3]). Ludwig erinnert den jungen König an das Bündniss, das einst dessen Grossvater Roger mit ihm ge-

---

[1]) Stephans Mutter hatte nach dem Tode ihres ersten Gemahls, des Grafen Rotrou II. von Perche, sich mit Robert von Dreux, dem Bruder Ludwigs, vermählt.

[2]) Epistula Thomae ad Richardum Carusius pag. 983: ... Unum tamen est quod in aure vestra secretius consuluisse, rogasse et obtinuisse consideramus ut nobilis viri Stephani Panormitani Electi revocationem diligenter procuretis apud regem et reginam tum ob causas quas in praesenti de industria reticemus, tum ut praefati regis et totius regni Francorum gratiam vobis aeternaliter comparetis.

[3]) Champollion-Figeac: documents inédits I. Lettres des rois et des reines pag. 5, und Bouquets XVI 150.

schlossen hat. Er beklagt sich dann über das Unrecht, das man seinem teuren Verwandten angetan hat, und bittet Wilhelm, den Stephan so bald wie möglich zurück zu berufen.

Die Verlegenheit des Hofes wurde immer grösser, zumal noch die Nachricht eintraf, Stephan beabsichtige mit Hülfe des Kaisers von Byzanz seine Rückkehr zu erzwingen, und seine Gesandten hätten in Byzanz gnädiges Gehör gefunden[1]), Ob diese Nachricht richig war, können wir nicht beurteilen, da Falcandus unsre einzige Quelle ist[2]). Aber auch wenn sie auf einem falschen Gerücht beruhte, konnte dieses genügen, die Verwirrung des Hofes zu erhöhen. Die Nachricht von dem plötzlichen Tod Stephans in Syrien befreite mit einem Schlag die sicilische Regierung vor der Gefahr, mit

---

[1]) Falcandus pag. 342: Timebant ergo ne Cancellarius ope et consilis Constantinopolitanis imperatoris qui legatos eius ut ferebatur, benigne susceperat, Regnum Siciliae collatis viribus occuparet.

[2]) Bréquigny (siehe die Note bei Champollion-Figeac I pag. 4) hatte die Vermutung ausgesprochen, dass der Brief Ludwigs VII. an Manuel, den Bouquet XVII pag. 149 wiedergibt, zum Zweck gehabt habe, Manuel zu veranlassen, dass er den Kanzler Stephan mit Gewalt zurückführe. Zu dieser Vermutung haben ihn offenbar folgende Worte des Briefes veranlasst: „latori . . . dedimus in mandatis ut secreta perferet quae potius fidei eius quam litteris censuimus imprimenda". Dieser geheime mündliche Auftrag, meint Bréquigny, habe jenen oben angegebenen Inhalt gehabt. Die Vermutung Bréquignys scheint mir unrichtig aus folgenden Gründen: Ludwig VII. sandte den Abt Theobald von Crépy gleichzeitig mit den beiden Briefen an Wilhelm II. und Manuel. Der Brief an Wilhelm II. verlangt mit ausdrücklichen Worten die Rückberufung Stephans. Ausserdem verweist in diesem Briefe Ludwig noch auf geheime mündliche Aufträge, die Abt Theobald an Wilhelm auszurichten habe: „ob hanc causam et alias quas non scripto duximus committendes", also ganz in derselben Weise wie in dem Brief an Manuel. Der geheime Auftrag an Wilhelm II. und Manuel muss aber der gleiche gewesen sein, da die gleiche Persönlichkeit, der Abt Theobald, der Ueberbringer der Aufträge ist. Da es sich nun in dem geheimen Auftrag an Wilhelm II. um etwas anders als um die Rückberufung Stephans handelte, wie der Brief ausdrücklich sagt, so kann also auch der geheime Auftrag an Manuel nicht die Rückberufung Stephans zum Inhalt gehabt haben. Zudem wird in dem Brief an Manuel angedeutet, dass es sich nur um kirchliche Fragen handle.

Frankreich in einen Conflict zu geraten, und vernichtete die letzte Hoffnung der Königin Margaretha auf die Wiederherstellung ihrer Günstlingsherrschaft.

Romuald von Salerno sagt uns seit der Abreise Stephans von Perche und seines Anhangs sei Friede und Ruhe im Lande gewesen. Und in der Tat hören seitdem die furchtbaren innern Kämpfe auf, die Sicilien so oft an den Rand des Verderbens gebracht haben. Gleichsam zur Befestigung dieses Zustandes wurde im März 1169 auch Robert von Bassavilla die Rückkehr ermöglicht. Er erhielt alle seine früheren Besitzungen wieder zurück und gewann eine einflussreiche Stellung am Hofe[1]).

Es fragte sich nur noch, wie der Papst sich zu den neuen Verhältnissen stellen würde, und die alte Partei Majos, an deren Spitze der zum Kanzler ernannte Matthäus stand, hatte sich nicht geirrt, wenn sie auf die Unterstützung der Curie rechnete. Als den Nachfolger Stephans auf dem erzbischöflichen Stuhl von Palermo hatte die siegreiche nationale Partei den Walter Offamilius vorgeschlagen und seine Wahl durch das Domkapitel durchgesetzt. Die Königin hatte aber Alexander bitten lassen, der Wahl seine Bestätigung zu verweigern, und hatte, um die Bitte wirksamer zu machen, dem Subdiakon Petrus von Gaëta 700 Unzen Gold zur Uebermittlung an den Papst gesandt. Die Curie war in Verlegenheit. Sie wagte es nicht, dem Willen der mächtigen Hofpartei entgegenzuhandeln, und doch verzichtete sie ungern auf das Geld der Königin, das sie so notwendig brauchen konnte. Als ihr auch die andre Partei eine grosse Summe bot, entschied sie sich zu Gunsten des Walter Offamilius und liess ihm durch den Kardinal Johann von Neapel das Pallium überreichen[2]).

Der Umschwung der Verhältnisse am Hof zu Palermo veranlasste den König von England noch einmal zu versuchen,

[1]) Romuald pag. 437, Falcandus pag. 343, Ann. Cassin. Mon. Germ. SS XIX pag. 312, Ann. Ceccan. ibidem pag. 284.

[2]) Falcandus pag. 342.

das ihm ehedem befreundete Königreich Sicilien in seine Interessen zu ziehen. Seinen Gesandten, die im Sommer 1169 in Palermo erschienen, war es gelungen, Robert von Bassavilla für ihre Pläne zu gewinnen. Den Richard Palmer lockte man durch die Aussicht auf den Bischofssitz von Lincoln und dem König selbst bot man die Hand der Prinzessin Johanna an[1]), wenn er seinen Einfluss bei Alexander dazu benütze, um im Interesse Heinrichs zu wirken. Aber die Intriguen der englischen Gesandten und ihren Verbündeten am sicilischen Hof hatten keinen Erfolg, sie erreichten höchstens, dass die sicilische Regierung Alexander veranlasste, eine Gesandtschaft zur Vermittlung des Friedens nach England zu senden[2]).

Der Hof zu Palermo hatte noch einmal das englische Freundschaftsbündniss zurückgewiesen, getreu seinem Grundsatze, in den Fragen der auswärtigen Politik Alles zu vermeiden, was einen Conflict mit der Curie herbeiführen konnte, und Alexanders Nachgiebigkeit bei der Neubesatzung des erzbischöflichen Stuhles zu Palermo zeigt, dass man in Benevent kein Mittel scheute, den mächtigen Verbündeten sich zu erhalten. Trotzdem hat sich gerade in dieser Zeit die Stellung, welche Sicilien in dem Kampfe zwischen Kaisertum und Papsttum einnahm, bedeutend verändert. Im Norden Italiens war der Lombardenbund als der gefährlichste Feind des aufstrebenden weströmischen Kaisertums erstanden, und wenn gleich das Verhältniss desselben zum Papsttum niemals so freundschaftlich wurde, wie dasjenige Siciliens, so wurde er doch durch seine antikaiserliche Politik zum mächtigsten Verbündeten des Papsttums Alexanders. Den Marsch Barbarossas nach Rom hatte und hätte Sicilien niemals verhindert, es konnte Alexander nur in der Defensive unterstützen, und ihm eine sichere Zuflucht in seinem Gebiet ge-

[1]) Epistula Thomae Cantuariensis ep. Bouquet XVI 352: Nam et ipsi regi Siculo ut eum caperent in perniciem Ecclesiae et nostram, filiam Regis Angliae (Johannam) copulandam in matrimonium promiserunt.

[2]) Epistula Johannis Sarristerensis Bouquet XVI 602.

währen. Jetzt stand der Lombardenbund zwischen den Alpen und Rom, und mit dieser neuerstandenen Macht musste der Kaiser zuerst den Kampf aufnehmen, wenn er seine italienische Politik durchführen wollte. Freilich ist dadurch auch für den Normannenstaat die Gefahr, die ihm vom deutschen Kaisertum drohte, geringer geworden, aber Sicilien hat sich von nun an seiner Stellung, der erste Vorkämpfer für das antikaiserliche Papsttum zu sein, welches seine eigene Schöpfung war, begeben müssen.

Damit hörte freilich Sicilien nicht auf, von Barbarossa als Reichsfeind betrachtet zu werden. Als der Unterhändler Friedrichs I., Eberhard von Bamberg im Anfang des Jahres 1170 mit Friedensanerbietungen zu Alexander gesandt wurde, schrieb derselbe von der Campagna aus nach Benevent, es sei ihm verboten, den sicilischen Boden zu betreten, er bitte desshalb den Papst nach der Campagna zu kommen, damit dort die Verhandlungen geführt würden[1]). Und in dem kaiserlichen Decret, welches die deutschen Fürsten zur Unterstützung der italienischen Expedition des Christian von Mainz auffordert[2]), ist Sicilien ausdrücklich als zu den Feinden des Reiches gehörend erwähnt. An eine Bekämpfung Siciliens konnte der Kaiser aber kaum mehr denken, seit seine wichtigsten Verbündeten gegen Sicilien, Pisa und Genua ihn im Stiche gelassen hatten. Pisa schloss im Juni 1169 mit Sicilien einen dauernden Frieden[3]), und Sicilien wurde nun zunächst der Verbündete Pisa's in dessen Seekrieg mit Genua.[4])

---

[1]) Vita Alexandri bei Watterich II pag. 413: Accessit autem jam dictus episcopus ad partes Campaniae et eidem Pontifici adventum suum nuntiavit rogans et obsecrans ut quia terram Siciliae regis intrare prohibitus fuerat ad Campanum beati Petri patrimonium pro colloquium secum habendo dignaretur reverti.

[2]) Mandatum der adjuvando Episcopo ad expeditionem in Italiam Mon. Germ. LL II 144.

[3]) Chron. Pisan. Mon. Germ. SS XIX 257 ad A 1170: Eodem anno V Kal Julii Pisani cum rege Siciliae pacem fecerunt, quam honorifice in perpetuum firmaverunt.

[4]) Cafari Annales Mon. Germ. SS XVIII pag. 87.

Bald sah sich auch diese Stadt genötigt, den Frieden mit dem Normannenstaat zu suchen. Noch im Jahre 1172 rühmten sich die Genuesen gegenüber Christian von Mainz, dass sie die Anträge des Königs von Sicilien abgewiesen hätten[1]), aber zwei Jahre darauf schickten sie Gesandte an Wilhelm und liessen ihm den Frieden anbieten. Derselbe wurde unter Bedingungen geschlossen, die für den Handel Genuas von grossem Vorteil waren.[2])

Auch Byzanz machte im Jahre 1172 noch einmal den Versuch, sich Sicilien zu nähern und trat mit seinem alten Heiratsproject hervor, wonach Manuels Tochter Maria sich mit Wilhelm II, der in diesem Jahre die Volljährigkeit erlangt hatte, vermählen sollte. Die Sachlage hatte sich freilich etwas verändert; denn seit 3 Jahren hatte Manuel einen Sohn Alexius[3]), und der Eidam des Kaisers hatte also nicht mehr die Aussicht auf den Tron von Byzanz zu gelangen. Wir haben über diese Unterhandlungen die Berichte der beiderseitigen Hofhistoriographen des Niketas[4]) und des Romuald[5]). Der Byzantiner erzählt, Manuel habe das Verlöbniss seiner Tochter mit Bela von Ungarn aufgelöst und sich unter den auswärtigen Fürsten nach einem andern Eidam umgesehen. Es seien dann mit dem König von Sicilien Unterhandlungen über eine Vermählung mit Maria angeknüpft worden, und Gesandtschaften seien hin und her gegangen. Zuletzt habe es Manuel doch nicht für vorteilhaft erachtet, dass Wilhelm sich mit seiner Tochter vermähle und habe desshalb die Verhandlungen abgebrochen. Etwas ausführlicher und klarer

[1]) Cafari pag. 91.

[2]) Ottoboni Annales Mon. Germ. SS XVIII pag. 96: Hoc anno praenominatus Ottobonus de Alberici bis ivit legatus pro communi Januae ad regem Wilhelmum de Sicilia, a quo honorifice fuit receptus et de discordia quam diu habuerat civitas cum regno suo pacem et concordiam fecit cum honore et emolumento civitatis nostrae. Der Vertrag im Liber jurium Reip. Jan. I 300.

[3]) Niketas V 8 pag. 220.

[4]) Pag. 221.

[5]) Pag. 439.

ist unsere sicilische Quelle: Die Verhandlungen seien zu einem definitiven Abschluss gelangt und in Byzanz habe Manuel vor den sicilischen Gesandten das Verlöbniss beschworen und habe versprochen, seine Tochter nach Tarent zu senden, damit sie dort von Wilhelm abgeholt werde. Darauf sei der König mit seinem Bruder Heinrich und den Grossen des Reichs nach Tarent aufgebrochen, um seine Braut zu erwarten. Manuel habe aber seine Tochter auf den bestimmten Termin nicht nach Tarent gesandt, und habe den beschworenen Eid treulos gebrochen. Wir dürfen wohl Romualds Erzählung vollen Glauben schenken gegenüber der Darstellung des Byzantiners, der das tatsächliche Zustandekommen der Verlobung nicht erwähnt, um auch die Wortbrüchigkeit Manuels verschweigen zu können. Den wahren Grund, warum Manuel das Verlöbniss seiner Tochter mit Wilhelm plötzlich gelöst hat, erfahren wir aus einer andern Quelle, die uns mitteilt, dass damals der Erzbischof Konrad von Worms in Byzanz über die Vermählung von Friedrichs Sohn mit Maria verhandelt habe.[1])

Die Treulosigkeit Manuels verfeindete aufs Neue die Reiche Sicilien und Byzanz und veranlasste den engern Anschluss Siciliens an Venedig, das damals in offenem Krieg mit Byzanz stand. Noch im Jahre 1172 gingen venetianische Gesandte, unter denen sich Heinrich Dandolo, unser Gewährsmann für diese Ereignisse,[2]) befand, nach Sicilien ab. Die Venetianer trafen auf ihrer Reise zusammen mit einer Gesandtschaft Manuels, welche mit Friedensvorschlägen nach Venedig geschickt war, und es gelang den Byzantinern, das Zustandekommen eines Offensivbündnisses zwischen Venedig und Sicilien zu verhindern. Als dann aber die Feindseligkeiten Manuels gegen Venedig trotz der Friedensverhandlungen noch fortdauerten, entschloss sich Venedig das Bündniss mit Sicilien abzuschliessen, obgleich die griechischen Gesandten

[1]) Arnold Chron. Slavorum Mon. Germ. SS XXI 117.
[2]) Muratori XII 298 ff.

dies um jeden Preis zu verhindern suchten.[1]) Im Herbst 1175 gingen die Venetianer Mastropetro und Dauro als Gesandte nach Palermo, und es wurde daselbst ein Bündniss für 20 Jahre geschlossen, das auf den Wunsch beider Teile verlängert werden konnte. Zugleich erhielten die Venetianer die Bestätigung all ihrer Handelsprivilegien in Sicilien, die ihnen von Wilhelm I bewilligt worden waren.[2]) Ein Angriff auf das griechische Reich war aber für Sicilien zunächst unmöglich, weil die normannische Seemacht eben erst im Orient einen schweren Schlag erlitten hatte.

Die Bedrängnisse des Königreichs Jerusalem durch Nureddin hatten König Amalrich veranlasst, fast alljährlich Hülferufe an die Fürsten des Abendlandes ergehen zu lassen. Auch an den König von Sicilien war der Ruf ergangen[3]), und er entschloss sich zur Unterstützung des Königreichs Jerusalem eine Flotte auszusenden und Nureddins Nachfolger, Saladin, in Aegypten selbst anzugreifen. Anfangs Juli 1174 ging eine Flotte von 110 Galeeren und 250 Transportschiffen, welche ein grosses Heer von Fusstruppen und Reitern trug, unter Segel und fuhr direct auf Alexandria zu. Aber Saladin war den sicilischen Admiralen überlegen. Er schlug ihren Angriff zurück, und sie mussten unter grossen Verlusten den Rückzug antreten. Schon nach 5 oder 6 Tagen kehrten sie wieder nach Hause zurück.[4])

Es war offenbar nicht nur der Gedanke, das heilige Grab

---

[1]) Dandalo Muratori XII 299: Dum itaque nuntii Emmanuelis qui ad Ducem venerant, saepius quaesitam pacem effectui non mandarent, Dux Mastropetro Aureum et Dauro Aureum pro unione exsequenda Guilelmi regi Siciliae legatos misit. Tunc imperiales nuntii stupefacti Ducem ut remitteret legatos hortati sunt.

[2]) Dandalo l. c.: Rex Guilelmus Ducis nuntios alacriter videns foedus cum eis usque ad viginti annos et plus si de partium concessu processerit composuit. Die Urkunde bei Tafel und Thomas. Fontes rerum Austriacarum II. Abteilung Band XII pag. 174 ff.

[3]) Wilhelm von Tyrus Kap. XX 13 und 14.

[4]) Wilhelm von Tyrus Kap. XXI 3, Chron. Pisan. Mon. Germ. SS XIX 266.

zu beschützen, was den Normannenkönig veranlasst hatte, diesen abenteuerlichen Zug zu unternehmen. Bei einem Fürsten, dessen Untertanen zur Hälfte Muhamedaner waren, und der in seiner Lebensweise mehr einem orientalischen Despoten, als einem christlichen König glich, dürfen wir wohl auch nach weltlichen Gründen suchen. Die Abenteuerlust seines Grossvaters scheint in Wilhelm II wiedererwacht zu sein, wie auch die grosse Expedition nach Griechenland im Jahre 1185 deutlich zeigt. Die Eroberung Aegyptens hatte den Grund zur Wiederaufrichtung der sicilischen Herrschaft in Afrika legen sollen, und der junge König musste es schwer büssen, dass er die weise Politik Majos verlassen hatte.

Zu gleicher Zeit zwangen die Ereignisse in Italien den König, seine Pläne im Orient aufzugeben. Seit Ende 1171 war Christian von Mainz in Italien, man wusste, dass Barbarossa ihm folgen werde, sobald seine Rüstungen vollendet waren. Der Hauptschlag galt aber den Lombarden, und dieser Umstand allein erklärt uns, warum Barbarossa sich entschloss, mit Sicilien Frieden zu schliessen. Noch während der Belagerung von Ancona 1173[1]) schickte Christian von Mainz im Auftrag seines Herrn Boten an Wilhelm II, welche diesem die Hand einer Tochter des Kaisers anbieten sollten, falls er mit Friedrich Frieden schliessen und sich mit ihm verbünden wolle.[2]) Der Zeitpunkt für diesen Annäherungsversuch des Kaisers war günstig gewählt; denn Venedig, das mit Sicilien eng befreundet war, hatte sich aus Hass gegen Byzanz mit Christian von Mainz verbündet, und seine Galeeren lagen während der ganzen Dauer der Belagerung Anconas vor dieser

---

[1]) Watterich II 596 Anm. 2 setzt die Gesandtschaft an Wilhelm in das Jahr 1176, was schon Varrentrapp: „Christian von Mainz“ pag. 65 verworfen hat. Varrentrapp und Giesebrecht V 743 geben kein bestimmtes Datum. Romuald erzählt von der Gesandtschaft im Anschluss an den Bericht über die Belagerung von Ancona Sommer 1173, wessbalb ich es für wahrscheinlich halte, dass die Unterhandlungen mit Sicilien während der Belagerung stattfanden, da Christian gleich darauf nach Deutschland ging.

[2]) Romuald pag. 441.

Stadt.[1]) Aber die Rücksicht auf Alexander machte es Wilhelm unmöglich, die Familienverbindung mit den Staufern einzugehen. Man hätte mit der ganzen Tradition des Hauses Hauteville brechen müssen, wenn man sich mit dem deutschen Kaisertum gegen das Papsttum verbündet hätte, und so wurde nicht nur das Eheproject, sondern auch der Friede zurückgewiesen.[2])

Damit brach der Krieg von Neuem aus. Aber erst im Frühjahr 1176, als der Friedensbruch der Lombarden in ganz Italien den Krieg von Neuem entzündete, kam es zu einem Zusammenstoss zwischen deutschen und sicilischen Truppen. Wieder war es Christian von Mainz, der den Zug nach dem Süden unternahm und nach der Eroberung der Campagna auch in das sicilische Gebiet einrückte. Er belagerte eben die Festung Cella, als ein sicilisches Heer unter den Grafen Roger von Andria und Tankred von Lecce heranzog. Im März kam es bei Carseoli zum Kampf, in dem Christian vollständig siegte.[3]) Aber der Kanzler verfolgte seinen Sieg nicht weiter, und der Zusammenstoss bei Carseoli hatte ebensowenig irgend eine Bedeutung, als das Scharmützel am Tronto im Jahre 1167. Die Entscheidung fiel nicht hier im Süden. In der Schlacht bei Legnano haben die Lombarden, wie für das Papsttum, so auch für Sicilien über das Kaisertum gesiegt.

Als Wilhelm II im Jahre 1173 die Hand der deutschen Kaisertochter zurückwies, gehorchte er der Pflicht, die ihm sein Freundschaftsverhältniss zu Alexander auferlegte, und dieses war es auch, das ihn nun bestimmte, noch einmal auf das englische Heiratsproject zurückzukommen. Seitdem Heinrich II mit der Curie seinen Frieden geschlossen hatte,

---

[1]) Romuald l. c., Sicard von Cremona Mur. VII 602, Dandalo Mur. XII 299.

[2]) Romuald l. c.: Rex Guilelmus . . . sciens hoc matrimonium Alexandri Papae plurimum displicere et Romanae Ecclesiae non modicam jacturam inferre, imperatoris filiam in uxorem et ejus pacem recipere noluit.

[3]) Annales Ceccan. Mon. Germ. SS XIX 286, Ann. Cassin. ibid. pag. 312, Historiae Farfenses ibid. XI 590.

scheinen auch zwischen England und Sicilien wieder freundschaftliche Beziehungen stattgefunden zu haben. Wir erfahren, dass im Jahre 1173, als Heinrich II an einzelne Fürsten Europas Briefe sandte, in denen er sich über die Empörung seiner Söhne beklagte, auch in Palermo ein solcher Brief eintraf, und es ist uns noch das Antwortschreiben des Königs von Sicilien erhalten.[1]) Dasselbe ist voll von Ausdrücken der Ergebenheit und Freundschaft, und wenn wir auch Vieles auf die Rechnung des gern in schwülstigen Uebertreibungen sich bewegenden mittelalterlichen Briefstils setzen, so zeigt uns doch dieser Brief, dass die früher zwischen den beiden Höfen herrschende Verstimmung geschwunden ist. So konnte Wilhelm II von Neuem an die Familienverbindung mit den Plantagenets denken, und er fand für seine Pläne die volle Zustimmung seines Lehnsherrn, ja wir erfahren,[2]) dass Alexander den Anstoss zur Ausführung der Verlobung gab, vielleicht aus Furcht, dass doch noch einmal das hohenstaufische Eheproject auftauche.

Im Frühjahr 1176 gingen Helias, der Erwählte von Troja, Arnulf, der Bischof von Caputaqua und Florius de Camebotta als Gesandte nach England. Mit ihnen war auch Rotrou, der Bischof von Rouen, als Verwandter des sicilischen Hauses gekommen, um die Werbung zu unterstützen.[3]) Nach einer Beratung mit den Grossen des Reiches gab König Heinrich seine Einwilligung, wobei auch er die Wünsche des Papstes berücksichtigte.[4]) Es wird uns ausdrücklich bezeugt,[5]) dass der Cardinal Hugo als päpstlicher Legat an den Beratungen teilnahm. Helias, der Erwählte von Troja, wurde

[1]) Roger von Hoveden bei Carusius pag. 958.

[2]) Romuald pag. 442: Interea rex Guilelmus consilis Papae Alexandri . . . nuntios ad Regem Henrium in Angliam misit ut ei Johannam minorem filiam in uxorem daret.

[3]) Romuald pag. 442, Roger von Hoveden pag. 956, Benedict von Peterborough, Bouquet XIII 164.

[4]) Romuald l. c.: Rex autem Henricus Papae Alexandri et principum suorum consilium acquiescens.

[5]) Benedict von Peterborough l. c.

vorausgesandt, um nach Palermo die Antwort des Königs von England zu bringen. Die übrigen sicilischen Gesandten blieben in London, bis die Vorbereitungen zur Reise der Braut getroffen waren. Zur Begleitung der Princessin wurden die Erzbischöfe von Canterbury und Rouen, der Bischof von Norwich und ein grosses Gefolge von Grafen und Rittern bestimmt. Zugleich erging der Befehl an die königlichen Prinzen Heinrich, den Herzog von der Normandie und Richard den Grafen von Poiteou, die Schwester auf der Durchreise ehrenvoll zu empfangen und bis an die Grenzen ihrer Länder zu geleiten. Im September[1]) brach die Gesellschaft auf. Die Reise ging durch Frankreich bis nach St. Gilles an der provençalischen Küste. Dort wartete auf die Prinzessin eine sicilische Gesandtschaft, Alfonus der Erzbischof von Capua, Richard, Bischof von Syrakus und Graf Robert von Caserta, die mit 25 Galeeren gekommen waren, die Braut in Empfang zu nehmen. Am 10. November 1175 vollzog in St. Gilles der Bischof von Norwich die Verlobung.[2]) Dann fuhr man über Genua nach Neapel, von wo aus die Reise zu Fuss fortgesetzt wurde, weil die Prinzessin die Seefahrt nicht ertragen konnte. Dann ging die Fahrt von Rheggio nach Messina, und im Februar 1177 fand der glänzende Einzug der Braut in die Hauptstadt Palermo statt. Die Vermählung wurde am 13. Februar in der Schlosskapelle gefeiert, und an demselben Tage stellte der König seiner Gemahlin eine Urkunde aus, in der er ihr die Grafschaft St. Angelo, die Städte Sipont und Vesta als Eigentum, und die Einkünfte einer Reihe von Grafschaften und Klöstern für ihre Hofhaltung zur Verfügung stellte.[3])

Ungefähr zur gleichen Zeit, da in Palermo die Hochzeit des jungen Paares gefeiert wurde, brachen die sicilischen Gesandten nach Venedig auf, um dort für ihren König den

---

[1]) Radulfus de Diceto: Bouquet XIII 191.

[2]) Radulf de Diceto l. c.

[3]) Der Wortlaut der Urkunde ist uns erhalten bei Roger von Hoveden Carusius pag. 956.

Frieden mit dem deutschen Reich zu schliessen. Seit dem Kampfe bei Cella war es zu keinem Zusammenstoss zwischen deutschen und normannischen Waffen gekommen, und als Friedrich I. nach dem Unglück bei Legnano den Frieden mit der Curie suchte, war es vorauszusehen, dass Alexander bestrebt sein werde, auch seinem Lehnsmann den Frieden mit dem Reiche zu verschaffen und ihm so den Dank abzustatten für seine treue Heeresfolge in dem Kampfe gegen das Kaisertum. Barbarossa hatte allerdings zu Anagni versucht, Sicilien vom Frieden auszuschliessen, — die Herrschaftspläne der Hohenstaufen gingen schon damals auf die Erwerbung dieses blühenden Reiches aus — aber Alexander erwiederte den kaiserlichen Gesandten, dass er nur Frieden schliessen werde, wenn alle seine Verbündeten, vor Allem der König von Sicilien, in denselben aufgenommen würden.[1]) Zugleich erklärte der Papst den Gesandten, dass er den König von Sicilien bitten werde, Bevollmächtigte zu den bevorstehenden Friedensverhandlungen zu senden.[2]) So musste denn schon in der „promissio legatorum“,[3]) dem einzigen Schriftstück, das wir über die Verhandlungen von Anagni haben, der Kaiser sich verpflichten, den Frieden mit Sicilien zu schliessen. Zugleich erlangt Alexander für sein eigenes Gebiet sowohl, wie für das seines Lehnsstaates, volle Neutralität bis zum definitiven Abschluss des Friedens.[4])

Als Gesandte für den Friedenscongress bestimmte Wilhelm II. den Grafen Roger von Andria, den Oberbefehlshaber der königlichen Truppen, und den Erzbischof Romuald von Salerno, dem wir auch den ausführlichen Bericht über die

---

[1]) Vita Alexandri bei Watterich II 432: Sed si vult integram pacem suam nobis tribuere oportet ut eam universis auxiliatoribus maxime regi Siciliae ac Lombardis et imperatori Constantinopolitano . . . pariter tribuat. Vgl. die Briefe Alexanders bei Pez: Thes. anectod. VI 1 pag. 388 u. 397.

[2]) Brief Alexanders Pez VI 1 pag. 397.

[3]) Dasselbe ist herausgegeben von Pflugk-Hartung: Forschungen z. dtsch. Gesch. XXIII pag. 208 ff.

[4]) Vita Alexandri: Watterich II 433.

Verhandlungen des Friedens von Venedig zu verdanken haben. Romuald[1]) ist neben der „vita Alexandri“ des Boso sozusagen unsere einzige Quelle für die Friedensverhandlungen in Venedig. Er ist desshalb, weil wir keine Controlle für seinen Bericht haben, verschieden beurteilt worden.[2]) Da für uns nur diejenigen Parteien in Betracht kommen, die von dem Anteil der sicilischen Gesandten am Friedenscongress und von dem Abschluss des Friedens zwischen dem Kaiser und dem König von Sicilien handeln, dürfen wir dem Romuald als einem Augenzeugen, der über grosse Bildung verfügt und selbst eine Hauptrolle beim Congress gespielt hat, in den Haupttatsachen vollen Glauben schenken, wenn wir die kleinen Uebertreibungen der persönlichen Eitelkeit abrechnen.[3])

Alexander traf im Februar 1177 mit Romuald und dem Grafen Roger in Viesti zusammen, wo 15 sicilische Schiffe für die Reisegesellschaft bereit lagen. Aber widrige Winde verhinderten die Abfahrt; sie konnte erst am 12. März stattfinden. Die Fahrt ging zuerst nach Zara, von dort längs der dalmatischen Küste nach Venedig, wo der Papst am 23. März mit seinen Begleitern im Kloster St. Nicolai Quartier nahm. Am 9. April fuhr Alexander mit den sicilischen Gesandten und 10 Galeeren über Loredo den Po hinauf nach Ferrara, wohin er die Abgeordneten der lombardischen Städte beordert hatte. Es zeigte sich schon auf dieser Vorversamm-

---

[1]) Romuald pag. 433 ff.

[2]) Giesebrecht V 838, Carl Peters: Untersuchungen z. Geschichte des Friedens von Venedig, zuletzt Richard Eichner: Beiträge zur Geschichte des Venetianer Friedenscongresses. Berlin 1886.

[3]) Eichner pag. 36 ff. wirft Romuald vor, er habe das „eigentümliche Bestreben, die Interessen Siciliens als eng verwachsen mit denjenigen der Curie darzustellen“. Wenn Eichner gewusst hätte, dass das Papsttum Alexanders eine Schöpfung der sicilischen Politik ist und dass ein 18 Jahre lang dauernder gemeinsamer Kampf gegen das Kaisertum Alexander eng mit seinem Lehnstaat verbunden hatte, würde er vielleicht nicht sich verwundert haben oder noch weniger Romuald „absichtliche Entstellung der Wahrheit“ vorgeworfen haben, weil derselbe die sicilische Politik als eng verknüpft mit derjenigen der Curie darstellt.

lung zu Ferrara, dass Alexander den sicilischen Gesandten einen grossen Einfluss auf die Verhandlungen einräumte. Zu den Beratungen, in denen man die Bedingungen des Friedens zwischen dem Kaiser und den Lombarden feststellen sollte, wurden auf Wunsch des Papstes auch Romuald und Graf Roger zugelassen, und als zwischen den kaiserlichen und lombardischen Bevollmächtigten Streit entstand, ob der Friedenscongress in Bologna oder Venedig stattfinden sollte, gaben die Sicilier den Ausschlag, indem sie für Venedig stimmten und auch die Lombarden für ihre Ansicht gewannen.[1])

So verliess denn am 9. Mai der Papst mit den sicilischen Gesandten Ferrara und begab sich nach Venedig. Dort sollte zuerst über den Frieden mit den Lombarden, dann über denjenigen mit der Curie und Sicilien verhandelt werden. Als es aber zu keiner Verständigung zwischen den Kaiserlichen und den Lombarden kam, machte Alexander den Vorschlag, der Kaiser möge mit den Lombarden einen 6jährigen Waffenstillstand, mit Sicilien dagegen einen dauernden oder doch wenigstens 15jährigen Frieden schliessen, in der richtigen Erkenntniss, dass die Streitpunkte zwischen Friedrich und den Lombarden verwickeltere seien als diejenigen des Kaisers mit Sicilien, dass aber die Kirche mit dem Kaisertum keinen Frieden schliessen könne, ohne dass Sicilien mit in denselben aufgenommen sei. Und diesem Wunsch zu Liebe, den Frieden für Sicilien um jeden Preis zu haben, ging Alexander auf die Bedingung Friedrichs ein, dass derselbe 15 Jahre lang, d. h. so lange der Frieden mit Sicilien dauerte, im Besitz der mathildinischen Güter bleiben durfte.

Bevor aber Barbarossa die Verträge unterzeichnete, wurden die Verhandlungen durch einen Zwischenfall gestört. Auf den Wunsch der deutschen Unterhändler hatte Friedrich Mitte Juli seinen Wohnsitz nach Chioggia, das einige Meilen von Venedig entfernt ist, verlegt, nachdem die deutschen

---

[1]) Vita Alexandri: Watterich II pag. 439.

Fürsten in seinem Namen den Eid geleistet hatten, dass er Venedig nicht ohne den Willen des Papstes betreten werde. Da verlangte plötzlich ein Teil der Venetianer, vielleicht angestiftet durch Gesandte der deutschen Fürsten oder des Kaisers, dass Friedrich gegen den dem Papste geleisteten Eid in die Stadt gelassen werde. Man setzte sich mit dem Kaiser in Verbindung, und wenn derselbe auch nicht offen den Aufruhr in Venedig unterstützte, so zog er doch in auffallender Weise die Friedensverhandlungen in die Länge, in der Hoffnung, günstigere Bedingungen zu erhalten, wenn es ihm gelänge, vor dem definitiven Abschluss des Friedens in die Stadt einzudringen. Der Papst war in grosser Bestürzung und die lombardischen Gesandten flüchteten schon auf ihren Schiffen nach Treviso. Da legten sich die sicilischen Gesandten ins Mittel. Sie drohten dem Dogen, dass sie Venedig verlassen und ihren König von dem Treubruch der Venetianer in Kenntniss setzen wollten. Die Venetianer fürchteten für ihre Angehörigen, die in grosser Zahl in Sicilien sich aufhielten, und der Doge erliess ein Verbot, es dürfe Niemand mehr davon sprechen, dass der Kaiser in die Stadt kommen solle. Das Misslingen des Aufstandes in Venedig machte nun auch den Kaiser williger zum Abschluss des Friedens.

Gegen diese Erzählung des Romuald wendet sich Eichner[1]), man sei derselben gegenüber zu grossem Misstrauen berechtigt. Er glaubt, Romuald habe das Einverständniss des Kaisers mit den Venetianern erdichtet, weil er keinen rechten Grund einsieht, wesshalb der Kaiser vor dem Abschluss der Verträge in die Stadt habe eindringen wollen. Romuald selbst aber giebt den Grund deutlich genug an, weil Barbarossa gehofft habe, wenn er Herr der Stadt sei, könne er der Curie und den Lombarden die Friedensbedingungen bestimmen, wie er wolle.[2]) Auch Alexander fürchtete, dass der Kirche ein

---

[1]) Pag. 48.

[2]) Romuald pag. 449: ad imperatorem accedentes (sc. legati Venetorum) coeperunt illi studiose suggerere ut absque mandato Papae et licentia, Ve-

grosser Nachteil erwachse, wenn der Kaiser in die Stadt käme, bevor er den Frieden beschworen habe.[1]) Direct beweisen lassen sich die Angaben des Romuald nicht, weil wir keine andere Quelle für diese Vorgänge haben. Es ist eine Episode, die Romuald mit ausführlicher Breite erzählt, weil er eine Hauptrolle dabei gespielt hat, und für die sich mancherlei Wahrscheinlichkeitsgründe beibringen lassen. So zeigen die Lombarden schon früher eine grosse Abneigung gegen Venedig, gerade weil dasselbe schon einmal vertragswidrig Gesandte des Kaisers aufgenommen habe.[2]) Ferner verlangen der Papst und die Lombarden schon von Ferrara aus von den Venetianern einen Eid, dass sie niemals den Kaiser ohne den Willen des Papstes in die Stadt lassen sollten.[3]) Wenn so schwerwiegende Verdachtsgründe gegen die Venetianer vorlagen, warum sollte dann der Vorgang, den Romuald erzählt, nicht glaubwürdig sein? Sein Bericht enthält zudem eine Menge Einzelheiten, die nicht erfunden sein können. Dahin gehört die Erwähnung, dass damals eben eine venetianische Transportflotte in Sicilien Getreide holen wollte, ferner dass für die Flucht des Papstes Galeeren bereit lagen, und endlich, dass die lombardischen Gesandten schon nach Treviso geflüchtet waren. Ich halte desshalb den Bericht des Romuald durchaus für glaubwürdig, abgesehen von einzelnen ausschmückenden Uebertreibungen, die wir der Eitelkeit Romualds zu Gute halten müssen.

Nachdem der Kaiser, dem Drängen der deutschen Fürsten nachgebend, am 22. Juli durch die Grafen Dedo und Sigibot hatte schwören lassen, dass er bereit sei, den Waffenstillstand

---

netias securus intraret firmiter promittentes quod eorum consilio et auxilio Pacem posset cum Ecclesia et Lombardis pro sua voluntate componere.

[1]) Romuald pag. 450: Metuebant enim (sc. Papa et cardinales) si imperator contra voluntatem suam juramento non praeslito Venetias introiret magnum ex hoc damnum et periculum posset Dei Ecclesiae provenire.

[2]) Romuald pag. 446: Lombardi autem e diverso suspectos habebant Venetos asserentes illos pacis initae cum eis foedera violasse et saepe Imperatoris nuntios contra hoc quod statutum inter eos fuerat recepisse.

[3]) Romuald pag. 446.

mit den Lombarden und den Frieden mit der Kirche und Sicilien zu schliessen, hielt er seinen feierlichen Einzug in die Stadt. Am 1. August fand die feierliche Beschwörung der Friedensverträge durch den Kaiser im Palast des Patriarchen statt. Zur rechten Seite des päpstlichen Trones sass der Kaiser, zur linken Seite Erzbischof Romuald von Salerno. Dann schwur im Namen des Kaisers Graf Heinrich von Dietz, dass derselbe den Frieden mit der Kirche, den fünfzehnjährigen Frieden mit Sicilien und den Waffenstillstand mit den Lombarden getreulich und unverbrüchlich halten werde. Im Namen des Königs von Sicilien leisteten darauf Erzbischof Romuald und Graf Roger von Andria den Eid, dass ihr König, sobald der Kaiser seine Abgesandten nach Palermo schicke, den Frieden beschwören werde. Einige Tage darauf hatten die sicilischen Gesandten bei Friedrich eine Audienz. Romuald ergriff zuerst das Wort, und brachte dem Kaiser die Grüsse „seines lieben Freundes und Bruders des Königs von Sicilien". Es sei eigentlich nicht notwendig, dass ein Friede zwischen Sicilien und dem deutschen Reiche geschlossen werde, da ja gar kein Streit zwischen Beiden bestanden habe. Der König von Sicilien richte seine Waffen nur gegen Ungläubige, nie aber gegen christliche Fürsten. Es könne aber der Kirche und der gesammten Christenheit nur zum Vorteil gereichen, wenn die beiden Reiche im Frieden mit einander lebten." Darauf liess der Kaiser durch seinen Kanzler Gottfried antworten: „Auch er sei sich keiner Feindschaft gegenüber dem König von Sicilien bewusst, und wenn man von einer solchen jemals geredet habe, so sei das nur ein Geschwätz unwissender Leute. Er freue sich, dass der König von Sicilien für das Wohl der Christenheit gegen die Ungläubigen kämpfe, und er umarme den König von Sicilien als seinen christlichen Bruder."

Wenn wir uns in Erinnerung rufen, mit welcher Hartnäckigkeit Barbarossa seit seinem Regierungsantritt fast Jahr für Jahr Alles aufgeboten hat, um das Normannenreich zu zertrümmern, mutet uns das obige Gespräch eigentümlich

an. Die Sprache der Diplomatie ist zu allen Zeiten dieselbe gewesen!

Bevor die sicilischen Gesandten Venedig verliessen, wurde ihnen auf ihren Wunsch ein kaiserliches Privilegium „de pace“ ausgestellt. Es ist die authentische Friedensurkunde mit der goldenen Bulla und der Unterschrift des Kaisers versehen, datirt vom August 1177. Romuald hat uns den Wortlaut der Urkunde wiedergegeben.[1]) Der Kaiser gelobt während 15 Jahren keine Feindseligkeiten gegen Sicilien zu unternehmen und verspricht, dass auch sein Sohn Heinrich innerhalb Monatsfrist den Frieden beschwören werde. Ausser ihm hätten den Frieden beschworen: Christian, der Erzbischof von Mainz, Arnold, der Erzbischof von Trier, Konrad, der Bischof von Worms, der Kanzler Gottfried, der Protonotar Gorvinus, der Markgraf Dietrich von Susa, Florentinus der Graf von Holland, Graf Dedo von Groitz und Graf Heinrich von Dietz.

Eichner hat die interessante Entdeckung gemacht, dass ausser diesem „privilegium de pace cum rege Siciliae“ noch eine andere Urkunde für den Frieden mit Sicilien existirt hat, ein drittes dem „scriptum pacis ecclesiae et imperii“ und dem „scriptum trengae Lombardorum“ entsprechendes Actenstück, welches leider verloren gegangen ist! Und dieses „leider verloren gegangene Schriftstück“ sei die eigentliche Friedensurkunde für den Frieden zwischen dem Kaiser und Sicilien, nicht aber das oben erwähnte „Privilegium de pace“. Eichner stützt sich dabei auf drei Stellen,[2]) in welchen von schriftlichen Abmachungen zwischen den kaiserlichen und

---

[1]) Romuald pag. 457.

[2]) Die erste Stelle ist in der „pax ecclesiae et imperii“. Theiner: Codex diplomaticus SS I 22: „Pacem autem veram reddit Dominus imperator Regi Siciliae sicut per mediatores pacis est ordinatum et scriptum.“ Die zweite Stelle im Privilegium des Romuald pag. 457: sicut praescriptum et determinatum est. Die dritte Stelle vita Alexandri Watterich II 440: pacem regis Siciliae usque ad quindecim annos sicut scriptum est. Diese letzte Stelle kann sich auch auf das von Romuald citirte Privilegium beziehen.

sicilischen Bevollmächtigten vor der Ausstellung des Privilegiums „de pace“ die Rede sei. In den von Eichner erwähnten Stellen ist aber nirgends etwas von einer Friedensurkunde gesagt, es kann sich höchstens um schriftliche Aufzeichnungen handeln, welche über den Gang der Verhandlungen zwischen den deutschen und sicilischen Gesandten gemacht wurden, worauf schon Reuter und Peters[1]) mit Recht aufmerksam gemacht. Eine solche Aufzeichnung ist noch lange keine Urkunde. Direct gegen Eichner sprechen folgende Gründe: Wäre ein solches Actenstück, wie Eichner es annimmt, vorhanden gewesen, so hätte es Romuald gewiss erwähnt, ja er hätte uns wahrscheinlich den Inhalt desselben wörtlich wiedergegeben, da er ja Alles, was Sicilien angeht, mit fast ermüdender Weitschweifigkeit ausführt. Wozu hätte es ferner noch des von Romuald wiedergegebenen Privilegiums „de pace“ bedurft, das sich ja durch das Siegel des Kaisers als authentisches Schriftstück über den Frieden ausweist, wenn schon eine andere Friedensurkunde bestanden hätte. Romuald erwähnt später ausführlich die Schriftstücke, die er seinem König überbracht hat. Er sagt aber auch da nichts von jener Friedensurkunde, die Eichner entdeckt haben will, oder war sie vielleicht schon damals verloren gegangen? Auch König Wilhelm II. stellte dem Kaiser ein „privilegium de pace“ von seiner Seite aus, ein deutliches Zeichen, dass auch in Venedig den Siciliern vom Kaiser kein anderes officielles Actenstück übergeben worden ist, als dasjenige, welches Romuald uns wiedergiebt.

Nachdem den sicilischen Gesandten das Privilegium des Kaisers überreicht worden war, erlangten sie auch noch ein solches vom Papste, in welchem das Privilegium des Kaisers durch die Zeugenschaft des Papstes und der Kardinäle bekräftigt wurde. Darauf begaben sich der Notar Romualds und der Kapellan des Grafen Roger unter Begleitung des

---

[1]) Reuter: Alexander III. 734, Peters pag. 137. Die Ausführungen Eichners pag. 55 ff.

Kardinal Hugo nach Gavi, wo die Kaiserin und ihr Sohn Heinrich sich aufhielten. Dort beschwor der Bischof Hugo von Verden den Frieden mit Sicilien im Namen des jungen Königs.

Am 9. August verliessen die sicilischen Gesandten Venedig. Von Salerno aus sandte Romuald die beiden Actenstücke über den Frieden, das Privilegium des Kaisers und dasjenige des Papstes nach Palermo. Im Frühjahr 1178 erschienen die Gesandten Barbarossas in Palermo, und in ihrer Gegenwart schwur Graf Roger von Avellino, dass der König den Frieden halten werde. Zugleich wurde den Gesandten ein „privilegium de confirmation pacis", mit der goldenen Bulle versehen, mitgegeben.

Der Friede von Venedig hat dem Königreich Sicilien die volle Anerkennung von Seiten des deutschen Kaisertums gebracht, das bis jetzt den normannischen Staat als einen Eindringling in Gebiete betrachtete, auf welche das weströmische Kaisertum Ansprüche erhob. Barbarossa hat auf diese Ansprüche verzichtet, indem er mit Wilhelm II. Frieden schloss, aber ein glückliches Geschick hat dem Kaiser im Jahre 1186 auf friedlichem Wege zugeführt, was er in 25jährigem Kampf nicht hatte erreichen können.